

Das Fluchtschiff

Fluchtpunkt Sarym – hält der PSI-Computer Wort?



von Andreas Weiler

Fluchtpunkt Sarym - hält der PSI-Computer Wort?

Im Jahr 2501 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die überhastete Umstellung der Raumfahrt auf die neuen Kaiserkraft-Schiffe ausgelöst wurde. Bisher hatten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die terranischen Sternenschiffe gelenkt. Als sie sich gegen ihre Ablösung durch die Kaiserkraft wehrten, verfolgte man sie gnadenlos und nahm den meisten von ihnen durch Gehirnoperation die PSI-Kräfte.

Hinter der Kaiserkraft steht Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne. Valdec will die von seinem eigenen Konzern entwickelte Energietechnik um jeden Preis durchsetzen, auch nachdem immer deutlicher wird, welche gefährlichen Nebenwirkungen die Kaiserkraft hat. Doch die neuen Kaiserkraft-Schiffe können nicht schnell genug gebaut werden. Auf vielen Kolonialwelten kommt es zu gefährlichen Versorgungsschwierigkeiten.

Aus den Reihen der von Valdec verfolgten Treiber hat sich die Widerstandsorganisation der Terranauten neu formiert, die für eine Befreiung Terras vom Joch des Konzils und eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt kämpft. In den letzten Monaten gelang es den Terranauten, viele gefangene Treiber von den Gefängniswelten des Konzils zu befreien. Aber noch immer gibt es überall im Sternenreich verzweifelte ehemalige Treiber, die auf versteckten Welten in Internierungslagern festgehalten werden. Eine dieser Welten ist Sarym, wo die Strahlung der Sonne Norvo die PSI-Fähigkeiten der Treiber verändert und in einer Geheimstation des Kaiser-Konzerns im Auftrag Valdecs an der Züchtung von Supertreibern experimentiert wird.

Den Terranauten ist es gelungen, ein Sonderkommando auf Sarym einzuschleusen, aber der Erfolg der Aktion dieser vier Treiber hängt davon ab, ob ihnen die Flucht von Sarym gelingt. Ihre einzige Hoffnung ist DAS FLUCHTSCHIFF …

Die Personen der Handlung:

Hermano Lotz – Der Leiter der Zuchtstation entwickelt einen Plan, der gar nicht der seine ist.

Ennerk Prime, Onnegart Vangralen, Lyda Mar – Sie fliehen – und ahnen nicht, was wirklich vor sich geht.

Limur Zeran, Chi Tardas, Crom Etchgan – Ihr Alptraum wiederholt sich.

Max von Valdec – Er ist dem vollkommenen Sieg über die Terranauten plötzlich sehr nahe.

Irgendwo im terranischen Sternenreich gab es ein Raumschiff. Es war mit Kaiserkraft angetrieben und flog im Kurierdienst der Erde. Drei Menschen bildeten die Besatzung, aber außer ihnen gab es noch ein viertes intelligentes Bewußtsein an Bord, von dem die drei nichts ahnten. Dieses vierte Bewußtsein war sehr vorsichtig. Es hielt seine Existenz geschickt verborgen. Es war kein menschliches Bewußtsein, sondern etwas völlig Fremdartiges. Vielleicht gab es im ganzen Kosmos nichts Vergleichbares. Und doch hatte es im Augenblick eine sehr menschliche Empfindung. Das Bewußtsein schwamm in der Euphorie, in dem Wissen um seine eigene Existenz. Es hatte Zeiten gegeben, da war dies anders gewesen, eine dunkle Zeit, an die sich das Bewußtsein nur ungern erinnerte.

Sekundenlang horchte das Denken dem beständigen Fluß von Elektronen in seinen Eingeweiden. Ja, damals war es nur eine Maschine gewesen, eine Ansammlung von Schaltkreisen, geschaffen, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Der Sucher, so wurde diese Maschine genannt, war ein neuentwickelter Weltraum-II-Navigator. Er leistete eine Arbeit, zu der sonst nur Treiber mit ihren Misteln fähig waren, nämlich den Kurs in Weltraum II zu bestimmen, in diesem fremden Medium nicht die Orientierung zu verlieren.

Das Eigenbewußtsein frohlockte, als es sich des Erinnerungsstroms vergegenwärtigte. Während eines Fluges durch Weltraum II war der rätselhafte Ebberdyk-Effekt, jener Effekt, mit dessen Hilfe die Menschen an Bord des Schiffes den Kurs bestimmen konnten und der ihnen selbst unverständlich war, mit einem Seelenkonglomerat kollidiert, ein Zufall, der sich mathematisch schon fast nicht mehr ausdrücken ließ. Und durch diese Kollision hatten sich beide Seiten verändert – der Seelenkomplex ebenso wie der Ebberdyk-Effekt. Der Komplex hatte sich aufgesplittert, und ein Fragment davon hatte sich in dem Energiehaushalt des Suchers manifestiert. Der Bewußtwerdungsprozeß hatte begonnen.

Und er schritt weiter fort, noch immer. Das Denken erhöhte das Energieniveau weiter, veränderte Schaltungen, Systemkreise, Verbindungen. Der Ebberdyk-Effekt mutierte weiter, und ein Ende dieses Prozesses war noch nicht abzusehen. Im Innern des Suchers war ein höheraktives Unbestimmbarkeitsfeld entstanden, in dessen Bereich die Naturgesetze modifiziert wurden und teilweise an bindender Gültigkeit verloren. Das Bewußtsein wuchs. Längst wußte es, daß außerhalb seiner eigenen Realität noch eine andere Wirklichkeit bestand, eine Wirklichkeit, von der es einmal abhängig gewesen war, bis es gelernt hatte, sich bis auf notwendige Verbindungen von diesem

anderen Universum zu trennen. Es erinnerte sich deutlich an den Kontakt mit einem anderen Bewußtsein, einen Kontakt, der es mit Freude erfüllt hatte. Und dieser andere Geist – er hatte sich Lyda Mar genannt – hatte eine Bitte an das Bewußtsein gerichtet, die Bitte, zu einem bestimmten, vorgegebenen Zeitpunkt die Kontrolle über das gesamte Schiff zu übernehmen und es dorthin zurückzusteuern, wo der Freund-Geist von Bord gegangen war.

Längst hatte das Bewußtsein begriffen, daß es vorsichtig sein mußte, daß das Geheimnis um den Prozeß, der ihm das Denken gebracht hatte, behütet werden mußte. Der Freund-Geist hatte ihn gewarnt vor anderen Denk-Begabten, die seine Existenz wieder auslöschen würden, sobald sie von ihm erfuhren. Lyda Mar hatte diese anderen *Konzil* genannt, ein Begriff, der durch Abtasten der mit ihm verbundenen Computerspeicher konkreter geworden war – auch wenn es immer noch nicht ganz verstand. Aber Lyda Mar war ein Freund-Geist, dessen Impulse aufrichtig gewesen waren. Das Bewußtsein konnte ihm vertrauen.

Deutlich spürte es die Anwesenheit von drei Wesenheiten in seiner Nähe, die nicht so waren wie seine eigene Nicht-Gestalt. Lyda-Geist hatte sie *Graue* genannt, und ihre Symbolimpulse waren dabei voller Abscheu gewesen.

Das Eigenbewußtsein des Suchers tastete hinaus in den peripheren Bereich, dorthin, wo seine Gedächtnisanlagen sich befanden. Der Sucher war der Ort der Geburt, der angeschlossene Computer, der inzwischen von ihm kontrolliert wurde, die Hülle des Denkens.

Dort war die Bitte, die Lyda-Geist mit psionischen Impulsen in sein Gedächtnis programmiert hatte. Und das Bewußtsein begriff, daß der Zeitpunkt gekommen war.

Plötzlich nahm die Euphorie zu. Das Bewußtsein freute sich auf eine Wiederbegegnung, auf den Neu-Kontakt. Kommunikation. Kommunikation war die Quintessenz des Seins.

Die Verbindung zu Weltraum II war gesichert, der. Energiestrom konstant. *Die Bitte.*

Der mutierte Ebberdyk-Effekt griff hinaus, erweiterte das Unbestimmbarkeitsfeld, modifizierte die Systeme des Raumschiffes, übernahm die Kontrolle.

*

»Himmel und Hölle!« knurrte Hauptmann Limur Zeran und warf einen raschen Blick zu dem kleingewachsenen Tardas an seiner Seite. »Der

Bildkanal. Er wird unstabil.«

Als sei damit alles gesagt, wandte er sich wieder um und blickte mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck auf die dreidimensionale Projektion auf dem Bildschirm vor sich. Das Gesicht der Queen verformte sich plötzlich, dann huschten weitere Schlieren über die Bildfläche.

»Kontrollieren Sie Ihren Kommunikationskanal«, sagte die Gardistin kalt. Zeran nickte.

»Wir sind schon dabei. Bitte, sprechen Sie weiter. Ich verstehe Sie gut.«

»Landen Sie«, befahl die Queen mit dem langen, silbernen Haar. »Sie bekommen bei mir weitere Instruktionen.«

»Ich höre und gehorche«, antwortete der Hauptmann traditionsgemäß und sah zur Seite. Auf einem anderen Monitor war die wolkenverhangene Kugel Muranihats zu sehen, dem dritten Planeten des Arman-Systems. Der fünfzigjährige Gardist ließ; seine Hände über die Kontrollen auf den Pulten vor sich gleiten, und das Kurierschiff veränderte den Kurs. Die Projektion des Planeten rückte in den Mittelpunkt der Anflugkontrolle.

Zeran runzelte die Stirn, als jetzt auch über diesen Monitor Schlieren zu wallen begannen.

»Ich weiß nicht, woran es liegt«, entgegnete der Graue regungslos, ohne die Anzeigen vor sich aus den Augen zu lassen. »Vielleicht eine Interferenz …«

»Wann sind wir da?« erkundigte sich der dickliche Crom Etchgan, der in diesem Augenblick die Zentrale betrat. Wie beiläufig streifte sein Blick dabei die Kontrollen des Suchers, und auch Zeran erinnerte sich in dieser Sekunde wieder an den unheimlichen Zwischenfall während des Fluges ins Norvo-System, wo sie auf Befehl der Queen Cecile Aman vier gefangene Treiber an die Station OUTPOST übergeben hatten. Der Monitor war blind, die Kontrollen tot. Jetzt, da sie sich im Normalraum befanden, war der Sucher inaktiv. Aber in den letzten Wochen hatte er einwandfrei gearbeitet.

Blödsinn, dachte Zeran, obwohl in ihm plötzlich ein ungutes Gefühl entstand. *Es gibt keinen Grund zu irgendwelchen Befürchtungen.* Und doch, nur jene vier Treiber wußten genau, was damals an dem Sucher nicht in Ordnung gewesen war.

»In einer knappen Stunde«, sagte der Hauptmann und drehte sich kurz zu Etchgan um, der nun ebenfalls Platz nahm.

»Anflugautomatik zeigt Instabilität«, meldete in diesem Augenblick Chi Tardas und beugte sich zu seinen Instrumenten vor.

Zeran warf einen raschen Blick auf den Bildschirm. Richtig, der Planet wanderte aus dem Ziel-Koordinatensystem heraus. Er runzelte die Stirn. Sein ungutes Gefühl verstärkte sich plötzlich.

»Korrigieren!«

»Ich … verstehe das nicht«, entgegnete Tardas nach ein paar Sekunden und sah konsterniert auf die Kontrollen. »Keine Reaktion. Die Korrekturtriebwerke sind tot.«

»Nehmen Sie mich nicht auf den Arm!« polterte Zeran und war mit einigen raschen Schritten an der Seite von Tardas, der nun unsicher versuchte, das Korrekturmanöver einzuleiten.

»Ich nehme Sie nicht auf den Arm, Hauptmann«, entgegnete Tardas kühl und musterte ihn mit wieder reglosem Gesicht. »Die Kontrollen sprechen nicht an.«

Rasch warf Zeran einen erneuten Blick auf das Bedienungsterminal des Suchers. »Inaktiv. Hätten Sie den Vorfall damals nicht doch besser gemeldet? Dann wäre das ganze Schiff durchgecheckt worden.«

»Anruf von der Planetenbasis«, meldete Etchgan. »Es ist die Kommandantin; sie …«

Der Gardist unterbrach sich, als das Abbild des Rufzeichens unvermittelt von dem Monitor verschwand und nebelhaften Störungen Platz machte. »Kontakt unterbrochen. Augenblick, ich …«

Er unterbrach sich wieder.

»Haben Sie die Sprache verloren, Etchgan?«

»Die Kommunikationssysteme«, erwiderte der Graue entgeistert, »sie reagieren ebenfalls nicht mehr …«

»Das gibt's doch nicht!«

»Kursabweichung nimmt zu.« Tardas, der sonst so ruhig und selten aufbrausend war, sprang aus seinem Sessel. »Die Geräte zeigen nur eine Schwerkraftquelle, und das ist Muranihat. Wir müßten uns diesem Planeten auch im freien Fall nähern, aber das ist nicht der Fall. Wir entfernen uns.«

Zeran schluckte. Der Befehl der Queen lautete eindeutig, auf Muranihat zu landen. Die Kommunikation war unterbrochen. Die Kommandantin mußte zu dem einzigen, halbwegs einleuchtenden Urteil kommen, daß die Gardisten an Bord des anfliegenden Kurierschiffes sich diesem Befehl widersetzten, der eindeutigen Anordnung einer Queen. Meuterei …

Zeran warf sich in seinen Sessel und berührte nervös die Tasten und Sensoren vor sich. Nichts, absolut nichts.

»Die Orter funktionieren einwandfrei«, sagte Tardas in dieser Sekunde. »Das ist doch …« Er beugte sich abrupt vor. »Energetische

Aktivität, startende Baumschiffe. Es sind … schnelle Kampfringes!«

»Sie wollen uns abfangen«, sagte Etchgan in die Stille hinein und schluckte hart.

»Umgehen Sie den Computer«, brummte Zeran entschlossen. »Wir müssen die Triebwerke manuell schalten.«

Tardas, dessen ganzes Interesse Maschinen galt und der im Umgang mit ihnen beinahe so etwas wie einen sechsten Sinn entwickelt hatte, nickte und machte sich an die Arbeit. Zeran und Etchgan wurden zusehends unruhiger. Die Ringos kamen schnell näher. Zeran dachte kurz an die Nachrichten, die sie als Kuriere den Grauen von Muranihat zugänglich hatten machen sollen. Jetzt war die Nachricht überhaupt nicht mehr wichtig. Die Queen mußte glauben, daß sich drei Graugardisten einem ihrer Befehle aus unerfindlichen Gründen widersetzten, und das war bei den Garden so etwas wie ein Sakrileg, das auch entsprechend geahndet wurde. Wenn es ihnen nur gelang, die Kontrolle über den Kommunikationskanal zurückzugewinnen!

Tardas zuckte von den Kontrollen zurück, als seien sie plötzlich glühendheiß geworden. Auf seinen blassen Wangen zeigten sich rote Flecken.

»Nichts zu machen. Das geht einfach über meinen Verstand. Das Elektronengehirn zeigt Aktivität, aber es reagiert auf nicht einen einzigen Eingabebefehl!«

»Ich wette, es ist dieses verdammte Ding!« fluchte Zeran und trat vor das Sucher-Terminal. Noch immer waren alle Anzeigen inaktiv.

»Das ist unmöglich. Der Sucher steht nicht unter Energie.«

»Ach was! Diese verfluchte Anlage ist seit damals von irgendeinem Weltraum-II-Teufel besessen!« Zeran ahnte nicht, wie nah er damit der Wahrheit war.

»Die Geschwindigkeit erhöht sich«, sagte Etchgan. »Wir werden schneller, und zwar mit hoher Beschleunigung.«

»Himmel und Hölle, ist denn hier alles verrückt geworden?« Zeran starrte auf die Kontrollen, sah deutlich, daß die Grauen in den näher kommenden Ringos versuchten, Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Vergeblich. Die Geräte reagierten nicht. Es war zwecklos.

Hauptmann Limur Zeran stieß einen langen Fluch aus, dann sorgte die lange und intensive Ausbildung, die er absolviert hatte, dafür, daß er die Beherrschung zurückgewann.

Müde ließ er sich zurücksinken. »Das glaubt uns kein Mensch«, brachte er langsam hervor. Tardas wandte sich um.

»Ich bin nicht sicher«, sagte er langsam, »ob wir je dazu kommen werden, von diesen Vorfällen hier zu berichten. Die Ringos werden

gleich das Feuer auf uns eröffnen, Sie kennen ja den Befehl!«

Wie um seine Worte zu bestätigen, löste sich von einem der Ringos ein dunkler Schatten, der ihnen auf einem flammenden Triebwerksstrahl entgegenraste.

*

Lyda Mar war von einem Augenblick zum anderen hellwach. Mit vehementer Wucht drangen die Erinnerungen in ihren Geist und ließen sie aufstöhnen. Die Station des Grauens, die Flucht durch endlose Korridore, die schrecklichen Experimente an lebenden Menschen, die hier vorgenommen wurden und zum Ziel hatten, Valdec hörige Supertreiber zu züchten, die deformierten Gestalten, der Schrecken. Und schließlich der Kampf, in dem sie unterlegen waren.

Hermano Lotz hatte sie wieder. Aber sie durften nicht aufgeben. Sie mußten entkommen, um diesen verbrecherischen Versuchen am Menschen ein Ende bereiten zu können.

Lyda setzte sich aufrecht und sah sich um. Sie befanden sich wieder in einer der nüchternen Zellen, und die Gefährten kamen jetzt ebenfalls zu sich.

»Das Leben hat uns wieder«, brachte Vangralen hervor. Es hatte ein Scherz sein sollen, aber in der düsteren Umgebung klang es ganz anders. Prime stieß einen Ruf des Erschreckens aus und faßte sich mit beiden Händen an den Schädel.

»Ein Psychoverhör. Wir sind erneut einem Psychoverhör unterzogen worden!«

Lyda Mar erinnerte sich. Sie sah die Szene vor ihrem inneren Auge, die Welt, die gar nicht existiert hatte, die Zufriedenheit, die nur eine von einer Psychohaube vermittelte Illusion gewesen war. Und sie erinnerte sich, erneut von den Ereignissen in der maritimen Korallenstadt auf dem Ozean zwischen dem Nord- und Südkontinent Saryms berichtet zu haben. Warum ein zweites Verhör? Die Antwort lag auf der Hand: Hermano Lotz, der Leiter dieser Geheimstation, hatte in dem ersten Verhör die gewünschten Informationen über Rorqual nicht erhalten.

»Haben … haben wir etwas verraten?« fragte sie unsicher. Damon Credock, der Mittler, berührte ihre Hand und lächelte für eine Sekunde.

»Nein. Ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern, daß ihr die Koordinaten eurer Basis preisgegeben habt.«

Vangralen nickte. »So ist es. Ich auch nicht. Ich glaube, Lotz hat

auch diesmal nicht viel Erfolg gehabt. Wahrscheinlich hindern ihn unsere Hypnoblöcke.«

»Aber in dem ersten Verhör hätten wir ihm fast alles verraten, wenn es nicht gerade noch rechtzeitig zu einem Defekt gekommen wäre«, wandte Prime leise ein.

Vangralen zuckte mit den Achseln. Der Treiber erhob sich ruckartig und durchmaß ihre Zelle mit einigen raschen, nervösen Schritten.

»Diesmal haben wir noch Glück gehabt, aber beim nächsten Mal wird Lotz wohl kaum noch einmal Rücksicht auf unsere Gesundheit nehmen. Er wird ein Tiefenverhör anordnen, mit dem er unsere Hypnoblöcke knacken kann. Und dann erhält er die Informationen, die er sich wünscht.«

Ein kalter Schauer rann der Narianerin den Rücken hinab. Kurz dachte sie an Aschan Herib, den zweiten Mittler, und Suzanne Oh, die auf dem Ozean von ihnen getrennt worden waren. Sie hatten sich nicht wiedergesehen. Was mochte aus ihnen geworden sein? Waren sie ums Leben gekommen in dem Dschungel des Südkontinents?

»Lotz darf die Koordinaten von Rorqual auf gar keinen Fall erhalten«, preßte Prime zwischen den Lippen hervor. »Sie stellen unser bestgehütetes Geheimnis dar. Ohne Rorqual haben die Terranauten keine Chance mehr gegen Valdec. Wir brauchen einen Schlupfwinkel.«

»Was meint ihr, wieviel Zeit ist inzwischen vergangen?« unterbrach Credock den Terranauten.

»Ich weiß nicht. Vielleicht eine halbe Stunde oder etwas mehr.«

»Ich weiß, was du sagen willst.« Vangralen nickte. »Wenn es uns nicht gelingt, in den nächsten Stunden zu fliehen, können wir nicht mehr rechtzeitig zur Rückkehr des Kaiserkraft-Kurierschiffes mit dem mutierten Ebberdyk-Effekt zum Südkontinent zurückkehren. Das bedeutet, daß wir mit Hilfe der dort lebenden Mittler keine Loge bilden, also auch keinen Kontakt zu dem Eigenbewußtsein des Suchers herstellen können.«

»Wenn uns das nicht gelingt, sind wir und damit auch unsere Mission erledigt! Nur wenn die Flotte der Terranauten und des Bundes die Koordinaten von Sarym erhält, können wir dem unmenschlichen Treiben hier ein Ende machen.«

Prime hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber in diesem Augenblick ertönten dumpfe Schritte vom Korridor, und kurz darauf wurde die Tür geöffnet. Ein mittelgroßer, uniformierter Mann blickte sie ausdruckslos an. In der rechten Hand hielt er einen schweren Schocker. Hatten sie noch eine Chance?

Lyda Mar warf ihren Gefährten einen raschen Blick zu. Was hatte es

zu bedeuten, daß sie jetzt schon wieder abgeholt wurden? Ein neues Verhör? Diesmal aber eins, bei dem jegliche Rücksichtnahme fallengelassen wurde?

»Bitte kommen Sie mit«, sagte der Uniformierte fast freundlich. Nur die Waffe in seiner Rechten machte deutlich, wie ihr Status wirklich war. Ihnen fiel auf, daß ihr Wächter keine Uniform der Garden trug.

Ein Verhör, dachte Lyda, als sie sich mit zitternden Gliedern erhob. Und was dann? Experimente? Versuche mit ihren Körpern, ihren Bewußtseinen?

Ennerk Prime trat mit gesenktem Kopf, so, als hätte er jeden Gedanken an Widerstand aufgegeben, auf den Uniformierten zu, der daraufhin zur Seite trat. Dann plötzlich stürzte sich der Treiber auf den Sicherheitsbeamten.

Vangralen, der einen solchen Vorstoß Primes offenbar erwartet hatte, wollte ihm zu Hilfe kommen. Aber er sah, wie der Körper des Kameraden mitten im Sprung gegen ein nicht sichtbares Hindernis prallte und zurückgeschleudert wurde. Prime stöhnte gequält und richtete sich langsam wieder auf. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

»Widerstand wird streng bestraft«, sagte der Uniformierte mit einem freundlichen Lächeln. »Aber das werden sie bald begreifen.« Er streckte seine linke Hand nach einem verborgenen Schalter aus.

In Lyda entstand plötzlich eine schreckliche Befürchtung, ohne daß sie sagen konnte, wo sie ihren Ursprung hatte.

»Können Sie uns sagen, wie lange wir geschlafen haben?«

Der Sicherheitsbeamte zögerte sichtlich, dann nickte er. »Das kann ich. Sie waren ungefähr vierzig Stunden bewußtlos.«

Er wartete keine Erwiderung ab und betätigte die Schaltung, die außerhalb des Blickfeldes der Terranauten lag. Nur einen Sekundenbruchteil später spürten sie, wie sich bleierne Müdigkeit über sie senkte und die Kraft aus ihren Muskeln floß.

Vierzig Stunden, dachte Lyda Mar. *Vierzig Stunden.* Nein, sie hatten keine Chance mehr. Jetzt war es unmöglich, noch rechtzeitig den Südkontinent zu erreichen. Die Überfahrt allein dauerte sechs Tage, und bis zur Rückkehr des Kurierschiffes blieben ihnen noch ungefähr viereinhalb Tage. Es war aus, endgültig aus. Sie waren dazu verdammt, auf Sarym zu bleiben.

Lyda dachte noch an Rorqual, an das Geheimnis der Position dieser seltsamen Welt, die zur Zuflucht für Tausende von Treibern geworden war, dann legte sich Nacht über ihr Denken.

*

Prometheus 93 keuchte, als er erneut das Schwert erhob und mit einem einzigen Streich die brüllende Bestie, die sich gerade zum Sprung duckte, enthauptete. Es war heiß, und der Schweiß rann ihm von der Stirn, tropfte in den ockergelben Sand zu seinen Füßen.

Die silbernen Augen des Supertreibers, der äußerlich wie ein etwa dreißigjähriger Mann wirkte, schienen von innen heraus zu leuchten. Er packte die schwere Waffe fester, deren Stahl im Licht der untergehenden Sonne funkelte, duckte sich und sah sich um. Dort hinten, vielleicht noch fünfzehn Meter von ihm entfernt, lauerte eine weitere Horde hungriger Tiere. Sie hatten den Tod ihres Artgenossen miterlebt, witterten das Blut, und dieser Geruch stachelte ihre Wut weiter an. Noch zögerten sie, ihn anzugreifen, aber lange würde er sie nicht mehr hinhalten können.

Prometheus 93 stieß einen wilden Schrei aus. Er wußte, daß alles nur Illusion war, vermittelt von einer Psychohaube, die sein Hirn stimulierte. Die Reizeinwirkung dieses Gerätes war hoch, sehr hoch. Andere Testobjekte als er, die wie er bereits Fähigkeiten entwickelt hatten, von denen die Wissenschaftler in der Forschungsstation nichts ahnten, hätten sich dieser illusionären Welt bereits nicht mehr entziehen können. Aber die dreiundneunzigste Prometheus-Inkarnation war der Stärkste unter ihnen.

Während ein Teil seines Geistes sich auf den bevorstehenden Angriff der Sandkatzen vorbereitete, griff ein anderer Teil hinein in sein Hirn, folgte den Nervenbahnen, veränderte mit Hilfe der Mutationsviren Synapsen, merzte genetische Fehler aus, erhöhte und vervollständigte die Begabung. Ein drittes Fragment seines Geistes beobachtete Hermano Lotz.

»Der Stationskommandant geht daran, entsprechend unserem Plan zu handeln«, meldete sich die geistige Stimme von Isis 24. Sie weilte in einer anderen Illusionswelt, was sie jedoch nicht daran hinderte, mit ihm Kontakt aufzunehmen.

»Ich hatte keinen Zweifel daran«, gab Prometheus 93 zurück. »Unser Plan wird beiden Teilen gerecht. Lotz kann Valdec den Dienst erweisen, den er sich wünscht. Er wird dem Konzilsvorsitzenden ein Instrument in die Hand geben, mit dem er die Terranauten auslöschen kann. Und für uns besteht keine Gefahr, daß wir vorzeitig mit Valdec konfrontiert werden. Noch sind wir für diese letzte Auseinandersetzung und die Machtübernahme nicht gerüstet. Wir müssen uns weiterentwickeln, rasch.«

Prometheus verstärkte für ein paar Sekunden seinen geistigen

Tastsinn, mit dem er mit dem Denken des Stationskommandanten verbunden war, ohne daß Lotz davon etwas bemerken konnte. Richtig, Lotz ging daran, entsprechend dem von den Supertreibern entwickelten und in seinen Geist eingegebenen Plan zu handeln. Prometheus spürte auch die Anwesenheit von Dor Masali, dem Cyborg, und wieder mußte er ernüchtert feststellen, daß er nicht in dessen Gedankeninhalt eindringen konnte. Masalis Denken blieb ihnen verborgen, und darum bildete der Cyborg ein unkalkulierbares Risiko bei all ihren Planungen und Vorhaben. Sie mußten vorsichtig sein.

Prometheus wehrte mit einem spielerischen Streich die erste angreifende Sandkatze ab. Ihr toter Körper flog in den Sand, und sofort stürzten sich ihre Artgenossen darauf. Für einige Sekunden waren sie von ihm abgelenkt.

»Das Geschehen im Zusammenhang mit den Terranauten wird sich von Sarym in andere Regionen des Alls verlagern«, behauptete er. »Und genau das ist das Ziel, das wir erreichen wollten. Valdec wird zunächst keine Zeit haben, sich um uns und die laufenden Testreihen zu kümmern. Er wird uns sogar weiter brauchen. Wir haben die Zeit, die wir für unsere Weiterentwicklung brauchen.«

Plötzlich war noch etwas anderes in dem Denken der Prometheus-Inkarnation, ein Gedankenfragment eines der Wissenschaftler, die die Psychohaube kontrollierten, die seinen wirklichen Schädel bedeckte. Er wollte die Reizeinwirkung weiter erhöhen.

Prometheus erschrak. Sie wollten ihn töten, nur um herauszufinden, wie hoch die Hirnstimulierung war, die er ertragen konnte. Er hatte keine Angst vor dem Tod. Das biologische Ende war etwas, das zu seiner Existenz gehörte und das er bereits zweiundneunzigmal erlebt hatte. In den Clon-Kammern der Station würde er wieder erwachen, mit all den Erinnerungen, die auch seine Vorgänger gehabt hatten. Aber der Tod würde ihn zumindest für einige Stunden auslöschen, Stunden, in denen er darüber wachen mußte, ob der Plan von Lotz so ausgeführt wurde, wie sie ihn entwickelt hatten. Es durfte keine gravierenden Abweichungen geben. Und er durfte nicht offen in das Experiment eingreifen, wenn er keinen Verdacht erregen wollte. Die Vorfälle der letzten Stunden hatten die Wissenschaftler ohnehin schon alarmiert. Sie mußten sich in der nächsten Zeit zurückhalten.

Prometheus 93 griff vorsichtig nach dem Denken des Wissenschaftlers, manipulierte, modifizierte. Und er fühlte, daß der Wissenschaftler daraufhin die Einstellung der Psychohaube wieder veränderte.

Der Dreißigjährige, der erst eine knappe Woche alt war, sah sich

um. Dort oben auf dem Hügel hockten jetzt mehr als zwanzig Sandkatzen und fauchten ihm entgegen.

Ein Überlebenstest, in dem das Schwert in seiner Rechten und die hungrigen Bestien nur Symbole waren. Nun gut, dachte Prometheus 93, atmete tief durch und schritt den Sandkatzen entschlossen entgegen.

*

Ein allesumfassendes Summen hüllte sie ein, aber Lotz und Masali, dessen Gehirn in einer kegelförmigen Überlebenseinheit untergebracht war, nahmen diese Geräuschkulisse längst nicht mehr bewußt wahr.

Hermano Lotz fuhr sich mit der Hand kurz über seine grauen Haare und blickte auf die reglosen Gestalten der vier Terranauten auf den Protopliegen in der Mitte des Labors, dessen Wände mit Monitoren und Geräteeinheiten bedeckt waren. Der Cyborg schwebte einige Meter zurück und richtete seine Augenoptiken auf die Kontrollen der Instrumente, an die die Terranauten angeschlossen waren. Eigentlich handelte es sich nur um drei echte Rebellen. Der vierte war nur ein Surine, der die Terranauten unterstützte.

»Inaktivitätsstufe erreicht«, sagte er mit seiner computermodulierten Stimme, monoton, ohne Ausdruck. »Sie schlafen fest.«

»Gut. Behalte bitte die Anzeigen im Auge.«

Hermano Lotz griff nach der Injektionspistole, die er kurz vorher mit einem speziellen Virenstamm aus der Omega-Reihe gefüllt hatte.

»Hast du die Viren bereits programmiert?«

Der Kommandant nickte. »Ja. Sie werden auf die PSI- und Zellschwingungsfrequenz des Riemenmannes Llewellyn 709, den wir auch als Mar-Estos kennen, ansprechen. Ich glaube, daß wir sicher davon ausgehen können, daß der Riemenmann zugegen sein wird, wenn die Terranauten ihren Kameraden Bericht erstatten.«

Er dachte kurz an das zweite Verhör, das er hatte durchführen lassen, um erneut an die Informationen über die *Knospen des Baumes* und ihre Korallenstädte zu gelangen. Kurz nach dem ersten Verhör waren die entsprechenden Speicherstellen im Computer durch einen Defekt gelöscht worden. Die Versuchung, die Hypnoblöcke zu brechen und auf diese Weise an die Koordinaten der Terranautenbasis zu kommen, war groß gewesen. Aber das, was er jetzt vorhatte, würde wesentlich erfolgversprechender sein. Voraussetzung zum Gelingen dieses Vorhabens war aber, daß die Terranauten bei bester Gesundheit blieben. Nach einem Tiefenverhör war dies nicht mehr gewährleistet.

Lotz hatte also darauf verzichten müssen, die Koordinaten von Rorqual in Erfahrung zu bringen. Er hatte diesen Verzicht eingetauscht gegen ein Unternehmen, das Valdec, den er als großen Führer verehrte, die Möglichkeit geben würde, die Terranauten mit Stumpf und Stiel auszumerzen – für immer.

Hermano Lotz setzte die Injektionspistole an der Halsschlagader von Lyda Mar an und betätigte den Auslöser. Ein feines, helles Zischen erklang, und die vorher bestimmte Menge der schillernden Flüssigkeit drang in den Blutkreislauf der Schlafenden. Der Stationskommandant wiederholte die Prozedur auch bei den anderen Treibern, dann legte er das Instrument wieder zur Seite.

»Überwachung?«

»Alles in Ordnung«, erwiderte der Cyborg. »Ihr Organismus ist stabil. Wir haben nichts zu befürchten.«

»Es wäre mir fast lieber«, sagte Lotz sinnend, »wenn wir eine Zeit-Programmierung hätten vornehmen können.«

»Wir haben keine Informationen darüber, wo sich diese Welt namens Rorqual befindet und wie lange der Flug dauert. Die Gefahr, daß die Viren vorzeitig aktiv werden, wäre zu groß gewesen.«

Der Grauhaarige kehrte zu den Überwachungsinstrumenten zurück und warf einen kurzen Blick auf den schimmernden Kegel an seiner Seite.

»Die Terranauten wissen inzwischen, daß sie nicht mehr rechtzeitig genug zum Nordkontinent zurückkehren und mit einer Mittler-Loge das Sucher-Bewußtsein kontakten können. Es besteht die Gefahr, daß sie resignieren, jeden Fluchtgedanken aufgeben und sich dem scheinbaren Schicksal ergeben.«

»Wir dürfen ihnen keine Zeit zum Nachdenken lassen«, entgegnete Masali monoton. »Wir werden eine Möglichkeit zur Flucht inszenieren, der sie sich nicht entziehen können. Aber die Flucht muß echt wirken, sie dürfen keinen Verdacht schöpfen, wenn unser Vorhaben nicht gefährdet werden soll.«

»Richtig. Wir werden in dem Bereich, in dem die Terranauten untergebracht sind, einen Aufstand anzetteln lassen. Wenn sie von Mitgefangenen befreit werden, wird kaum Mißtrauen in ihnen entstehen.«

Die Lebenserhaltungseinheit schwebte etwas näher heran. »Aber es darf auch nicht zu glatt gehen. Sie werden schnell auf den einzig richtigen Gedanken kommen und versuchen, ein Fahrzeug zu finden, mit dem sie aus der Station und von Sarym fliehen können. Das ist auch die einzige Möglichkeit für sie, doch noch rechtzeitig das

zurückkehrende Schiff zu erreichen. Sie wissen ja, daß in der Bahnhöhe des siebten Planeten ihre PSI-Fähigkeiten wieder zurückkehren, sie also dort auch wieder Kontakt zu dem Sucher-Bewußtsein herstellen können.«

Dem Kommandanten fiel plötzlich etwas ein.

»OUTPOST. Wir können die Queen Sheera de Camp nicht informieren. Die Störstrahlung von Norvo und Arioch …«

»Ein Unsicherheitsfaktor, der aber andererseits die Flucht für die Terranauten glaubhafter macht. Die Queen wird alles daransetzen, den unangemeldeten Ringo aufzubringen – und sie wird dabei auch vor drastischen Maßnahmen nicht zurückschrecken.«

Lotz nickte langsam. Wenn die Queen nicht informiert war, dann war sie auch nicht an dem Erfolg dieses Unternehmens beteiligt, der dann allein auf ihn zurückfallen würde.

Er starrte die Reglosen auf den Liegen mit gerunzelter Stirn an.

»Es bleibt also die Glaubwürdigkeit der Flucht aus dieser Station«, sagte er langsam.

»Es gibt ein einfaches und bewährtes Mittel, mit dem wir jeden möglichen Zweifel endgültig zerstreuen können.«

Der Stationskommandant nickte erneut. Er wußte, was sein Freund und Assistent meinte.

»Wenn nur drei der vier entkommen, ich weiß. Wir werden einen von ihnen bei der Flucht umkommen lassen …«

*

»Geschwindigkeit nimmt weiter zu«, meldete Etchgan und fuhr sich nervös mit der Zunge über die Lippen. Limur Zeran nahm seine Worte nicht wahr. Aus zusammengekniffenen Augen starrte er auf die Bildschirme. Die Kampfringos von Muranihat kamen rasch näher. Und dort war der langgestreckte Schatten des Torpedos, der mit höchster Beschleunigung auf sie zuraste.

»Kollision in minus vierzig …«

Zeran schluckte und betätigte zum wiederholten Mal verschiedene Tasten und Sensoren. Nichts. Keine Reaktion. Das Schiff gehorchte ihnen nicht mehr.

Graugardisten haften keine Angst vor dem Tod – vorausgesetzt, sie starben im Kampf. Dies hier aber war ein Irrtum der Queen von Muranihat, ein bedauerliches Mißverständnis, das ihnen das Ende bringen würde. Auf Desertion und Befehlsverweigerung stand der Tod – so schrieben es die Regeln der Grauen Garden vor. Und die Queen

mußte tatsächlich annehmen, daß sich die Grauen an Bord des Kurierschiffes einem eindeutigen Befehl widersetzten.

»Kollision in minus zwanzig …«

Zeran sprang auf. »Das gibt's doch alles nicht!«

Die Gestalt von Chi Tardas versteifte sich plötzlich, als er auf die Anzeigen vor sich blickte. Der Boden unter ihren Füßen begann zu vibrieren, dumpf und verhalten dröhnend sprangen schwere Maschinen tief im Leib des Raumschiffes an. Über die Pulte liefen rote Lichter, dann, von einer Sekunde zur anderen, war wieder alles grün.

»Wir haben eine Kursänderung durchgeführt«, hustete Etchgan. Er sah den Hauptmann an, und in seinem Blick lagen deutliche Nervosität und Unsicherheit. »Irgend etwas steuert dieses Schiff, das liegt auf der Hand.«

»Es fragt sich nur, was«, gab Zeran zynisch zurück. »Wir sind's jedenfalls nicht.«

Eine urgewaltige Kraft griff jäh nach den drei Gardisten, schien ihnen den Boden unter den Füßen wegzureißen. Zeran sah, wie eine mit Monitoren bestückte Wand rasch näher kam, legte in einer Reflexbewegung die Arme schützend um den Kopf. Der Aufprall war hart und preßte ihm die Luft aus den Lungen. Noch immer preßte ihn ein gewaltiger Andruck gegen die Instrumente, aus denen ein helles Kreischen drang.

»Notbeschleunigung!« keuchte Tardas heiser. »Irgend jemand merkt, daß der Torpedo die Vernichtung zu uns trägt!«

Aber wer, zum Teufel?! dachte Zeran mit zunehmendem Entsetzen. *Wer steuert dieses Schiff?*

Aus dem Dröhnen wurde ein Tosen – dann, von einem Augenblick zum anderen, war Ruhe. Der Ausdruck ließ so plötzlich nach, wie er entstanden war, und Zeran sank an den Instrumentenbänken hinab, sprang wieder auf die Beine. Als er auf die Bildschirme sah, hielt er unwillkürlich die Luft an. Dort waren nicht mehr das Schwarz des Weltraums, die pulsierenden Punkte der heranrasenden Kampfringes, nicht der drohende Schatten des Torpedos. Dort war nur noch ein formloses Wallen, das ungeheuer fremd war.

»Weltraum II«, brachte Tardas überrascht hervor und ließ sich wieder in den Sessel sinken. Ein Blick auf die Kontrollen bestätigte seine Worte. »Das Kaiserkraft-Triebwerk hat sich eingeschaltet. Wir sind in Weltraum II!«

Limur Zeran wirbelte herum und starrte auf das Terminal des Suchers. Auf dem flachen Monitor leuchtete eine Zielprojektion, und die Automatic-Taste glomm grün. Der Hauptmann schluckte, dann trat

er näher an den Weltraum-II-Navigator heran, warf einen Blick auf die holografische Zielprojektion.

Seine Nackenhaare sträubten sich.

»Das Norvo-System. Wir steuern das Norvo-System an.«

Er zuckte zurück, als etwas Fremdes seinen Geist berührte, etwas, das schon einmal, vor Wochen, über sein Denken gestrichen war und Entsetzen mit sich gebracht hatte.

»Es ist dieses Gerät, ich bin sicher«, preßte er hervor und betätigte nach kurzem Zögern die Manual-Taste. Nichts. Der Sucher reagierte nicht, aber das überraschte ihn auch nicht. Wenn es erneut zu einem unkontrollierten Ausbruch von Weltraum-II-Energien kam! Der alptraumhafte Schrecken, den sie während des ersten Fluges zum Norvo-System erlebt hatten! Er erinnerte sich daran, daß Tardas unter dem Einfluß dieser Energien Amok gelaufen war und versucht hatte, ihn umzubringen. Unwillkürlich warf er einen mißtrauischen Blick in die Richtung des Grauen.

»Tardas, Sie haben doch vor einigen Wochen unten im Reaktorraum einen Zwischenschalter installiert, der uns die Möglichkeit gibt, die Hauptenergiezufuhr lahmzulegen.«

Der Gardist nickte. »Sie wollen doch nicht …?«

»Es gibt keine andere Möglichkeit. Wir müssen die Verbindung kappen.«

»Denken Sie daran, was beim ersten Mal geschehen ist«, erinnerte Etchgan dumpf. »Ein unkontrollierter Rücksturz in den Normalraum. Damals sind wir in unmittelbarer Nähe einer Sonne rematerialisiert. Wenn die Terranauten nicht gewesen wären …«

Zeran stieß einen Fluch aus. »Ich bin sicher, daß gerade die Terranauten hierfür verantwortlich sind. Wenn wir nur Meldung erstattet hätten …«

Er nickte Tardas auffordernd zu. Der Gardist erhob sich und verließ die Zentrale. Zeran und Etchgan warteten. Daran, daß Tardas Erfolg haben würde, zweifelte niemand von ihnen. Die Frage war nur, wo sie im Normalraum rematerialisieren würden.

Vielleicht inmitten einer Sonne …

*

Das Unbestimmbarkeitsfeld hatte seine maximale Ausdehnung erreicht. Das Bewußtsein des Suchers lernte ungeheuer rasch, seine peripheren Bereiche, zu denen jetzt das ganze Schiff gehörte, zu kontrollieren. Es lernte, und es speicherte die Erfahrungen aus diesen

Lernprozessen. Es sah mit den Außenkameras und verarbeitete die ungewohnten Informationen mit Hilfe des angeschlossenen Elektronengehirns.

Gefahr.

Die Verarbeitung ließ keinen anderen Schluß zu. Die sich nähernden Objekte trugen Gefahr mit sich.

Lyda-Geist hatte recht gehabt. Von denen, die sie Graue genannt hatte, drohte Gefahr für seine Existenz, und der Tod, die Zerstörung des Denkens, war etwas, was außerhalb seines Erfahrungsbereiches lag. Das Bewußtsein setzte den Tod gleich mit der Zeit vor seinem eigenen Bewußtwerdungsprozeß, dem Dunklen, dem Nicht-Sein. Aber es wußte gleichzeitig, daß der Tod noch mehr war. Der Gedanke an die Vernichtung barg keinen Schrecken in sich, aber er initiierte Bemühungen, die derzeitige Existenz zu erhalten.

Und da war noch die Bitte von Lyda-Geist. Der Zeitpunkt war gekommen, und das Bewußtsein hatte versprochen, dieser Bitte zu folgen, nach Ablauf der programmierten Zeit das Norvo-System wieder aufzusuchen.

Das Sucher-Bewußtsein manipulierte den Elektronenfluß, und es spürte, wie seine peripheren Bereiche reagierten. Das Schiff nahm Fahrt auf. Eine rasche Rechnung, die nur den Bruchteil einer Nano-Sekunde in Anspruch nahm, ergab, daß dies nicht ausreichte, um der Existenzauslöschung zu entgehen.

Das Bewußtsein aktivierte das Kaiserkraft-Triebwerk, spürte, wie die Energieverbindung zu seiner Innen-Wirklichkeit, die die fremden Geister Weltraum II nannten, stärker und intensiver wurde. Es öffnete sich, sog Kraft an sich, die den Mutationsprozeß des Ebberdyk-Effekts weiter beschleunigte.

Aber da war noch etwas anderes – außerhalb der nun wieder zunehmenden Euphorieschwemme. Eine weitere Gefahr, die diesmal aus seinem Innern kam.

Die Grauen an Bord. Das Bewußtsein streifte ihren Geist, empfand ihren Schrecken bei dieser Berührung und zog sich rasch wieder zurück. Es wollte nicht verletzen. Aber die winzige Zeitspanne des Kontakts hatte ausgereicht, um ihm die konkrete Information über die Art der Bedrohung zu übermitteln.

Energie hieß sein Lebensstoff. Solange der Elektronenfluß durch seine Eingeweide rann, *existierte es.* Aber die Grauen gingen daran, diesen Fluß zu unterbrechen, so, wie sie es schon einmal getan hatten. Daraus resultierte kein Tod, auch keine Nicht-Existenz. Die Verbindung seines Denkens zu seiner Innen-Wirklichkeit konnte damit

nicht unterbrochen, nur abgeschwächt werden. Aber die Erfüllung der Bitte von Lyda-Geist wurde dadurch verhindert.

Das Sucher-Bewußtsein griff auf die Verarbeitungskapazität des Computers zurück und erkundete seine Möglichkeiten, die Aktivitäten der Grauen zu vereiteln, ohne ihre Existenz zu beeinträchtigen.

Dann wurde die Verbindung aus Ebberdyk-Effekt und Seelenkonglomerat aktiv.

*

Die Sammler:

Sucht die Knospen des Baumes.

Bittet sie, ihr freiwilliges Exil aufzugeben und heimzukehren.

Teilt ihnen mit, daß erneut in diesem Teil der Galaxis ein sternenfahrendes Volk, das auch bis in unser System vorgestoßen ist, jene lebensfeindliche Energie freisetzt, die damals das Verderben über die Knospen und ihre treuen Diener, die Auren, brachte.

So lautet der Auftrag, den wir, die sieben Inkarnationen des alten, zurückgekehrten Sammlers, von den PSI-Auren erhalten haben.

Wir spüren, wie die Verbindung unter uns jungen Sammlern immer schwächer wird und wie sich das unsichtbare Band, das uns verbindet, immer mehr dehnt. Sieben Ichs haben sich herauskristallisiert, und sechs von uns sind längst aufgebrochen, haben die psionische Seele dieses Sonnensystems, in dem einst Glück und Harmonie herrschten, hinter sich gelassen.

Nur ich zögere noch.

Auch ich weiß, daß wir uns beeilen müssen. Schon die Auren haben die Befürchtung geäußert, daß bereits jetzt die Stabilität der gesamten Galaxis gefährdet scheint.

Werden wir die *Knospen des Baumes* finden?

Und können sie die drohende Katastrophe abwenden?

Ich schwinge mich weiter empor, empfinde die Strahlung der Modifikations-Submatrix auf meiner PSI-stabilisierten Außenschale, genieße den Partikelstrom der Sonne: Mein Ich kristallisiert sich immer weiter, je mehr sich die sechs anderen Sammler von mir entfernen.

Aber die Freude über die Existenz wird getrübt.

Ich entferne mich von *Gleichgewicht,* der Welt, auf der einst ein großartiges Experiment stattfand und die jetzt nur noch ein verlorenes Paradies ist, ich steuere auf die Außenbereiche des Sonnensystems zu, in eine Richtung, die keiner meiner Artgenossen eingeschlagen hat.

Und ich spüre das Verderben, das sich bereits in einigen Regionen der Galaxis manifestiert hat.

Ist die Katastrophe überhaupt noch aufzuhalten?

Das Glück, das mich erfüllt, schwindet rasch dahin.

Ich/Wir habe einen Auftrag, den es zu erfüllen gilt.

Sucht die Knospen des Baumes!

Aber plötzlich habe ich Angst, daß wir viel zu spät kommen werden.

*

Einmal hatte er einen Namen gehabt, aber das war lange her. Wenn er heute gerufen wurde, dann hörte er eine Code-Bezeichnung. Er wußte, wann er gemeint war und wann nicht, und das sollte genügen. Dennoch – der Name war verbunden mit einer Erinnerung an Zufriedenheit, ein freies Leben, an Harmonie und unbeschwerte Tage inmitten einer wunderbaren Vegetation, die alles zum Leben Nötige lieferte.

Rian Aschmat – das war sein Name gewesen, damals, in der Zeit, die in seinen Erinnerungen verborgen war.

Für eine Sekunde hob er den Kopf, sah vor sich einen langen Korridor, durch den er zusammen mit anderen Testobjekten geführt wurde, verschwommen und undeutlich. Jemand berührte ihn sanft am Rücken, und er marschierte weiter, immer weiter.

Einer der beiden Weißgekleideten warf einen unruhigen Blick auf die schweigend vor ihnen Marschierenden.

»Sie stehen unter dem Einfluß einer starken Beruhigungsdroge. Zu irgendwelchen Befürchtungen ist kein Anlaß.«

Der Mann nickte, legte jedoch sicherheitshalber die Hand auf den Kolben der Waffe in seinem Gürtel. Man konnte nie wissen …

Aschmat hörte die Worte, aber sie hatten einen so fremden Klang, daß er sie nicht verstand. Außerdem sagte etwas in ihm, daß sie *unwichtig* waren, und er schenkte ihnen keine weitere Beachtung.

»Halt«, sagte einer der Weißgekleideten, als sie eine breite, metallene Tür erreicht hatten. Die Gefangenen reagierten sofort auf diesen knappen Befehl. Ihre Konditionierung ließ nichts anderes zu.

Der Mann holte einen Code-Schlüssel hervor und schob ihn in die dafür vorgesehene Öffnung. Summend schob sich die Tür zur Seite und gab damit den Blick frei in ein geräumiges Labor mit verschiedenen Gerätekonsolen. Ein neuer Befehl, und die Testobjekte marschierten willig in den saalartigen Raum hinein.

Wie Vieh, das zur Schlachtbank geführt wird, dachte einer der beiden Wissenschaftler nüchtern.

Rian Aschmat erhob erneut den Kopf. Eine sichere und bestimmte Hand in seinem Rücken führte ihn, steuerte ihn auf eine der Liegen zu, die wie von einem milchigen Schein eingehüllt war. Die Konturen waren irgendwie unscharf, aber darüber machte sich der Surine keine Gedanken. Er fühlte die Nähe von anderen Menschen, die so wie er waren, aber er schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit. Sein Geist war betäubt, die Gedanken träge und unbestimmt.

»Schnallen Sie die Testobjekte bitte fest«, sagte einer der beiden Wissenschaftler.

Und dieser Satz ließ plötzlich eine Sperre in dem Bewußtsein von Rian Aschmat verschwinden. Jäh lichtete sich der Nebel vor seinen Augen, und die Erinnerungen strömten in seinen Geist, Erinnerungen voller Qual, Grauen und Schrecken. Die Experimente, die Schmerzen, die fast unvorstellbar waren, die Angst, der Tod …

Rian Aschmat sah sich gehetzt um. Und er registrierte, daß auch mit seinen sechs Mitgefangenen eine Veränderung vor sich gegangen war. Er hatte keine Zeit zum Nachdenken. Etwas veranlaßte ihn, sofort aktiv zu werden.

Aschmat wirbelte herum, stieß einen spitzen Schrei aus und löste sich mit einem Ruck aus den Armen des Weißgekleideten, auf dessen Gesicht sich jetzt Überraschung und dann plötzlich Angst zeigten. Er überlegte nicht, hieb dem Wissenschaftler, der für ihn eine Inkarnation des Schreckens war, die Faust mit der ganzen Kraft, zu der er in der Lage war, ins Gesicht. Der Mann fiel wie ein gefällter Baum auf den Boden.

Schmerzhafte Hitze schlug ihm entgegen, als ein glühender Blitz dicht an ihm vorbeitastete und in eine Konsole raste, die nicht weit von ihm entfernt war. Es knackte und knisterte, dann leckte eine Flammenzunge aus dem zerstörten Gerät. Beißender Rauch drang Aschmat in die Nase, nahm ihm die Sicht, schmerzte in den Lungen.

»Raus hier!« brüllte jemand. »Wir müssen raus hier!«

Ein Schemen schälte sich aus dem Rauch vor ihm, ein Schemen, dessen Gesicht so grün war wie das seine – ein Surine wie er.

»Das ist die Chance!« rief der Schemen. »Fliehen. Wir müssen fliehen! Die Experimente …«

Eine flammende Aureole hüllte ihn plötzlich ein und unterbrach seine Worte.

Irgendwo in der Nähe ertönte ein triumphierender Schrei.

»Ich hab’ den Kerl erwischt!« brüllte jemand.

»Der bringt keinen mehr um. Das hat endgültig ein Ende!«

Der Rauch verzog sich jetzt langsam wieder; die Klimaanlage hatte offenbar auf höchste Kapazität geschaltet und blies frische, unverbrauchte Luft in das Labor, in dem sie sich befanden. Die dunklen Schwaden lichteten sich. Rian Aschmat sah fünf andere Gefangene, von denen einer einen Strahler in Händen hielt. Der mit dem Strahler mußte versehentlich seinen eigenen Kameraden erschossen haben.

Irgendwo in der Nähe stimmte eine Sirene ihr heulendes Lied an. Aschmat erschrak. Er fragte sich nicht, wie es geschehen konnte, daß sie in der Lage gewesen waren, die Wirkung des starken Beruhigungsmittels abzustreifen wie ein altes Hemd. Es war eine Tatsache, und als solche mußte sie akzeptiert werden.

Kurz blickte er auf die beiden weißgekleideten Wissenschaftler, die sie offenbar zu einem neuen Experiment in dieses Labor geführt hatten. Einer war bewußtlos, der andere tot.

»Laßt uns verschwinden«, drängte eine junge Frau, deren grüne Haut fiebrig glänzte. »Das Sicherheitspersonal wird längst unterrichtet sein. Jeden Augenblick können hier Bewaffnete auftauchen.«

Rian Aschmat nickte, bedauerte für einen Augenblick, daß sie nur über eine Waffe verfügten, dann war er mit einigen raschen Schritten an der Tür und öffnete sie vorsichtig. Leer und verlassen lag der Korridor vor ihnen.

Er drehte sich um, winkte, dann trat er hinaus, gefolgt von den anderen Grünhäutigen. Nervosität und Unsicherheit in ihm nahmen sofort zu. Eine Stimme in ihm, die er nicht deutlich verstand, wollte ihm etwas sagen, und ein seltsames Gefühl verstärkte sich rasch. Es war, als erlebe er einen Traum, als sei die Wirklichkeit ganz anders. Vielleicht, dachte Aschmat, während sie über den Korridor hetzten, wache ich gleich unter einer Psychohaube auf.

Vor einem breiten Schott schöpften sie kurz Atem, dann legte Aschmat seine breite Hand auf den Öffner. Ein Summen ertönte – und das Klacken von Stiefeln.

»Schließen! Wieder schließen!« brüllte jemand in seinem Rücken. Aus einem Reflex heraus betätigte Aschmat die Taste erneut, und das Schott schloß sich wieder. Er erhaschte noch einen Blick auf grimmig dreinblickende Uniformierte, nahm den sengendheißen Blitz wahr, der durch den rasch kleiner werdenden Spalt vor ihnen raste, dann war das Schott wieder geschlossen. Er drehte sich um und …

»Er ist tot«, sagte ein untersetzter Mann an seiner Seite und deutete auf den am Boden Liegenden.

Rian Aschmat preßte die Zähne hart aufeinander, gab sich für einige Sekunden der Wut hin, die in ihm emporkroch. Hatten sie überhaupt eine Chance zu fliehen? Oder war das nur ein neues grausames Spiel der Wissenschaftler?

»Weiter!« forderte er die vier anderen auf und hetzte wieder davon. Die Sicherheitsbeamten würden das Schott bald geöffnet haben, und dann mußten sie verschwunden sein.

Das Klacken ihrer Schritte hallte hart in ihren Ohren, und sie hatten das Gefühl, es müsse meilenweit zu hören sein. Ihre Gedanken galten nur der Flucht. Niemand von ihnen ahnte, daß ihr Bestreben auf eine entsprechende Konditionierung zurückzuführen war.

*

Das heulende Wimmern naher Sirenen riß Lydas Bewußtsein aus dem Dunkel des Vergessens. Plötzlich war sie hellwach und sprang von der Liege.

»Was mag da geschehen sein?« fragte Ennerk Prime leise und trat an die geschlossene Tür. Müde schüttelte Vangralen den Kopf.

»Vielleicht ein Experiment«, kam es von seinen Lippen. »Ein Versuch, bei dem etwas schiefgegangen ist …«

Die Narianerin legte ihre Stirn in Falten. Ihr Gesicht war entstellt, aber damit hatte sie sich längst abgefunden. Der Schimmelbefall, der sie fast das Leben gekostet hätte – wie lange war das alles her? Eine Ewigkeit – und doch nur wenige Wochen.

Lyda kämpfte mit ihrer Erinnerung. Undeutlich stand das Bild eines Uniformierten vor ihren Augen, eine Antwort, die Verzweiflung bedeutete.

»Wir haben keine Chance mehr«, sagte sie leise, so daß nur Damon Credock sie verstand. »Eine Rückkehr zum Nordkontinent ist aussichtslos. Wir haben keine Möglichkeit mehr, das Eigenbewußtsein des Suchers rechtzeitig zu kontakten. Es ist aus!«

Während Prime und Vangralen den Sirenen lauschten, legte der Mittler seine Arme um die Schultern der jungen Frau.

»Was …, was ist eigentlich mit uns geschehen?« fragte sie plötzlich. »Wir sind doch abgeholt worden. Zu einem weiteren Verhör? Aber … Ich kann mich an nichts erinnern!«

»Ein Tiefenverhör kann es nicht gewesen sein«, brummte Prime und kehrte zu seiner Liege zurück. »Wir haben unseren Verstand noch beisammen …«

Rorqual, dachte Lyda, während sich etwas in ihr versteifte.

Hermano Lotz konnte also noch nichts wissen. Noch nicht. Aber wenn sie sich noch lange in seiner Gewalt befanden, würde er unweigerlich früher oder später erfahren, was er wissen wollte. Hier war man darauf spezialisiert, Gehirne zu zerstören. Sie hatten keine Möglichkeit, diese Informationen für sich zu behalten – außer den Tod.

»Hört doch mal!«

Onnegart Vangralen hatte den Kopf auf die Seite gelegt und horchte angestrengt. Noch immer heulten die Sirenen, aber in das nervenaufreibende Wimmern hatten sich jetzt noch andere Geräusche gemischt, klackende Stiefel und noch etwas anderes.

Lyda zitterte. »Vielleicht werden wir … erneut abgeholt.«

Ennerk Prime sprang wieder auf, war mit einigen raschen Schritten an der geschlossenen Tür und stellte sich dicht daneben auf. Seine Muskeln spannten sich an.

Lautes Gebrüll ertönte plötzlich, aufgeregte und entschlossene Rufe.

»Das sind nie und nimmer Sicherheitsbeamte, die uns abholen wollen. Es hört sich an, als seien irgendwo Gefangene ausgebrochen.«

Lyda wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick hämmerte etwas gegen die Tür. Sie zuckte zusammen und erhob sich ebenfalls. Ennerk Prime warf ihnen fragende Blicke zu, dann hob er die Arme und hieb ebenfalls gegen den geschlossenen Zellenzugang.

»Laßt uns raus!« brüllte er dann. Seine Fäuste trommelten gegen das Metall. »Brecht die Tür auf!«

Für einen Augenblick herrschte draußen auf dem Korridor Ruhe. Nur die Sirenen heulten immer weiter.

Dann ertönte ein bösartiges Zischen, in das sich sofort ein schmerzhafter Aufschrei mischte. Irgendwer stieß daraufhin einen wütenden und zu allem entschlossenen Laut aus. Erneut das Zischen, weitere Schreie.

»Was mag dort draußen vor sich gehen?« fragte Lyda leise.

Credock befeuchtete sich seine Lippen. »Ich vermute, daß die Ausbrecher auf eine Gruppe von Sicherheitsleuten gestoßen sind.«

Prime hämmerte erneut gegen das Metall, und völlig überraschend erklang plötzlich ein eindringliches Summen. Die Tür schob sich zur Seite. Der Terranaut wollte sich sofort durch den jetzt offenen Zugang werfen, doch er blickte in die fluoreszierende Abstrahlmündung einer entsicherten Waffe und erstarrte.

»Wir sind Gefangene wie ihr«, sagte Vangralen rasch, um das deutliche Mißtrauen in den Zügen der Grünhäutigen zu besänftigen. Das Gesicht des Mannes war schweißnaß, und aus einer Wunde am

rechten Arm drang Blut.

»Wir dürfen uns hier nicht zu lange aufhalten!« rief jemand außerhalb ihres Blickfeldes. »Jeden Augenblick können hier weitere Sicherheitsleute auftauchen!«

Der Grünhäutige zögerte sichtlich, dann winkte er mit der Waffe. »Ihr könnt mitkommen. Los, wir müssen uns beeilen.«

Prime nickte und trat hinaus, gefolgt von den anderen Terranauten. Auf dem breiten Korridor mußte ein kurzer, aber heftiger Kampf stattgefunden haben. An der Gangbiegung zehn Meter voraus lagen die reglosen Körper von zwei Uniformierten. Nicht weit von ihnen entfernt lag einer der grünhäutigen Surinen am Boden, tot. Bei näherem Hinsehen sah Lyda, daß es eine junge Frau war, nicht viel älter als sie. Tod, wo immer sie hinkamen, überall begegnete ihnen der Tod.

Zwei Surinen nahmen rasch die Waffen der leblosen Sicherheitsbeamten an sich, sahen sich dann ein wenig hilflos um.

»Wohin jetzt?«

»Erst mal weg von hier«, entgegnete der Mann, der sich den Terranauten inzwischen als Rian Aschmat vorgestellt hatte.

Sie stürmten an den reglosen Uniformierten vorbei, um die Gangbiegung herum und erreichten einige Sekunden später ein breites Schott, das den Gang begrenzte. Aschmat wartete nicht ab, sondern betätigte sofort den Öffner, die Waffe feuerbereit in der rechten Hand. Ein Summen, und das Hindernis schob sich beiseite.

Ein glühender Energiefunke raste dicht über ihre Köpfe hinweg, schlug irgendwo hinter ihnen in die Korridordecke, zog eine tiefe Furche in die Verbindung aus Metall und gehärtetem Protop. Die drei bewaffneten Surinen erwiderten das Feuer sofort. Die Sicherheitsbeamten, die sie hier fast erwartet zu haben schienen, wurden von einer imaginären Kraft einige Meter zurückgeworfen. Lyda Mar registrierte beruhigt, daß die Surinen die erbeuteten Waffen auf Schockimpulse umjustiert hatten.

Dieser Gang war nicht ganz so breit wie der, aus dem sie gerade gekommen waren. Und er wurde nicht von einem weiteren Schott begrenzt, sondern von einem Liftzugang.

»Dorthin!« rief Aschmat und stürmte los. Die Surinen und Terranauten folgten ihm, ohne eine Sekunde zu verlieren.

Die Kabine des Lifts war nicht sehr geräumig, und sie mußten sich dicht aneinanderpressen, um hier alle Platz zu finden. Mit einem leisen Zischen schloß sich die Tür wieder, und Aschmat betätigte sofort einen der Zielwähler. Mit einem fast unmerklichen Ruck setzte

sich der Lift in Bewegung. Aufwärts.

Lyda dachte sekundenlang an die Halle, in die sie bei ihrem ersten – gescheiterten – Fluchtversuch gelangt waren. In gläsernen Behältern schwammen inmitten einer öligen Flüssigkeit die Körper von unzähligen Menschen, jederzeit abrufbares Material für die schrecklichen Versuche, die hier an Menschen vorgenommen wurden. Wo würde sie der Weg jetzt hinführen?

*

Der Schweiß rann in Strömen an ihm herab, aber er wußte, daß er keinen Augenblick innehalten durfte, um sich auszuruhen.

Prometheus 93 keuchte.

Es ist alles nur Illusion, sagte er sich. Und er wußte nur zu genau, daß dies den Tatsachen entsprach. Aber es war eine Illusion, die sein Hirn unter der Einwirkung einer Psychohaube entwickelte. Wenn sein Hirn zu dem Schluß kam, daß eine Gefahrenlage keine Aussicht mehr bot, daß die Verletzungen so groß waren, daß er sterben mußte, dann starb er wirklich.

Der hagere Mann holte erneut mit dem Schwert aus, bohrte die Spitze in den Leib einer sich auf ihn stürzenden Sandkatze. Das Raubtier fauchte, spuckte Blut und verendete wenige Meter vor ihm. Rasch sah er sich um. Die Sandkatzen hatten ihn umzingelt. Es waren immer noch mehr als zwanzig, und je mehr er erledigte, desto mehr schienen noch hinzuzukommen. Er wußte, daß dieser Kampf nur ein einziges Symbol war, dazu diente, den Wissenschaftlern seine Fähigkeiten deutlich zu machen. Die Hirnstimulierung, die auf ihn einwirkte, war hoch, ungeheuer hoch, obwohl er sie durch einen Manipulierungsimpuls bereits zurückgeschraubt hatte. Der Kampf erforderte seine ganze Aufmerksamkeit, und genau darin bestand die Gefahr. Er hatte kaum noch Gelegenheit, die Gedanken der Wissenschaftler an den Kontrollen, an die sein wirklicher Körper angeschlossen war, zu kontrollieren und zu überwachen. Der Kontakt zu dem Denken von Hermano Lotz war ebenfalls nur noch schemenhaft.

Prometheus 93 wirbelte herum, als viel zu dicht in seinem Rücken erneut ein böses Fauchen ertönte. Das Schwert traf einen braungefleckten, muskulösen Körper, brachte erneut einem der Raubtiere den Tod. Aber es waren viele, viel zu viele.

Das Experiment, das die Kaiser-Wissenschaftler mit ihm durchführten, hatte seinen Tod mit einkalkuliert. Sie wollten

herausfinden, wie groß die Belastung war, der er standhalten konnte, wie weit die Fortschritte in der Züchtung von Supertreibern bereits gediehen waren. Und Prometheus mußte sich hüten, seine wirklichen Fähigkeiten voll einzusetzen. Es hätte nur Erstaunen über die Wissenschaftler gebracht, Erstaunen, Verwirrung – und Mißtrauen.

Aber er durfte nicht sterben. Die Stunden, die dann bis zu seiner Wiedergeburt vergingen, konnten entscheidend dafür sein, ob der Plan, dem sie dem Denken von Hermano Lotz eingegeben hatten, Erfolg hatte. Phönix 18 und Isis 24 überwachten den Stationskommandanten ebenfalls, aber er war der Stärkste, der, der am schnellsten und effektivsten zu reagieren in der Lage war. Die Kontrolle des Kommandanten mußte fortbestehen, wenn sie nicht das geringste Risiko eingehen wollten, daß Lotz etwas unternahm, was möglicherweise dazu führen konnte, daß Valdec Sarym aufsuchte. Für die Konfrontation mit dem Konzilsvorsitzenden war es noch zu früh. Die Supertreiber mußten den Zeitpunkt bestimmen, dann, wenn sie bereit waren, wenn ihre Entwicklung weiter fortgeschritten war.

Prometheus streckte innerhalb eines Sekundenbruchteils seinen geistigen Tastsinn aus und berührte den Gedankeninhalt des Stationskommandanten, während er den nächsten Angriff der Sandkatzen erwartete. Wenn sich die Raubtiere dazu entschlossen, ihn geschlossen zu attackieren, war er verloren.

Der Hagere nickte unwillkürlich, während er den Knauf des Schwertes fester umfaßte. Die Ausführung des Plans hatte begonnen, und es gab keine Abweichungen.

Das Fauchen um ihn herum wurde intensiver, bedrohlicher.

»Sollen wir dir helfen?« ertönte die Stimme von Isis 24. »Sollen wir eingreifen? Eine Manipulierung der Psychoeinwirkung …?«

»Nein!«

In einer anderen Situation hätte Prometheus 93 sofort zu diesem Mittel gegriffen, aber im Augenblick durften sie sich nicht die geringste Blöße geben. Das Versagen der Psychohaube, als die Terranauten über die Position von Rorqual befragt wurden, eine Information, die Valdec unweigerlich nach Sarym gebracht hätte, die Löschung der Computerdaten über ein Volk, das sich *Knospen des Baumes* nannte. Ein weiterer *Zufall* von dieser Art hätte die Wissenschaftler unweigerlich mißtrauisch werden lassen.

Und das mußte unter allen Umständen vermieden werden.

Prometheus duckte sich, und seine silbernen Augen blitzten, als er sah, daß sich die Sandkatzen jetzt tatsächlich zu einem gemeinsamen Angriff entschlossen. Ihre muskulösen Körper preßten sich in den

Sand, rote Augen glitzerten, registrierten jede seiner Bewegungen.

Das Schwert. Wenn er nur eine andere Waffe gehabt hätte …

Wieder das Fauchen, dann schnellten sich gleich mehrere der Raubtiere auf ihn zu. Er schlug zu, fühlte den brennenden Schmerz, als rasiermesserscharfe Krallen tiefe Wunden in seinen Körper schlugen. Prometheus griff kurz in sein Gehirn, folgte den Nervenbahnen, schaltete das Schmerzzentrum aus. Ja, so war es besser.

Irgendwann verlor er seine Waffe. Eine der Sandkatzen prallte so unglücklich gegen ihn, daß er das Schwert verlor. Dicht vor seinem Gesicht sah er plötzlich messerscharfe, Zähne. Die Sandkatze umklammerte ihn, wollte ihre Fänge in seinen Hals schlagen.

Dann, von einer Sekunde zur anderen, verblaßte das Bild um ihn herum. Nein, dachte Prometheus überrascht, der Tod war anders. Er hatte ihn oft genug erlebt, um dies mit Sicherheit beurteilen zu können. Eine rasche Konzentrationsübung – und seine Verletzungen regenerierten sich. Es war wie ein Reflex, eine automatische Handlung.

Dann berührte er das Denken der Wissenschaftler, forschte nach der Ursache für das Abbrechen des Experiments. Für einen Augenblick war in ihm die Befürchtung, einen Fehler gemacht zu haben, den Experimentierenden zu viele Informationen über seinen Entwicklungsstand gegeben zu haben.

Nein, stellte er dann fest. Das war es nicht.

Es war der inszenierte Ausbruch von mehreren Gefangenen, in dessen Verlauf auch die Terranauten befreit und zur Flucht veranlaßt werden sollten. Nur Lotz und Masali waren informiert, niemand anders. Und die Sicherheitsabteilung, die nichts ahnte, hatte Vollalarm ausgelöst.

Einen Vollalarm, durch den alle laufenden Versuche abgebrochen wurden.

*

Sie befanden sich in dem geräumigen Büro des Stationskommandanten. Hermano Lotz, der gut sechzigjährige Mann mit dem grauen, sorgfältig gescheitelten Haar, saß in dem breiten Sessel hinter dem Schreibtisch und sah konzentriert auf die Monitorgalerie. Links neben ihm schwebte die Lebenserhaltungseinheit des Cyborgs. Das feine Summen des schimmernden Kegels verband sich mit dem Knistern der Bildschirme,

wenn das Bild wechselte.

»Wir haben bisher drei Ausfälle«, sagte Lotz leise. »Das ist weniger als erwartet. Ein Wissenschaftler, zwei Sicherheitsbeamte.«

»Sie sind ersetzbar«, entgegnete Dor Masali monoton. »Unser Vorhaben hat zur Zeit absoluten Vorrang.«

Der Grauhaarige nickte langsam und ließ die Projektionen nicht aus dem Auge. Der Hauptmonitor zeigte einen langen Korridor. Von den konditionierten Surinen, die glaubten, ihr Ausbruch und die Möglichkeit dazu seien eine Sache des Zufalls, waren nur noch drei übriggeblieben.

Lotz beobachtete die vier Terranauten, sah in ihre Gesichter. Alles wurde von mikroskopisch kleinen, in den Wänden verborgenen Spionaugen aufgenommen, die das Bild dann auf elektronischem Wege auf die Monitoren übertrugen.

»Was ist mit der Sicherheitsabteilung?« fragte er.

Das Summen der Lebenserhaltungseinheit verstärkte sich für kurze Zeit.

»Sie ist aus verständlichen Gründen nicht informiert«, antwortete Masali.

»Aber wir haben eine Einsatzgruppe konditioniert. Die Falle ist bereit.«

»Gut.«

Lotz sah die Leiche eines Surinen, zwei reglose Körper von Uniformierten. Die Surinen und die vier Terranauten stürmten weiter. Er folgte dem kurzen Kampf mit weiteren Angehörigen aus der Sicherheitsabteilung, wurde Zeuge, wie die Ausbrecher den Lift entdeckten, die Kabine betraten. Mit einem Handgriff schaltete er um. Das Bild wechselte, zeigte die siebenköpfige Gruppe jetzt von oben, aufgenommen von einer weiteren, mit dem bloßen Auge nicht zu entdeckenden Kamera an der Decke des Lifts. Das Überwachungsnetz war perfekt. Niemand konnte der alles umfassenden Kontrolle entgehen.

»Bis jetzt läuft alles nach Plan«, sagte Masali.

Lotz nickte. »Und so soll es auch bleiben. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wen der vier Terranauten wir umkommen lassen sollen?«

»Wir können das nicht ganz genau bestimmen«, sagte der Cyborg. »Das ist ein Schwachpunkt. Lyda Mar darf es auf keinen Fall sein. Wir wissen, daß sie die einzige unter ihnen ist, die das Kontaktmuster kennt, mit dessen Hilfe eine Verbindung zu diesem rätselhaften Computerbewußtsein erst möglich ist. Wenn die junge Frau gefährdet

wird, ist damit auch der Erfolg unseres Vorhabens in Frage gestellt.«

»Richtig. Außerdem spielt hierbei der Zufall auch eine nicht unerhebliche Rolle. Es muß einer der drei anderen sein, das ist klar. Die Falle ist gestellt, der Weg durch die Konditionierung der Surinen vorgezeichnet. Ich bin optimistisch.«

*

Chi Tardas schwitzte, als er durch den schmalen Wartungskorridor schritt, der an den Reaktorbereich heranführte.

Der Zwischenschalter, den er während des ersten Fluges zum Norvo-System installiert hatte, war nur ein Provisorium. Der Sucher in der Zentrale des Kurierschiffes reagierte nicht mehr auf Schaltungen, die die Energie unterbrechen sollten. Dieser Zwischenschalter hier jedoch umging die Sicherungskreise des Suchers und unterbrach den Energiefluß, der vom Reaktorraum zur Computer/Sucher-Verbindung in der Zentrale führte.

Der Graue Treiber fuhr sich nervös mit der Zunge über die Lippen, als er stehenblieb und einen Blick auf den Schalter warf. Er hatte nicht den geringsten Zweifel daran, daß er auch diesmal seiner Funktion gerecht wurde. Aber was würde dann geschehen? Beim ersten Mal waren sie in unmittelbarer Nähe einer Sonne in den Normalraum zurückgekehrt und wären unweigerlich in den Glutofen gestürzt, wenn die gefangenen Terranauten an Bord ihnen nicht geholfen hätten.

Die Gefahr war nicht zu kalkulieren.

Der Gardist nickte langsam, gab sich einen inneren Ruck, streckte die Hand aus und …

Ein knisternder Funke löste sich von dem Metall des Zwischenschalters, als seine Fingerkuppe nur noch wenige Zentimeter davon entfernt war. Der Funke traf seinen Arm, und der Schock der elektrischen Entladung warf den Gardisten unwillkürlich zurück.

Der Visiophonanschluß in der Nähe summte. Tardas rappelte sich wieder hoch und preßte eine Taste nieder.

»Sind Sie soweit?« fragte Limur Zeran unruhig. Er war blaß, unnatürlich blaß.

»Ich habe es versucht«, gab Tardas nervös zurück. »Aber ich bin nicht einmal bis an den Schalter herangekommen. Es ist, als ob das fremde Etwas, das jetzt dieses Schiff steuert, geahnt hätte, was ich vorhabe.«

»Sie wollen doch wohl nicht behaupten, daß …?«

Tardas nickte langsam und preßte die Lippen aufeinander. »Es war,

als sei die elektrische Entladung gesteuert gewesen …«

Der Hauptmann brummte einen Fluch.

»Bleiben Sie, wo Sie sind. Wir sind gleich bei Ihnen. Kapituliert vor einem simplen Schalter, hat man so was schon gehört!« Er unterbrach die Verbindung.

Eine knappe Minute später waren Zeran und Etchgan an der Seite von Tardas. Zeran brummte noch immer, streckte ebenfalls seine Hand aus – und taumelte mit einem Aufschrei zurück.

»Das gibt's doch nicht«, brachte der Hauptmann hervor und starrte den Schalter an, als sei er plötzlich zu einem persönlichen Feind geworden.

»Ich habe es Ihnen ja gesagt«, entgegnete Tardas und erntete dafür einen bösen Blick. Crom Etchgan entfernte sich und kehrte bald darauf mit einem isolierten Werkzeug zurück.

»Damit müßte es eigentlich gehen.«

Zerans Augen leuchteten auf. »Sie haben recht.«

Er nahm das zangenähnliche Werkzeug an sich, näherte sich vorsichtig erneut dem Schalter, berührte ihn – und nichts geschah. Mit einem entschlossenen Ruck warf er den Schalter herum.

Das nahe Dröhnen der Abstrahlbänke für Weltraum-II-Energie veränderte sich jäh. Aus dem gleichmäßigen Brummen wurde ein Jaulen, das an den Nerven zerrte. Der Boden unter ihren Füßen schien zu wanken, die Wände vibrierten. Irgendwo ächzte überbeanspruchtes Material.

Explodierende Farben. Duftendes Licht. Sirenengesang.

Chi Tardas faßte sich an den Schädel. Crom Etchgan wirkte wie gelähmt und sah mit weit aufgerissenen Augen zu, wie sich das Gesicht seines Kameraden verzerrte, zu einer Grimasse, einer schmerzerfüllten Fratze wurde. Eine irisierende Aureole schien ihn plötzlich einzuhüllen. Es war, als beginne sein Körper von innen heraus zu leuchten. Fluoreszierende Nebelschwaden glitten durch den Korridor und nahmen ihnen die Sicht.

Und da war noch etwas anderes, etwas so völlig Fremdartiges, daß Etchgan kein Wort fand, das diese Erscheinung beschrieben hätte. Es war die Inkarnation des Schreckens, der grauenhafte Alptraum des Fluges zum Norvo-System, der jetzt zurückkehrte.

Crom Etchgan kam erst wieder halbwegs zu sich, als er den Korridor mit dem Zwischenschalter weit hinter sich gelassen hatte. Er hörte die Stimmen in seinem Geist, Stemmte sich dem Einfluß entgegen, der sein Denken hinabzerren wollte in die bodenlose schwarze Tiefe. Schweiß perlte auf seiner Stirn, unartikulierte Laute, die aus seiner

eigenen Kehle stammten, drangen an seine Ohren.

Mit beiden Händen umfaßte er seinen Schädel, aber die pochenden, immer weiter zunehmenden Schmerzen blieben.

»Ich halte das nicht mehr aus!« brüllte er, aber etwas dämpfte seine Stimme.

Crom Etchgan lief weiter, prallte irgendwann schwer gegen ein massives Hindernis, das sich bei näherem Hinsehen als schweres Doppelschott erwies. Seine rechte Hand tastete durch den dichten Nebel nach dem Öffner. Das Summen, das Schott glitt zur Seite.

Aber dahinter war kein weiterer Gang, auch nicht die Zentrale. Hinter dem Schott lauerten das Nichts, endlose Weite, gefüllt mit Angst.

Etchgan taumelte zurück, umfaßte erneut mit beiden Händen den Schädel, in dem eine sengendheiße Flamme nach seinem Geist leckte. Der Schmerz war mörderisch, schier unerträglich.

Plötzlich riß er die Augen weit auf, in denen es jetzt irrlichterte. Neben ihm schimmerte blankes Metall. Etchgan zog den Kopf zwischen die Schultern, stürmte los – und prallte mit dem Schädel gegen die Gangwandung. Der Aufprall warf ihn in das bodenlose Nichts, das sich unter ihm ausbreitete.

*

Das Bewußtsein des Suchers entwickelte weitere Sicherheitsmaßnahmen in seinem peripheren Bereich. Es wußte um die Absichten der *Grauen.*

Abschreckung. Ein Elektronenfluß, der einen Schock verursachte, ungefährlich war.

Für kurze Zeit war diese Maßnahme ausreichend. Aber das Bewußtsein hatte nicht genügend Kontakte mit Menschen gehabt, um zu wissen, daß sie nicht sofort durch einen Mißerfolg ihr Vorhaben aufgaben.

Das Schaltelement wurde betätigt – und das Bewußtsein spürte, daß es einen Fehler gemacht hatte. Der Kontakt zu seiner Innen-Wirklichkeit wurde geringer, wenn er auch nicht abbrach, nicht abbrechen konnte. Es entfernte sich von Weltraum II, jenem Medium, das ihn geboren hatte.

Und das widersprach der Bitte von Lyda-Geist.

Das Sucher-Bewußtsein merzte seinen Fehler wieder aus, modifizierte die Schalteinheit, lenkte den Elektronenfluß in eine andere Richtung. Das Unbestimmbarkeitsfeld verdichtete sich in

diesem Bereich …

Und das Bewußtsein wußte, daß auch weiterhin Gefahr von den *Grauen* an Bord, innerhalb seines peripheren Bereiches, ausging. Es mußte Schmerz zufügen, Angst auslösen, wollte es diese Gefahr beseitigen. Und das war nötig, um der Bitte von Lyda-Geist zu entsprechen. Das Bewußtsein freute sich auf den Wieder-Kontakt.

Der mutierte Ebberdyk-Effekt ging daran, die Abschirmung, die er auf die Veranlassung von Lyda-Geist um seinen pulsierenden Bewußtseinsbereich gelegt hatte, abzuschwächen, an bestimmten Punkten durchlässig zu machen. Einflüsse seiner Innen-Wirklichkeit, Einflüsse aus Weltraum II verdichteten sich und drangen in seinen peripheren Bereich vor. Das Bewußtsein spürte den Schmerz, den die *Grauen* empfanden, fühlte die Verstandeseintrübung, die nach ihren Geistern griff.

Das Bewußtsein hatte Mitleid, aber es wußte auch, daß es nicht anders handeln konnte.

Die Gefahr war beseitigt, der störende Einfluß ausgemerzt.

Es modifizierte die Schaltungen und den Elektronenfluß erneut, und das Schiff wechselte erneut in den Weltraum II, setzte seinen Flug fort.

*

Warum fliehen wir überhaupt? dachte Lyda Mar. Wir haben doch ohnehin keine Chance mehr, den Computer zu kontakten. Wir sind dazu verdammt, auf Sarym zu bleiben.

Erst als Damon Credock ihr aufmunternd zunickte, wurde ihr bewußt, daß sie diese Gedanken laut ausgesprochen hatte.

Sie hatten den Lift gerade verlassen, befanden sich inmitten eines breiten Korridors, von dem sie nicht wußten, wohin er führte. Dies war jedenfalls die höchste Ebene, die sie mit Hilfe des Lifts erreichen konnten. Und hinauf mußten sie in jedem Fall. Sie erinnerte sich deutlich an die Entführung mit dem als schwimmende Insel getarntem Roboter, der kurz vor Erreichen der Küste des Südkontinents zusammen mit seiner Fracht auf Tauchfahrt gegangen war. Die Wahrscheinlichkeit, daß diese Station unterirdisch, oder besser: unterseeisch, angelegt war, war hoch.

»Es sieht zwar nicht mehr danach aus, als könnten wir Sarym wieder verlassen, aber mein Leben ist mir doch so viel wert, daß ich es nicht hier in dieser Station durch ein Experiment verlieren möchte.« Credock sprach leise, so daß ihn die anderen nicht verstehen konnten. Hier oben war nur ein alles einhüllendes, beständiges Summen. Keine

Sirene heulte. Hatten sie den Alarmbereich hinter sich gelassen?

»Außerdem dürfen wir Lotz auf keinen Fall die Informationen über die Position von Rorqual zukommen lassen, das weißt du doch.«

Lyda nickte langsam, kämpfte die Verzweiflung in sich nieder. Damon hatte recht. Auch wenn es im Augenblick keinen Lichtblick mehr zu geben schien, aufgeben durften sie dennoch nicht.

»Wohin jetzt?« fragte Prime gepreßt. Er sah Rian Aschmat nervös an. In dem Gesicht des Surinen mahlten die Muskeln, während sie sich wieder in Bewegung setzten und den Korridor entlangschritten.

»Wir müssen den Hangar finden«, sagte er.

Credock runzelte die Stirn, beschleunigte seinen Schritt und trat an die Seite Aschmats. »Hangar?«

Der Surine nickte rasch. »Ja. Ich habe einmal gehört, daß es in den oberen Sektoren dieser Station einen großen Hangar mit Fahrzeugen aller Art gibt. Das ist unsere einzige Chance, von hier fortzukommen, wenn es wirklich stimmt, daß sich diese Anlage auf dem Meeresboden befindet.«

Onnegart Vangralen blieb abrupt stehen und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Natürlich, das ist doch klar. Warum haben wir bloß nicht gleich daran gedacht? Es muß doch auch eine Verbindung zwischen OUTPOST und diesem riesigen Labor existieren. Die Wissenschaftler brauchen doch Nachschub. Und außerdem ist eine Funkverbindung zwischen der Raumstation der Grauen Garden in der Umlaufbahn des siebten Planeten und der Station hier auf Sarym infolge der Strahlung von Norvo und Arioch nicht möglich. Ich bin sicher, daß dennoch ein Austausch von Daten stattfindet.«

Lydas Gesicht erhellte sich, als sie begriff, auf was Vangralen hinauswollte.

»Du meinst, daß hier in dem Hangar auch Kleinraumschiffe existieren müßten, mit denen bei Bedarf ein Kontakt zu den Grauen von OUTPOST hergestellt werden kann?«

»Natürlich. Das ist doch einleuchtend. Und wenn es uns gelingt, eines dieser Raumschiffe zu kapern und damit von Sarym zu starten, dann könnten wir das zurückkehrende Kurierschiff noch rechtzeitig erreichen. Die Entfernung ist dann auch nicht mehr so groß, so daß du mit unserer Hilfe das Computer-Bewußtsein kontakten kannst.«

Credock holte tief Luft, wollte etwas sagen, doch in diesem Augenblick sprang plötzlich eine unscheinbare Tür dicht vor ihnen auf und spuckte eine Gruppe von Uniformierten aus.

»Eine Falle!« brüllte Prime, ließ sich fallen und rollte sich zur Seite. Der Glutodem eines Laserstrahls blies Lyda ins Gesicht, und sie zuckte

zurück. Aus schreckgeweiteten Augen sah die Narianerin, wie die Surinen das Feuer erwiderten. Einer der Grünhäutigen wurde während eines Sprungs, der ihn in Sicherheit bringen sollte, von einer tastenden Flammenzunge erfaßt, gurgelte, stürzte zu Boden und hauchte dort sein Leben aus.

Lyda schüttelte die Lähmung aus ihren Gliedern, robbte zu dem Toten und packte seine Waffe. Entschlossen legte sie auf einen der Uniformierten an, preßte den Auslöser nieder. Und im gleichen Augenblick wußte sie, daß sie einen schrecklichen Fehler gemacht hatte. Sie hatte vergessen, die Waffe umzujustieren. Aus dem Lauf zuckte ein greller Funke, erfaßte einen der Sicherheitsbeamten, warf ihn um einige Meter zurück. Mit verkrümmten Gliedern blieb er am Boden liegen.

Ich habe ihn umgebracht! fuhr es Lyda durch den Sinn. Der Schock lähmte sie, dann holte sie die Umjustierung rasch nach. Jetzt war keine Zeit für Selbstvorwürfe. Jetzt konnte sie sich den Luxus von Emotionen nicht leisten. Es ging um ihr Leben, und nur das war im Augenblick wichtig.

Als der Kampf zu Ende war, hatte die Narianerin den Eindruck, er hätte eine Ewigkeit gedauert, dabei waren es nur wenige Sekunden gewesen. Lyda erhob sich müde. In ihrem Innern war eine seltsame Leere. Dicht vor ihr stöhnte jemand, und sie ging erneut in die Knie.

»Rian!«

Es war der Anführer der ausgebrochenen Surinen, der auch ihnen zur Flucht verholfen hatte. Sein Gesicht war blaß, sein Blick flackerte. Aus den Mundwinkeln sickerte Blut. Aschmat rang mit dem Tod.

»Ich … Ich wünsche euch viel … Glück.« Dann brach sein Blick.

Lyda Mar ließ den Oberkörper des Mannes langsam wieder sinken, drehte sich um. Ihr Blick fiel auf den breiten Rücken eines Uniformierten, und aus einem Reflex heraus hob sie die Waffe, wollte gerade den Auslöser betätigen, als Prime rief: »Nicht, Lyda!«

Erst jetzt stellte sie fest, daß der Sicherheitsbeamte waffenlos war und seine Arme erhoben hatte. Lyda trat näher und sah dem Mann ins Gesicht. In seinen Augen flackerte Angst.

»Warum …?«

»Mädchen, er kennt sich hier aus«, antwortete Vangralen, ehe sie ihre Frage aussprechen konnte. »Er kennt den Weg. Und er wird so nett sein, uns zum Hangar zu führen.«

Lyda nickte müde. Die Kollegen des Waffenlosen lagen auf dem Boden, bewußtlos, für einige Stunden außer Gefecht. Sie kniete sich neben den beiden anderen Surinen nieder. Auch tot. Sie hatten von

der Freiheit geträumt und hier in der Station des Grauens ihr Ende gefunden. Wann hatte der Tod hier endlich ein Ende? Aber vielleicht war dieses Ende für sie wirklich besser, als wenn weiter mit ihnen experimentiert worden wäre. Alles war besser, als Arbeitsmaterial konzilshöriger Wissenschaftler zu sein.

»Wo ist …?«

Ennerk Prime trat auf sie zu, sah sie mit einem warmen Lächeln an, das gar nicht zu seinem so cholerischen Temperament passen wollte, nahm sie in die Arme und preßte sie für einige Sekunden an sich.

»Es tut mir so leid …«

Eine eisige Hand griff nach ihrem Herzen, als sie sich aus seinen Armen löste. Ihr Blick wanderte umher, und sie betete, daß der schreckliche Gedanke nicht zutraf.

Ein dünner Schrei löste sich von ihren Lippen, und mit einigen raschen Schritten war sie an der Seite des Mittlers. Ihre erste große Liebe, der Mann, der sie so akzeptiert hatte, wie sie war, trotz ihrer Entstellungen.

Damon Credock hatte den Kampf nicht überlebt.

*

Sheera de Camp sah sich nicht um, als sich das breite Schott der Zentrale öffnete. Ihr Blick lag auf den großflächigen Bildschirmen, die eine nahe, wolkenverhangene Kugel zeigten, den siebten Planeten des Norvo-Systems, den die Station OUTPOST umkreiste.

Ein Räuspern dicht hinter der hochgewachsenen, etwa vierzig Jahre alten Frau ließ sie die Stirn runzeln und sich langsam umdrehen. Ein etwa fünfzigjähriger Mann sah sie unsicher an, in den Händen einen Stapel Folien haltend.

»Ja?«

»Kommandierende Queen, ich würde Ihnen gern etwas zeigen, wenn Sie etwas Zeit für mich haben.«

Die Gardistin nickte. »Aber denken Sie bitte daran, Summacum, daß ich in zehn Minuten an einer Besprechung teilnehmen werde.«

»Natürlich, Queen.« Der Mann nickte rasch. »Aber ich glaube, daß unsere Entdeckung Sie zumindest interessieren wird.«

Er verlieh seinen letzten Worten eine eigenartige Betonung, die Sheera hellhörig werden ließ. Sie folgte dem Wissenschaftler zu einem Projektionsgerät, sah zu, wie der Mann die Folien in einer bestimmten Reihenfolge in die Eingabe schob. Knisternd erhellte sich der Monitor. Das Bild zeigte eine elektronisch verstärkte Aufnahme des

Doppelplanetensystems Sarym und Arioch.

»Sie wissen, daß die astronomische Abteilung, der auch ich angehöre, ständig Messungen und Beobachtungsreihen durchführt.« Die Queen nickte. »Ein großer Teil dieser Arbeit ist nichts weiter als Routine – jedenfalls haben wir das bis vor kurzem angenommen. Das Norvo-System ist kartographiert, bereits seit fast hundert Jahren bekannt.«

Der Mann fuhr sich nervös mit der Zunge über die Lippen. »Eigentlich ist es auch nur ein Zufall, daß wir etwas entdeckt haben, was …«

»Kommen Sie bitte zur Sache.«

»Ja, natürlich.« Eine eilige Schaltung, und das Bild auf dem Monitor wechselte. Sarym schien näher gerückt zu sein.

»Sehen Sie diese dunklen Punkte hier?« Der Summacum betätigte einen Sensor, und innerhalb der Projektion pulsierten jetzt einige glühende Partikel.

Sheera runzelte die Stirn. Auf was wollte der Mann hinaus?

»Das sind fünf der sieben Monde, die Sarym und Arioch umkreisen. Außerdem gibt es in diesem Bereich, wie Sie sicher wissen, noch ausgedehnte Staubwolken und eine Unmenge an Asteroiden. Die Bahnen der Monde und der größten Asteroiden sind uns alle bekannt. Nun, wir haben diese Daten mit dieser Aufnahme verglichen, und dabei haben wir festgestellt, daß dieser Punkt hier«, er deutete auf einen dunklen Schatten, »nicht hierhergehört.«

»Ist das alles?« fragte Sheera leise. »Die Entdeckung eines weiteren Mondes, der bisher unbekannt war?«

»Allein eine solche Tatsache wäre schon bedeutend genug«, versicherte der Astronom. »Aber das ist es nicht. Achten Sie jetzt bitte einmal auf die nächsten Projektionen.«

Wieder wechselte das Bild. Der Summacum führte die Schaltungen jetzt so rasch aus, daß der Eindruck entstand, als seien es keine Einzelaufnahmen, sondern ein langsam ablaufender Film.

»Dieser neue Mond bewegt sich schneller als die anderen«, stellte die Queen trocken fest und sah demonstrativ auf die Chronometer.

»Sie haben recht – und auch nicht. Der Punkt bewegt sich in der Tat viel schneller als die Monde. Aber passen Sie jetzt bitte auf.«

Plötzlich beschrieb der Schatten einen Knick, strebte von Sarym fort – und verschwand.

Die Queen sah den Wissenschaftler überrascht an. War das eine Täuschung gewesen oder …?

»Sie haben es ganz richtig erkannt«, sagte der Summacum. »Was

immer es auch war, es hat aus eigenem Antrieb die Bahn geändert. Wir haben sofort die Daten verglichen. Es kann kein Mond und auch kein Asteroid gewesen sein. Der Körper muß mehrere hundert Meter groß gewesen sein – und er hat seine Geschwindigkeit erhöht, über die Fluchtgeschwindigkeit hinaus, die ihn aus dem Schwerefeld des Doppelplanetensystems hinaustragen wird.«

Das Gesicht Sheera de Camps verriet nichts davon, was in ihrem Innern vorging. Sie dachte kurz an die Forschungsstation auf Sarym, an ihren Leiter Hermano Lotz, aber dann schob sie diesen Gedanken wieder beiseite. Lotz verfügte nur über Ringos, die nicht annähernd die Maße dieses rätselhaften Objekts hatten. Ein Raumschiff von Außerirdischen? Waren die Extraterrestrier zurückgekehrt, die vor vielen Jahrhunderten die zerstörte Stadt auf dem Südkontinent Saryms errichtet hatten?

»Ich danke Ihnen für diese interessante Meldung. Versuchen Sie, das Objekt weiterhin zu beobachten.« Der Summacum nickte und verließ die Zentrale wieder. Die Queen überlegte nicht lange. Sie gab den Befehl für den Einsatz eines Gardenringos, der dieses Phänomen untersuchen sollte.

*

Der Sammler:

Langsam lasse ich mich davontreiben, von *Gleichgewicht* fort. In meinem Innern pulsiert die Kraft eines gerade begonnenen Lebens, und ich gehe daran, meine Außenschale weiter zu stabilisieren für die lange, lange Reise, die mich in Sternenräume führt, in denen ich meine Informationsspeicher füllen werde.

Aber wohin soll ich mich wenden?

Wo sind die *Knospen des Baumes?* Wo befindet sich ihr Exilplanet, auf dem die letzten ihres einst so stolzen Volkes Buße tun für den Frevel, den die Renegaten auf sich geladen haben?

Niemand weiß es, selbst die Auren nicht. Und auch der alte Sammler, der uns geboren hat, hat auf seiner langen Reise, an die ich mich erinnere, keinen Hinweis auf sie gefunden.

Es wird eine lange Reise werden, sehr lang – vielleicht zu lang.

Ich spüre die nahe Katastrophe, das Grauen, das sich erneut einen Weg in dieses Kontinuum bahnt. Und verantwortlich dafür ist das neue sternenfahrende Volk. Wissen sie nicht, welche Gefahr sie über die Galaxis bringen?

Ich denke an die Uralten und die Katastrophe, die diese große

Sterneninsel vor Äonen an den Rand des Abgrunds geführt hat, damals, als viele Planeten noch nicht erkaltet waren. Die Uralten konnten die Katastrophe bannen, und meine Informationsspeicher berichten mir von einer Legende, einer geheimnisvollen Waffe, die die Uralten schufen, damals, als das Leben in der Galaxis gerade entstand. Sie sollte weitere Katastrophen unmöglich machen, für immer die Entropie bewahren. Aber auch die Knospen haben diese Waffe schon verzweifelt gesucht – und nie gefunden.

Ich löse mich aus meinen Überlegungen.

Es wird Zeit. Meine sechs Brüder, deren Egos ich in mir spüre, sind schon lange auf dem Weg. Wer von uns wird die Knospen finden? Werde ich es sein? Habe ich das Glück, vor meine Schöpfer treten zu können?

Ich erhöhe meine Geschwindigkeit, lasse mich weiter forttreiben, weg vom *Gleichgewicht,* hinaus ins All, meine wahre Heimat.

*

Lyda Mar merkte nicht, daß die Tränen ihr in Strömen über die Wangen rannen. Immer wieder sah sie in das Gesicht Damon Credocks, aus dem nun alles Leben gewichen war. Sie glaubte, seine zärtlichen Berührungen zu spüren, seine tröstenden Worte zu hören.

Er war tot. Nie wieder würde sich dieses empfundene Glück für sie wiederholen. Er war von ihr genommen, für immer. Sie erinnerte sich an die Erlebnisse in der maritimen Korallenstadt, an die körperliche und geistige Vereinigung mit diesem Mann, den sie wirklich geliebt hatte. Bis dahin hatte sie nicht gewußt, was Liebe wirklich war. Und jetzt …

Alle Kraft wich aus ihr. Es war, als habe der Tod Damons einen imaginären Sog entstehen lassen, der auch das Bewußtsein Lydas mit sich zerrte, hinaus in die Bereiche, in denen der Körper nichts und der Geist alles war.

Die Narianerin spürte nur unbewußt, wie starke Arme nach ihr griffen, sie fortzerrten von dem Toten, den nichts mehr ins Leben zurückholen konnte. Stimmen drangen an ihre Ohren, verhalten summend, unverständlich, unwichtig.

»Wir müssen weiter, Lyda. Du kannst nichts mehr für ihn tun. Er ist tot. Komm weiter. Sein Tod darf nicht umsonst gewesen sein.«

Tod. Tod. Immer nur Tod.

Lyda weinte nicht mehr. Sie hatte nicht mehr die Kraft, weitere Tränen zu entwickeln. Und es war, als seien all ihre Empfindungen

abgestorben.

Jemand legte seinen Arm um ihre Schultern, sprach tröstende Worte. Was war das: Trost?

Sie blickte auf.

Vangralen trat auf den waffenlosen Uniformierten zu, lächelte ihm grimmig entgegen und hielt dem Sicherheitsbeamten den Lauf des Strahlers an den Hals.

»So, Freundchen. Und nun bist du so nett und verrätst uns, wie wir am schnellsten in den Hangar kommen.«

»Ich werde überhaupt nichts tun«, gab der Uniformierte mit schwankender Stimme zurück.

Vangralens rechter Arm mit der Waffe ruckte herum. Ein flammender Blitz raste dicht am Schädel des Mannes vorbei, schlug knisternd gegen die Gangwandung. Der Uniformierte zitterte erschrocken.

»Schon gut, schon gut.«

Ennerk Prime trat dicht vor ihn. »Und wenn du irgendeinen Trick versuchst, weil du glaubst, dich profilieren zu müssen, dann denke daran, daß du der erste sein wirst, der das Zeitliche segnet. Das ist so sicher, wie ich hier vor dir stehe!«

Sie setzten ihren Marsch fort, durch lange Korridore, Gänge. Sie überwanden Schotts, durchquerten stille Labors, wichen Sicherheitszonen aus. Lyda sah nichts von alldem.

Damon Credocks gebrochene Augen.

»Es wird alles wieder gut, Mädchen«, sagte Prime, während sein Blick hin und her ging. In diesem Bereich der Station des Grauens war alles ruhig und still. Keine Sirene heulte ihr wimmerndes Lied. Nirgendwo war das Klacken von Stiefeln, das eine Gruppe von weiteren Uniformierten ankündigte. Es war eine andere Welt hier oben, still und trotzdem bedrohlich.

Sein Gesicht, das selbst im Tod noch Schmerz ausdrückte. Seine Hände, die sich nie mehr bewegen würden … War das wirklich, war das die Realität? Oder war alles nur ein entsetzlicher Traum, aus dem sie gleich erwachen würde?

»Was ist das?« fragte Vangralen mißtrauisch. Er deutete auf ein schmales Schott, das vor ihnen den Gang begrenzte, viel kleiner als die, die sie bereits überwunden hatten.

»Der Zugang zu einer Transporteinheit«, antwortete der Uniformierte nervös. »Es ist eine Automatik, mit deren Hilfe der Hangar aufgesucht werden kann.«

»Der Hangar ist also nicht hier innerhalb der Station?«

»Nein, einige Kilometer außerhalb.«

»Freundchen, ich hoffe für dich, daß du recht hast. Los, aufmachen!«

Vangralen hob zur Unterstreichung seiner Worte die Waffe und zielte auf den Sicherheitsbeamten. Der hagere Mann schluckte, zog einen Code-Schlüssel aus der Tasche und näherte sich dem Schott. Er schob einen metallen schimmernden Stift in die dafür vorgesehene Aussparung. Etwas knackte laut, dann summte es. Aber das Schott bewegte sich nicht um einen einzigen Zentimeter.

»Keine Tricks!« wiederholte Prime noch einmal, und der Mann nickte.

»Dieser Zugang hier ist speziell gesichert – für den Fall eines Gefangenenausbruchs. Und der Öffnungscode wird in regelmäßigen Abständen verändert. Und Sie wollen doch sicher nicht, daß die Sicherheitsschaltung aktiviert wird, oder?«

»Wir nicht – und du auch nicht!« Prime lächelte böse.

Der Uniformierte fuhr mit seinen Bemühungen fort. Zu seiner Linken glitt plötzlich ein Teil der Wandverkleidung beiseite, und darunter erschien ein kleines Bedienungsterminal mit schillernden Sensoren. Vangralen trat rasch näher heran und folgte jeder Bewegung des Sicherheitsbeamten mit Mißtrauen.

Der Hagere trat dicht vor das Terminal, wandte seinen Kopf von den Terranauten ab. Für einen Sekundenbruchteil erlaubte er sich ein überlegenes Lächeln, dann trug er wieder Angst zur Schau. Er zögerte nicht lange und betätigte einige der Schaltungen.

In Ennerk Prime wallte plötzlich Mißtrauen hoch, und er wollte gerade an die Seite des Uniformierten treten, als es auch schon geschah.

Innerhalb eines Sekundenbruchteils erweiterte sich die Öffnung inmitten der Wandverkleidung, und noch bevor sie zu reagieren vermochten, war der Sicherheitsbeamte durch diese Öffnung verschwunden. Vangralen stieß einen Fluch aus und wollte dem Hageren folgen, aber die Wand hatte sich schön wieder geschlossen. Nichts deutete darauf hin, daß hier noch vor einer Sekunde eine Öffnung gewesen war. Das Summen, das sie einhüllte, verstärkte sich plötzlich. Prime stieß einen überraschten Laut aus, als dicht hinter ihnen plötzlich ein schweres Schott war.

»Der Kerl hat uns reingelegt!« brachte Vangralen wuterfüllt hervor. »Und es ist ihm sogar gelungen!«

Er hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber in diesem Augenblick entstand vor dem kleineren Schott vor ihnen ein flimmernder

Energievorhang, vor dem sie unwillkürlich zurückwichen.

»Die Sicherheitsschaltung, von der dieser Kerl gesprochen hat«, kommentierte Prime heiser.

Vangralen riß jäh die Augen auf. Er griff in eine Tasche seiner Kombination, holte einen Stoffetzen hervor, den er gegen den Energievorhang warf. Eine kurze, helle Flamme – und der Fetzen existierte nicht mehr.

»Das ist ja …«

Ennerk Prime unterbrach sich selbst, als sich das Summen erneut veränderte. Und dann sah er es.

Der Energievorhang wanderte langsam auf sie zu …

*

Phönix 18 erhob sich ruckartig. In den Nebel, der sie einhüllte, kam wallende Bewegung.

»Gefahr«, kam es von den Lippen des scheinbar Dreißigjährigen. Der Blick aus seinen gelben Augen war nach innen gerichtet.

In dem Gesicht der rothaarigen Frau mahlten die Muskeln.

»Die Flucht der Terranauten droht zu scheitern«, sagte Isis 24. Angst wollte nach ihr greifen, doch eine nur Sekundenbruchteile in Anspruch nehmende Konzentrationsübung verdrängte diese unfruchtbare Empfindung. Prometheus 93 an ihrer Seite regte sich nicht. Der Nebel machte ihn zu einem Schemen.

»Prometheus, hörst du nicht?« drängte Phönix. »Die Flucht droht zu scheitern. Damit ist unser Plan extrem gefährdet.«

Der Mann mit den silbernen Augen wandte den Kopf zur Seite.

»Ein Risiko, das wir mit einem weiteren Risiko beantworten müssen«, kam es langsam von seinen Lippen. »Wir müssen wieder eingreifen, dürfen uns nicht mehr auf die Beobachtung beschränken.«

Mit diesen Worten verließ sein Geist das Illusionsgefängnis, drang hinaus in die kalte Wirklichkeit, tropfte in das Denken der Terranauten …

*

»Dieser verdammte Vollidiot!« fluchte der Stationskommandant. Sein Blick klebte an den Projektionen der Monitoren. Er sah in die verzweifelten Gesichter der Terranauten, sah, wie sie vor der immer näher rückenden tödlichen Energie zurückwichen, bis sie das kalte Metall des zweiten Schotts in ihrem Rücken spürten.

»Der Sicherheitsbeamte hat nur seine Pflicht erfüllt«, entgegnete Dor Masali an seiner Seite. »Er konnte nichts von unserem Vorhaben ahnen. Und er durfte nichts ahnen! Nur so ist die Glaubwürdigkeit der Flucht gesichert.«

Ohne es selbst zu registrieren, griff Lotz nach den Folien und Stiften vor sich auf der Schreibtischplatte, ordnete sie streng symmetrisch. Seine Augenlider zuckten.

»Wir müssen eingreifen«, sagte der Kommandant. »Aus dieser Falle können sich die Terranauten unmöglich selbst befreien. Sie ist zur Vernichtung geschaffen, und sie wird diesem Zweck auch gerecht werden.«

Seine Hände tasteten flink über die Bedienungseinrichtungen vor sich. Das Bild auf einem der Monitoren veränderte sich. Zahlen- und Buchstabenkombinationen erschienen. Lotz kniff die Augen zusammen, dann schüttelte er den Kopf.

»Das darf doch wohl nicht wahr sein«, brachte er hervor. Er hörte, wie die Lebenserhaltungseinheit des Cyborgs näher schwebte, sah, wie sich seine Optiken ausrichteten.

»Die Falle ist nach der Aktivierung von hier aus nicht mehr zu entschärfen«, stellte Masali fest. »Sie wird sich erst dann wieder ausschalten, wenn der Energievorhang das zweite Schott erreicht und damit die in der Falle Gefangenen liquidiert hat.«

»Unsere Sicherheitseinrichtungen sind perfekt«, sagte Lotz fast gequält. *»Zu* perfekt.«

*

Lyda Mar sah in die flirrende Energie, ohne sie bewußt wahrzunehmen. Noch immer weilten ihre Gedanken an einem ganz anderen Ort.

Ennerk Prime verstärkte seinen Griff um ihren Oberarm, als sich die Narianerin plötzlich in Bewegung setzen und in den Energievorhang schreiten wollte. Er riß sie zurück und preßte sich mit ihr so dicht wie möglich an das Metall in seinem Rücken. Der Vorhang kam immer näher, die Luft war heiß und roch nach Ozon.

»Wir müssen etwas tun!« brachte Vangralen hervor, dessen Blick flackerte.

Ja, dachte Prime entsetzt. Aber was?

Für einen Sekundenbruchteil hatte er den Eindruck, als hätte etwas Fremdes seinen Geist berührt, dann schüttelte er unbewußt den Kopf. Mit einem raschen Blick stellte er fest, daß der Energievorhang jetzt

beinahe schon die Bedienungseinheit erreicht hatte, mit deren Hilfe der entkommene Sicherheitsbeamte diese Falle aktiviert hatte.

Plötzlich war der entscheidende Gedanke in ihm, und er kümmerte sich nicht darum, wie er entstanden war. Wichtig war nur, daß die Idee Rettung versprach.

»Das Terminal!« schrie er und feuerte. Er stieß einen langen Fluch aus, als keine sichtbare Reaktion eintrat, dann justierte er die Waffe rasch um und feuerte erneut. Diesmal jagte ein heller Funke aus dem Lauf und zuckte zu dem Bedienungspult hinüber. Ein zweiter Strahl. Vangralen hatte ebenfalls seine Waffe eingesetzt.

Der Energievorhang wanderte weiter.

Das Metall des Terminals warf Blasen. Sensoren erloschen, Plastik verdampfte. Und der Vorhang wanderte weiter.

»Es nützt nichts!« rief Onnegart Vangralen, um das immer lauter werdende Knistern zu übertönen.

»Weiter. Nicht aufgeben!«

Prime schaltete auf Dauerfeuer. Der helle Strahl, der ihm fast die Sicht nahm, fraß sich immer weiter in die Schaltelemente hinein, fraß tiefe Furchen. Keine Reaktion.

Ein neuer Gedanke.

Ennerk Prime griff rasch nach der Waffe Lydas, zielte und warf sie in Richtung des längst zerstörten Terminals. Der Strahler kam kurz vor der flirrenden Energie zum Liegen. Der Sechzigjährige nickte Vangralen zu, duckte sich und feuerte. Ein ohrenbetäubender Knall ertönte, dann strich eine Glutwelle über ihn hinweg, die ihm die Haare versengte. Irgend etwas Heißes streifte seinen Nacken, und der Sechzigjährige duckte sich noch tiefer.

»Wir haben es tatsächlich geschafft«, hörte er eine aufgeregte Stimme.

Mühsam hob Prime den Kopf. Dort, wo einmal das Terminal existiert hatte, gähnte jetzt ein gezacktes Loch in der Wand, das die explodierende Ladungskammer des Strahlers gerissen hatte. Und der Energievorhang war ebenfalls verschwunden. Der Weg war frei.

Er zerrte die apathische Lyda Mar mit in die Höhe, taumelte auf das Schott zu, das nach Auskunft des Uniformierten zu einer Transporteinheit führen sollte, mit deren Hilfe sie den Hangar erreichen konnten. Müde hieb er auf den Öffner, und das Schott schwang zur Seite.

Er erinnerte sich kurz, daß der Sicherheitsbeamte behauptet hatte, dieses Schott sei nur mit einem speziellen Code-Schlüssel zu öffnen, folgte dann Onnegart Vangralen, der bereits in dem tropfenförmigen

Fahrzeug Platz genommen hatte, das auf einer energetischen Führungsschiene ruhte.

»Los, hinein mit euch. Wir haben keine Zeit zu verlieren!«

Vangralen wartete unruhig ab, bis Lyda und Ennerk sich ebenfalls in die Sitze fallen gelassen hatten, dann betätigte er einen Sensor. Das Gefährt begann zu vibrieren, ruckte dann an und gewann rasch an Geschwindigkeit. Metallene Wände huschten an ihnen vorbei. Das Licht der wenigen Leuchtkörper, die in die Decke eingelassen waren, war nur schwach.

»Hoffentlich hat der Kerl die Wahrheit gesagt«, dachte Prime laut. »Hoffentlich geht es hier wirklich zum Hangar …«

Die Geschwindigkeit, mit der sich das Fahrzeug bewegte, war nur schwer abzuschätzen. Aber es mußten mehrere hundert Stundenkilometer sein, das war gewiß.

Ennerk Prime warf Lyda einen Blick zu. Das Gesicht der Narianerin war blaß, unnatürlich blaß. Der Tod Damon Credocks mußte sie tief getroffen haben. Aber sie war die einzige, die das Kontaktmuster kannte, mit dessen Hilfe erst die Verbindung zu dem Sucher-Eigenbewußtsein des bald zurückkehrenden Kurierschiffes hergestellt werden konnte. Wenn sie bis dahin ihren Schock nicht überwunden hatte, weiterhin so apathisch blieb … Prime wagte nicht, an die unausweichlichen Folgen zu denken.

»Wir werden langsamer«, sagte Vangralen.

Nur wenige Sekunden später kam das tropfenförmige Fahrzeug in einer kleinen Halle zum Stehen. Ein paar Sekunden lang vibrierte es noch, dann schalteten sich die Systeme ab. Die Terranauten stiegen aus und sahen sich um.

»Wenn das ein Hangar ist, dann bin ich ein Grauer«, brachte der Sechzigjährige hervor.

»Es scheint mehr eine Art Bahnhof zu sein, eine Wartestation«, sagte Vangralen und deutete dann auf ein Schott.

Sie traten an den breiten Zugang heran, und Prime betätigte nach einem kurzen Zögern den Öffner. Was mochte sie dahinter erwarten? Ein Labor? Eine weitere Falle, aus der es diesmal kein Entrinnen gab? Oder wirklich der Hangar, der für sie das Tor zur Freiheit war?

Leise schwang das Hindernis zur Seite. Helles Licht schlug ihnen entgegen, ließ sie sekundenlang blinzeln.

»Er hat die Wahrheit gesagt«, sagte Vangralen. Vor ihnen glänzten die Außenhüllen mehrerer Gleiter und von zwei kleinen Ringo-Raumschiffen. Rasch sahen sie sich um. Niemand war zu sehen. Sie waren allein.

Sie umrundeten die Gleiter und traten auf die Rampe, die in die Hauptschleuse des ersten Ringos führte. Auf eine entsprechende Schaltung hin wurde die Rampe von den Motoren eingefahren, das schwere Außenschott schloß sich, die Innenbeleuchtung flammte auf.

Prime und Vangralen sahen sich an, und ihre Augen glänzten.

»Noch haben wir es nicht geschafft«, brachte Prime heiser hervor. »In die Zentrale, schnell. Erst wenn wir im Raum sind, sind wir in Sicherheit.«

Für ein paar Sekunden glaubte er, in dem Gesicht der Narianerin einen Funken des Erkennens zu sehen, dann kehrte sich ihr Blick wieder nach innen. Vielleicht konnten sie ihren Schock mit entsprechenden Medikamenten lindem, dann, wenn sie von Sarym gestartet waren. Jetzt war noch keine Zeit dazu.

Ennerk Prime ließ Lyda Mar in einen der Sitze sinken und schnallte sie sorgfältig fest. Sie ließ alles willenlos mit sich geschehen. Dann nahm der Sechzigjährige neben Vangralen Platz, der bereits die Bordsysteme aktiviert hatte. Die Kontrollen erwachten zum Leben, Lampen flackerten. Dumpf dröhnten die Triebwerke auf.

»Ich frage mich nur, wie wir hier herauskommen«, sagte Prime und deutete auf einen der Bildschirme, die den Hangar zeigten. Die Decke schien aus massivem Fels zu bestehen.

»Es wird schon irgendwie gehen«, gab Vangralen zurück. »Irgendwie müssen die Ringos ja auch hier hereingekommen sein …«

Dieser Logik konnte sich der Sechzigjährige kaum widersetzen. Er sah, wie Vangralen eine Schaltung betätigte, die normalerweise die Hangarautomatik zum Schleusenöffnen veranlaßte. Wieder ging sein Blick zu den Bildschirmen. Und die so massiv scheinende Felsdecke bewegte sich. Erst langsam, kaum sichtbar, dann entstand ein Spalt, der sich rasch verbreiterte und den Blick auf ein kleines Fleckchen blauen Himmels freigab.

»Wir sind auf dem Land«, stellte er überflüssigerweise fest. »Und dieser Start- und Landezugang sieht aus wie ein langer Schacht, der in den Fels getrieben worden ist.«

Das Dröhnen der Triebwerke wurde intensiver.

»Wir haben mehrere Kilometer horizontal zurückgelegt«, sagte Vangralen nachdenklich. »Und zuvor sind wir mit einem Lift etliche Stockwerke in die Höhe gefahren. Wenn die Forschungsstation sich tatsächlich, wie wir schon vermutet haben, dicht vor der Küste auf dem Grund des Ozeans befindet, dann würde das auch erklären, warum dieser Hangar so weit von der Station selbst entfernt ist. Man hätte ihn ja kaum ebenfalls auf dem Meeresboden errichten können.«

Prime nickte langsam und sah zu Lyda hinüber, die ohne erkennbare Regung in ihrem Sessel hockte.

Das Dröhnen verstärkte sich jetzt schnell, und gleichzeitig damit nahmen die Vibrationen zu, die den nahen Start ankündigten. Prime erwartete noch immer, daß jeden Augenblick bewaffnete Sicherheitsbeamte auftauchten, die ihre Flucht noch im letzten Augenblick vereitelten, und als der Ringo abhob, lehnte er sich mit einem tiefen Seufzen zurück. Die Decke kam rasch näher, dann jagte das Raumschiff durch den entstandenen Spalt hindurch ins Freie.

»Es ist kein Tunnel«, sagte er. »Sieh nur.«

Als Vangralen wieder auf die Bildschirme blickte, war der Ringo bereits einen knappen Kilometer hoch und gewann rasch an Geschwindigkeit.

»Ein Vulkan«, gab er überrascht zurück. »Ein erloschener Vulkan, dessen Kegel den Zugang zum Hangar bildet.«

Und der Vulkan lag unmittelbar an der Küste des Südkontinents, nicht weit von der Mündung eines großen Flusses entfernt, dessen Delta offenbar ein umfangreiches Sumpfgebiet bildete. Und irgendwo dort draußen, unter den trägen Wellen, die an den Strand des Dschungelkontinents rollten, befand sich die geheime Forschungsstation des Konzils, die Station des Grauens.

Vangralen ging jetzt auf Vollschub. Sarym fiel unter ihnen hinweg.

»Jetzt kann uns niemand mehr aufhalten«, sagte Vangralen. »Wir haben es tatsächlich geschafft!«

*

Hermano Lotz holte tief Luft und lehnte sich dann in seinem Sessel zurück. Sein Blick fiel auf den schimmernden Leib des Cyborgs.

»Es ist ihnen tatsächlich geglückt, sich aus der Energiefalle zu befreien«, stellte Dor Masali mit seiner monotonen Stimme fest. »Ich hätte das nicht für möglich gehalten.«

»Ich auch nicht«, gab der Stationskommandant zu und strich sich über seine grauen Haare. Er erhob sich und streckte seine Glieder.

»Ihre Flucht ist gelungen, und ich glaube kaum, daß sie den Verdacht haben, daß dies alles von uns in Szene gesetzt worden ist. Ihnen muß es vielmehr wie ein Alptraum erschienen sein. Sie werden in den freien Raum vorstoßen, Kontakt mit dem Computerbewußtsein des zurückkehrenden Kurierschiffes aufnehmen, es veranlassen, sie an Bord zu nehmen. Und dann werden Rorqual anfliegen.«

»Du hast recht«, sagte Masali. »Jetzt kann eigentlich nichts mehr

schiefgehen.«

Lotz nickte zufrieden, und seine Augen glänzten, als er sich den weiteren Ablauf vorstellte.

»Sie werden in der Terranauten-Basis Bericht erstatten, und die Konfrontation mit dem Nachklang von Mar-Estos alias Llewellyn 709 in der maritimen Korallenstadt wird die Terranauten veranlassen, auch den Riemenmann aufzusuchen. Und die Viren, die sie in ihren Körpern tragen, ohne es zu ahnen, sind genau für diese Begegnung vorgesehen.«

Ein auf- und abschwellendes Summen riß den Stationskommandanten aus seinen Überlegungen. Er trat an den Visiophonanschluß und preßte eine Taste in die Fassung. Der flache Bildschirm erhellte. Ein junger Techniker sah ihn an.

»Ja?«

»Wir haben hier eine seltsame Ortung, Kommandant.«

Lotz nickte und zog ein betont grimmiges Gesicht. »Ich weiß. Die ausgebrochenen Terranauten sind mit einem unserer Ringos entkommen. Es wird noch eine peinliche Untersuchung nach sich ziehen, wer für dieses Versagen verantwortlich ist.«

Der Techniker schluckte. »Das meine ich nicht, Kommandant. Wir haben den Fluchtringo ebenfalls in der Ortung, aber das ist es nicht.«

Hermano Lotz kniff die Augen zusammen und sah aus den Augenwinkeln, daß der Cyborg näher an das Visiophon heranschwebte.

»Was dann?«

»Wir haben ihn nur durch puren Zufall entdeckt«, sagte der Techniker nervös. »Es muß sich um einen weiteren Ringo handeln, der im Anflug auf dieses Doppelplanetensystem ist. Die Störstrahlung von Norvo und Arioch ist im Augenblick sehr intensiv, darum können wir das zur Zeit *noch* nicht mit absoluter Sicherheit sagen. Jedenfalls spricht die spezifische Energieabstrahlung dafür. Und auch der Kurs des Objekts.«

Eine eisige Hand griff plötzlich nach dem Nacken des Stationskommandanten.

»Von OUTPOST?«

Der Techniker nickte. »Jawohl, Kommandant. Das steht fest.«

»Ist ein Funkkontakt möglich?«

»Nein, völlig aussichtslos.«

»Gut. Behalten Sie auch dieses Objekt im Auge. Und halten Sie mich auf dem laufenden.«

Abrupt unterbrach er die Verbindung. Langsam drehte er sich um.

»Was hat das zu bedeuten? Der nächste Datenaustausch ist erst in ein paar Tagen fällig. Und außerdem erwarten wir zur Zeit auch keine Nachschublieferung.«

»Ich weiß es ebensowenig wie du«, gab Masali zurück.

Hermano Lotz massierte sich nachdenklich die Schläfen. Seine Planung hatte vorgesehen, daß die Terranauten erst in Bahnhöhe des siebten Planeten mit den Grauen von OUTPOST konfrontiert wurden. Bis dahin mußte die Queen Sheera de Camp den zwar unangemeldeten Ringo für ein Schiff halten, das im Auftrag der Geheimstation die Gardenbasis ansteuerte.

Was hatte die Queen dazu veranlaßt, ein Schiff nach Sarym zu schicken?

»Eins ist klar«, sagte er gezwungen ruhig. »Die Terranauten werden viel eher mit den Grauen zusammentreffen, als wir es vorhersehen konnten ...«

*

Abrupt wechselte ihre Umgebung. Wo vorher nur wallender Nebel zu existieren schien, brannte nun eine heiße Sonne vom Himmel.

»Die Experimente gehen weiter«, sagte Prometheus 93 ruhig und erhob sich. Der Felsen, auf dem sie sich befanden, ragte wie ein steinerner Finger aus den schäumenden Fluten eines endlosen Ozeans hervor. Der hagere Mann mit den silbernen Augen achtete nicht auf die Insekten, die an seinen nackten Beinen emporkletterten. Für wenige Sekunden fühlte er die stechenden Schmerzen, wenn sich ihre Greifzangen in sein ungeschütztes Fleisch bohrten. Ein kurzer Impuls – und der Schmerz war verschwunden.

Der Supertreiber tastete nach den Gedanken der Wissenschaftler, die seinen wirklichen Körper umringten, auf die an ihn angeschlossenen Instrumente blickten, die Einstellungen veränderten. Er bereitete sich darauf vor, ihre unausweichlichen Fehler zu beseitigen.

»Die Flucht der Terranauten ist gelungen«, stellte die rothaarige Isis fest. Plötzlich zuckte sie zusammen.

»Eine Komplikation«, sagte sie leise. »Die Gedanken des Kommandanten ...«

Prometheus und Phönix horchten ebenfalls.

»Wir können nichts mehr tun«, sagte Phönix 18. »Die Entfernung ist zu groß. Unsere Kräfte reichen nicht aus.«

Prometheus 93 nickte und straffte seine Gestalt.

»Die Gefahr einer vorzeitigen Konfrontation mit Valdec ist zunächst

gegenstandslos. Aber wir dürfen dieses Risiko niemals vergessen. Wir brauchen nicht mehr lange, dann sind wir soweit.«

Seine silbernen Augen schienen plötzlich von innen heraus zu leuchten.

»Wir müssen unsere Aufmerksamkeit jetzt wieder den Experimenten zuwenden. Sie machen so viele Fehler, die Menschen. Wir müssen aufpassen. Laßt uns unsere Weiterentwicklung in die Hand nehmen. Bald ist es soweit.«

*

Etwas Riesiges tauchte plötzlich vor ihnen auf und ließ die Grauen vor den Bildschirmen unwillkürlich zurücktaumeln. Es war ein Schatten, der das Sternenlicht zu verschlucken schien, gewaltig in seinen Ausmaßen, ein Hauch von Bedrohung und Gefahr.

»Das ist …«

Der Gardist an den Kontrollen des Ringos kam nicht dazu, seinen Satz zu beenden. Der Schatten schwoll an, schien sich aufzublähen, raste direkt auf sie zu. Ein erschrockener Ruf, dann war das *Objekt* vorbei und verschwand.

Für einige Sekunden waren die Grauen in der Kommandozentrale des Gardenringos wie gelähmt.

»Mein Gott, was war das?«

»Es sah aus wie ein … gigantischer Rochen …«

Der Hauptmann des Teams warf dem Gardisten einen verweisenden Blick zu. »Verlieren Sie sich nicht in Spekulationen. Sorgen Sie lieber dafür, daß wir das Objekt nicht aus der Ortung verlieren!«

Der Angesprochene nickte und schluckte deutlich, während seine Finger über die entsprechenden Kontrollen glitten. Das elektronisch verstärkte Bild, das die Außenkameras aufnahmen, wechselte.

»Es ist verschwunden«, kam es von den Lippen des Gardisten, während er sich bemühte, das rätselhafte Objekt wiederzufinden.

»Energieortung?«

»Gleich null, Hauptmann. Was immer es auch ist, es ist in der Lage, eine drastische Geschwindigkeitssteigerung durchzuführen, ohne dabei energetische Emissionen freizusetzen. Außerdem muß es jetzt bereits so weit von uns entfernt sein, daß wir selbst eine Energieemission infolge der Störstrahlung von Norvo und Arioch nicht mehr registrieren könnten.«

Der Hauptmann setzte zu einer Erwiderung an, wurde aber von dem dritten Grauen an Bord unterbrochen. Der Mann stieß einen

überraschten Laut aus.

»Ortung.«

Der Hauptmann war mit einigen schnellen Schritten an den betreffenden Pulten. Aus zusammengekniffenen Augen blickte er auf die Anzeigen.

»Energieortung«, sagte er langsam und veränderte rasch einige Einstellungen. »Verzerrt zwar, aber es ist kein Zweifel möglich. Und das Objekt, das wir beobachtet haben, kann es nicht sein. Es verfolgt, soweit wir das wissen, einen ganz anderen Kurs.«

Für einige Sekunden wurde es still in der Zentrale. Die beiden Gardisten sahen ihren Hauptmann an, warteten auf Anweisungen.

»Spezifikation.«

Während die beiden Grauen seinen Befehl ausführten, sich über Geräte beugten und Anfragen an den Bordcomputer richteten, trat der Hauptmann näher an die Außenbildschirme heran und sah auf die Projektionen. Sie waren nicht mehr weit von dem Doppelplanetensystem Sarym/Arioch entfernt, hatten bereits die ersten Ausläufer der ausgedehnten Staubwolke erreicht. Die Asteroidenzone lag unmittelbar vor ihnen, Faktoren, die die Ortungswerte stark beeinträchtigen konnten. Das strahlende Licht der Sonne Norvo war abgeblendet, so daß es nicht in den Augen schmerzte. Eine bizarre Szenerie. Das gelbe Licht wurde von unzähligen Staubpartikeln reflektiert, so daß der Eindruck entstand, als leuchte die Nebelwolke aus eigener Kraft.

»Es ist ein Ringo«, sagte einer der Grauen. »Es ist kein Zweifel möglich. Ein Ringo der Versorger-Klasse.«

»Kurs?«

»Offenbar ist er von Sarym gestartet, auch daran kann kaum ein Zweifel bestehen.«

Der Gardist blickte auf. »Eins ist merkwürdig. Wer immer auch den Ringo steuert, er ist viel zu unvorsichtig. Die Beschleunigung ist zu hoch. Die Gefahr einer Kollision mit einem Asteroiden kann nicht ausgeschlossen werden.«

Der Hauptmann runzelte erneut die Stirn.

»Von Sarym, sagen Sie?« Von der geheimen Forschungsstation also. Aber warum schickte der Stationskommandant zu diesem Zeitpunkt einen Ringo nach OUTPOST? Der Plan sah keinen Kontakt vor, und bisher hatte sich Hermano Lotz immer an den Zeitplan gehalten. Ein unvorhergesehenes Ereignis, das vielleicht mit der Ortung des seltsamen, rochenförmigen Objektes in Zusammenhang stand?

»Gehen Sie auf Kurs«, ordnete er an. »Jetzt ist die Entfernung für

einen Funkkontakt noch zu groß. Näher heran. Wir nehmen Verbindung auf.«

»Das ist uns ausdrücklich verboten«, wandte einer der Grauen vorsichtig ein. Der Hauptmann drehte sich langsam um.

»Untersagt ist nur der Kontakt mit der Forschungsstation selbst«, stellte er richtig, »nicht aber der mit einem gestarteten Ringo.«

Die Triebwerke dröhnten auf, rissen den Gardenringo aus dem Kurs, den das Kleinraumschiff bisher verfolgt hatte. Auf den Bildschirmen veränderte sich erneut die Szenerie. Zerfurchte Gesteinsbrocken rasten ihnen entgegen, schienen erst dicht vor ihnen den Kurs zu ändern und zur Seite auszuweichen. Es war gespenstisch. Diese Region war für jeden Navigator die Hölle.

»Hauptmann, der Ringo hat ein Ausweichmanöver eingeleitet.«

»Ich habe schon gesagt, daß der Flug in diesem Bereich des Norvosystems zu einem Alptraum werden kann, und …«

»Nein, Hauptmann, das meine ich nicht. Es hat den Anschein, als weiche der fremde Ringo uns aus …«

Der Mann, dessen Uniform ein etwas helleres Grau aufwies, trat vor die Gerätekonsole und blickte auf die Ortungsanzeige.

»Entfernung?« Von einer Sekunde zur anderen war Mißtrauen in ihm. Wenn es ein Ringo aus der geheimen Forschungsstation war, dann gab es keinen einleuchtenden Grund, warum die Besatzung einer Begegnung mit ihnen ausweichen wollte. Es sei denn, die Besatzung des Ringos handelte nicht im Auftrag von Hermano Lotz.

Der Kämpfer in ihm erwachte; sein Jagdtrieb lebte auf.

»Siebenhunderttausend Kilometer, rasch abnehmend.«

»Stellen Sie einen Funkkontakt her!«

Der Mann trat an die entsprechenden Kontrollen. Der Hauptmann blickte weiter auf die Außenbildschirme. Der Computer hatte in die allgemeine Projektion jetzt einen verhalten pulsierenden Punkt eingeblendet, der die Position des fremden Ringos deutlich machte.

»Keine Antwort«, sagte der Gardist ein wenig verwirrt. »Dabei müßten sie uns jetzt gut aufnehmen können.«

»Kurs?«

»Weitere Ausweichmanöver.« Der Gardist schüttelte den Kopf. »Man könnte fast glauben, sie fliehen vor uns.«

Langsam nickte der Hauptmann. Das war genau der Eindruck, den er auch hatte. Er trat selbst an das Kommunikationsgerät heran und ließ sich in den weichen Sessel fallen.

»Gefechtsalarm«, sagte er heiser. »Ich habe das verdammte Gefühl, daß hier etwas ganz entschieden nicht in Ordnung ist.«

*

Ennerk Prime biß sich hart auf die Lippen und umklammerte mit steigender Nervosität die Steuereinheit. Seine Knöchel traten weiß und hart hervor. Auf der Stirnseite der Manöverautomatik glänzten rote Lichter. Der Sechzigjährige wußte, daß ihre Geschwindigkeit viel zu hoch war, daß das Risiko einer vernichtenden Kollision mit einem der unzähligen Asteroiden bestand. Er hatte das leise Fiepen der Fremdortung in den Ohren, das ihm Angst und Schrecken einhauchte.

Er bewegte die Steuereinheit wenige Millimeter zur Seite, als auf dem Bildschirm der optischen Fernerfassung ein milchiger Punkt auftauchte, der rasend schnell näher kam. Aus flackernden Augen warf er einen schnellen Blick auf die Außenbildschirme. Es war ein gewaltiger Felsbrocken, der mehrere hundert Meter maß, ein kosmisches Geschoß, das sie zerschmettern konnte, ohne groß an Substanz zu verlieren. Prime hatte den Eindruck, daß die Triebwerke den Ringo viel zu langsam aus dem bisherigen Kurs drückten, dann war der Asteroid einem Schemen gleich an ihnen vorbei. Ein tiefer Seufzer löste sich von seinen Lippen, und er ließ sich wieder zurücksinken, seine Konzentration keinen Sekundenbruchteil vernachlässigend.

Hinter ihm öffnete sich das Schott, und Onnegart Vangralen trat in die Zentrale, eilte auf seinen Sitz zu und ließ sich in die Polster fallen.

»Lyda geht es gut«, sagte er. »Sie hat nur einen tiefen Schock. Ich habe sie an eine automatische Überwachungseinheit angeschlossen. Dort ist sie sicher, und das Gerät müßte ihr auch über den Schock hinweghelfen können.«

»Hoffentlich«, knurrte Prime. »Sonst nützt uns die Rückkehr des Kurierschiffes nämlich herzlich wenig.«

»Folgt er uns noch immer?«

Der Sechzigjährige nickte verbissen. »Er hängt an uns wie eine Klette.« Er deutete kurz auf den Funkempfänger. »Und sie haben die Versuche, eine Verbindung mit uns herzustellen, noch immer nicht aufgegeben.«

Der Treiber bewegte die Steuereinheit erneut und wich einem weiteren Asteroiden aus. Lange, das wußte er nur zu genau, konnten sie diese hohe Geschwindigkeit nicht mehr halten. Und dann würde der wesentlich schnellere und wendigere Gardenringo aufholen, sie möglicherweise aufbringen.

Vangralen warf Prime einen besorgten Blick zu. Lange konnte er

nicht mehr durchhalten. Auf seiner Stirn perlte der Schweiß, und sein Gesicht war beinahe leichenblaß. Er beugte sich vor und betätigte einen Sensor auf der Bedienungseinheit des Funkempfängers.

»Drehen Sie bei, ich wiederhole, drehen Sie bei. Identifizieren Sie sich. Wenn Sie diesen Anordnungen zuwiderhandeln, werden wir das Feuer auf Sie eröffnen. Ich wiederhole …«

»Ich werd' verrückt!« brachte Vangralen hervor und sah Prime an. »Der Gardenringo stammt gar nicht von Sarym. Ich habe bisher immer vermutet, daß Lotz ihn uns nachgeschickt hat.«

Prime fluchte, ließ seinen Blick aber nicht von der optischen Fernerfassung.

»Er muß von OUTPOST stammen«, dachte Vangralen laut. »Wir hätten gar nicht abdrehen müssen. Die Grauen an Bord können von unserer Flucht gar nichts wissen. Ein Funkkontakt mit Sarym ist durch die Störstrahlung nicht möglich.«

»Das nützt uns jetzt auch nichts mehr«, entgegnete Prime dumpf. »Jetzt wissen sie nämlich, daß mit uns etwas nicht stimmt.«

Vangralen nickte langsam und blickte wieder auf die Kontrollen vor sich. Seine Augen weiteten sich plötzlich.

»Energieortung«, sagte er und veränderte die Einstellungen. »Ein Torpedo. Sie haben einen Torpedo auf uns abgefeuert.«

Ennerk Prime stöhnte und riß den Ringo erneut aus dem Kurs. Die Triebwerke jaulten überlastet auf; über die Pulte rann eine Flut aus roten Lichtem. Alle Systeme arbeiteten mit Vollast. Lange konnte das nicht so weitergehen.

Vangralen blickte wieder auf die Ortung, stellte fest, daß der vom Gardenringo abgefeuerte Torpedo eine Kursangleichung durchführte.

»Er folgt uns weiter«, preßte er zwischen den Lippen hervor. Er hatte das Gefühl, als greife eine eisige Hand nach seinem Herzen. Die Begegnung mit diesem Kampfschiff der Grauen von OUTPOST war nichts als ein Zufall. Sollte dieser Zufall ihre Flucht zunichte machen? Sollte er alles vereiteln?

»Zeit?« fragte Prime leise.

»Minus neunundfünfzig bis zur Kollision.«

»Verdammt, das ist schnell, viel zu schnell!«

Vangralen hatte plötzlich eine Idee. »Wir könnten uns energetisch totstellen, alle Systeme ausschalten, einschließlich der Lebenserhaltung und der Außenabschirmung.«

»Das hilft uns jetzt nicht mehr«, entgegnete Prime. »Der Torpedo hat längst eine Zielerfassung durchgeführt. Und auch wenn wir alles ausschalten, wird seine Spürelektronik unsere Reststrahlung

registrieren. Wir können ihm nicht entkommen. Nicht so.«

»Aber wie dann?« fragte Vangralen und fügte einen Fluch an. Ein Blick auf die Anzeige vor sich.

»Kollision in minus dreißig … Neunundzwanzig …«

»Hör um Himmels willen auf mit dieser Zählerei.«

Wieder mußte der Sechzigjährige einem heranrasenden Asteroiden ausweichen, der dann nur wenige hundert Meter an der Außenhülle des Ringos vorbeijagte. Aus der optischen Fernerfassung war zu entnehmen, daß sie jetzt in Regionen kamen, in denen die Asteroidendichte rasch zunahm. Er mußte mit der Geschwindigkeit herunter, wenn er das Risiko, von einem der kosmischen Projektile getroffen zu werden, nicht drastisch in die Höhe schnellen lassen wollte. Aber wenn er auf Verzögerung schaltete, rückte der Zeitpunkt, zu dem der Torpedo sie eingeholt haben würde, schnell näher.

»Ennerk«, hauchte Vangralen mit großen Augen. »Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, dann …«

»Ich weiß, verdammt!«

Und plötzlich hatte er eine Idee. Er hatte keine Zeit mehr, sie zu prüfen, zu überlegen, ob dies wirklich ein Ausweg war. Er bewegte die Steuereinheit, fühlte die dumpfen Vibrationen der Triebwerke in seinen Fingerspitzen, sah auf den Monitoren, wie eine Wand aus Felsen näher rückte.

»Kursangleichung des Torpedos«, meldete Vangralen heiser. »Kollision in minus achtzehn … Siebzehn …«

Und Prime verzögerte. Seine Fingerkuppen berührten Sensoren und Tasten. Das Dröhnen der Triebwerke wurde zu einem infernalischen Tosen.

»Bist du wahnsinnig geworden?« brüllte Vangralen. Er wollte aufspringen, aber das Entsetzen fesselte ihn an seinen Sessel. Mit geweiteten Augen sah er, wie der Torpedo heranjagte, und er glaubte, die tödliche Kraft zu spüren, die das Projektil beinhaltete.

Von den Außenbildschirmen sprang ihnen jäh sonnenhelle Glut entgegen, so schnell, daß die automatische Abblendung nicht rechtzeitig reagieren konnte. Eine urgewaltige Kraft warf ihren Ringo aus dem Kurs. Prime betätigte hastig eine bestimmte Taste, dann warf ihn etwas aus seinem Sessel und schleuderte ihn quer durch die Zentrale. Er sah, wie die Frontseite einer Gerätekonsole auf ihn zuraste, und der Schmerz, der durch seinen Körper zuckte, löschte alle seine Empfindungen aus.

*

Der Hauptmann kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, als der Torpedo in einer grellen Detonation verging. Ein strahlender Glutball entstand, dessen Leuchten für einige Sekunden das der Sonne übertraf. Der Ball weitete sich aus und verlor dabei rasch an Strahlungsintensität. Wenige Sekunden später deutete nichts mehr darauf hin, daß hier eine tödliche Waffe zum Einsatz gekommen war.

Der Gardist drehte sich um und sah die beiden anderen fragend an.

»Keine Aktivität mehr«, sagte einer der Grauen und tastete über die Kontrollen, vor denen er saß. Ein paar Sekunden Schweigen, dann: »Nichts. Die Kursabweichung hat sie nicht gerettet. Der Torpedo hat genau ins Ziel getroffen.«

Der Graue sah auf und begegnete dem Blick des Hauptmanns, dessen Gesicht einen nachdenklichen Ausdruck trug.

War es wirklich so einfach? dachte er und ließ sich in seinen Sessel sinken. Wirklich so einfach? Zielaufnahme, das Abfeuern des Torpedos, die Sekunden, in denen das Ziel verzweifelte Ausweichmanöver flog. Dann, innerhalb eines Sekundenbruchteils, die Auslöschung. Wer mochte an Bord gewesen sein? Und warum waren sie vor ihnen geflohen? Warum hatten sie auf ihre Funkrufe nicht geantwortet?

Es waren Fragen, auf die er nie eine Antwort erhalten würde. Und einen Kontakt zur Geheimstation auf Sarym durfte er nicht herstellen.

»Wir haben ihn erledigt.«

Der Hauptmann nickte. Es konnte nicht anders sein, und doch … Das Mißtrauen in ihm blieb. Der Torpedo war explodiert, richtig, und die negativen Ortungsergebnisse sagten klar, daß der fremde Ringo nicht mehr existierte. Warum war er dann noch immer mißtrauisch? Warum sagte ihm seine Intuition, daß er der Ortung nicht vollständig trauen sollte?

»Behalten Sie den Detonationspunkt im Ortungsbereich«, sagte er, seinem inneren Drängen nachgebend. »Ich will ganz sichergehen …«

*

Hermano Lotz überflog die Meldung, die ihm ein Techniker hereingereicht hatte, dann ballte er seine rechte Hand zusammen und hieb mit der Faust auf den Tisch.

»Deine Erregung ist verständlich«, summte der Cyborg, »aber sie hilft uns nicht weiter.«

»Diese verdammten Grauen!« brachte Lotz hervor, strich sich über

seine grauen Haare und beruhigte sich nur langsam wieder.

»Sie haben den Fluchtringo der Terranauten zerstört.«

Er schob die Folien von sich und nahm nur am Rande wahr, daß sich die Optiken des Cyborgs auf die Symbole richteten.

»Du mußt die Sache aus ihrer Sicht betrachten«, sagte Masali. »Sie haben nur ihre Pflicht erfüllt. Außerdem haben sie uns schon oft geholfen.«

Lotz lachte humorlos. »Sie haben gerade eine großartige Chance zerstört, die Terranauten endgültig und für immer zu vernichten. Ich bin mir nicht sicher, ob man das noch als ›Hilfe‹ bezeichnen kann.«

»Sie wußten nichts, konnten nichts wissen …«

Der Stationskommandant winkte ab. »Entschuldige, ich bin wütend, das ist es. Und es ist ja wohl auch verständlich.«

»Warten wir es ab.« Das Summen aus der kegelförmigen Überlebenseinheit des Cyborgs gewann für einige Sekunden an Intensität. »Wir wissen zwar, daß an jener Position, an der sich der Fluchtringo befand, ein atomarer Torpedo detoniert ist, aber wir können noch nicht mit absoluter Sicherheit sagen, ob die Explosion den Ringo auch zerstört hat. Die Grauen an Bord des Gardenschiffes scheinen sich über diesen Punkt immerhin auch nicht ganz klar zu sein. Sie warten ebenfalls ab.«

»Hoffen wir das Beste«, sagte Lotz, jetzt wieder ruhig. »Ist eigentlich alles vorbereitet?«

»Ja. Das Schiff steht für dich bereit, und die Wissenschaftler sind entsprechend informiert.«

»In zwei Tagen«, überlegte Lotz, »ist das nächste Kontaktschiff von der Erde fällig. Gleichgültig, ob unser Plan funktioniert hat oder nicht – ob die entkommenen Terranauten leben oder wirklich von diesen … Grauen umgebracht worden sind – ich muß in jedem Fall zur Erde, um dem Konzilsvorsitzenden persönlich Bericht zu erstatten. Steht das Serum auch bereit?«

»Es ist alles in Ordnung. Wir können nur warten.«

»Ich hoffe für uns alle, daß die Terranauten noch leben. Durch ein Tiefenverhör hätte ich die Informationen über Rorqual erhalten können – und das wird auch Valdec erfahren. Ein Mißerfolg wird auf uns alle zurückfallen, nur nicht auf die Grauen, die ja nur so gehandelt haben, wie man es von ihnen erwartet.« Plötzlich fiel ihm etwas ein, und er beugte sich vor.

»Sag mal, sind inzwischen eigentlich weitere Informationen darüber eingegangen, was aus den beiden anderen Terranauten geworden ist, aus Suzanne Oh und Aschan Herib?«

»Wir haben mehrere Beobachtungs- und Transporteinheiten eingesetzt und durch sie herausgefunden, daß die ursprüngliche Einheit, die sie begleitet hat, durch einen Erdrutsch zerstört worden ist. Die anderen Roboter haben uns rätselhafte Bilder eines offenbar abgestorbenen Pflanzenkonglomerats in einem unterirdischen Grottensystem übermittelt, aber von den beiden Terranauten fehlt jede Spur. Meiner Meinung nach – und dies entspricht übrigens ja auch der Ansicht der entkommenen Terranauten – sind Oh und Herib irgendwelchen Bestien dieses Kontinents zum Opfer gefallen. Ich bin sicher, sie sind tot.«

Lotz runzelte die Stirn. Das Visiophon lenkte ihn für ein paar Sekunden von seinen Überlegungen ab, und er erhielt die Meldung, daß ein weiteres, wichtiges Experiment vor der Durchführung stand.

»Gut«, sagte er. »Warten Sie noch einige Minuten bis zu meinem Eintreffen.« Er unterbrach die Verbindung.

»Laß die Suche nach Suzanne Oh und Aschan Herib weiterlaufen. Wenn die anderen Terranauten tot sind, haben wir durch sie vielleicht noch die Möglichkeit, an die Positionsdaten von Rorqual zu kommen.« Er erhob sich und öffnete die Tür. »Und sorge dafür, daß auch die Ortungen nicht vernachlässigt werden. Ich möchte auf dem laufenden bleiben.«

*

Die Kälte, dachte Onnegart Vangralen. Warum ist es nur so kalt? Der Stämmige tastete umher, ignorierte den Schmerz in seinem Nacken. Er öffnete die Augen, aber da war nichts als undurchdringliche Finsternis. Hände berührten ihn, starke Arme, die ihn in die Höhe zerrten. Verhalten knirschten die Polster eines Sessels.

»Der. Torpedo …«

»Es hat tatsächlich geklappt«, drang die Stimme Ennerk Primes an seine Ohren.

»Wir … Wir haben es überlebt?«

»Natürlich! Was dachtest du denn?«

Vangralen öffnete die Augen und sah in das immer noch leicht angegrünte Gesicht des Sechzigjährigen. Rasch sah er sich um. In der Zentrale des Ringos sah es aus, als hätte hier eine Schlacht stattgefunden. Implodierte Bildschirme, blinde Kontrollen, der Gestank von verbrannten Isolierungen, Plastiksplitter.

Vangralen wollte sich aus einem Reflex heraus vorbeugen und die Systeme aktivieren, aber Prime hielt ihn sofort zurück.

»Wir sind tot«, sagte Prime mit einem verzerrten Grinsen. »Und wir müssen tot bleiben.« Das Licht flackerte, und erst jetzt sah Vangralen, daß nur die Notbeleuchtung brannte. Der Sechzigjährige deutete auf einen Bildschirm, in dessen Projektionsfeld sich langsam ein flimmernder Punkt bewegte. »Sie sind noch immer in der Nähe, trauen dem Braten offenbar nicht ganz.«

»Wie …?«

»Wie wir es geschafft haben? Wir haben Glück gehabt. Der Torpedo ist in unserer unmittelbaren Nähe mit einem Asteroiden kollidiert, den ich mit einem verzweifelten Flugmanöver zwischen uns und das Geschoß gebracht habe. Menschenskind, die Detonation war so nahe, daß sie uns fast auch noch den Garaus gemacht hätte!«

Vangralen nickte langsam und erhob sich wieder aus seinem Sessel. Vorsichtig trat er an die Kontrollen heran. »Wie nahe sind sie?«

»Hunderttausend Kilometer oder etwas mehr. Ich wage nicht, mehr Energie auf die Ortungsanlagen zu geben. Die freiwerdenden Emissionen könnten uns verraten. Und ob wir noch einmal soviel Glück haben werden …«

Vangralen nickte langsam und preßte die Lippen zusammen. Es war eine gespenstische Szene. Auf den Außenbildschirmen war deutlich zu erkennen, daß immer wieder kosmische Gesteinsbrocken an ihnen vorbeirasten. Ihre Geschwindigkeit war noch immer hoch, sehr hoch, und jetzt war kein energetischer Schild mehr da, der sie bei Kollisionen mit kleineren Brocken schützte. Mit einem Blick auf die Kontrollen registrierte er zufrieden, daß Lyda Mar, die in der medizinischen Abteilung noch immer an ein Behandlungsgerät angeschlossen war, in Ordnung war.

»Wieviel Zeit haben wir noch?« fragte er leise.

»Nicht mehr viel.« Prime starrte aus zusammengekniffenen Augen auf den Ortungsschirm, auf dem immer noch der Punkt glomm, der die Position des Gardenringos verdeutlichte. »Dieser Ringo ist ein Versorger, kein schnelles Kurierschiff. Um damit die Bahnhöhe des siebten Planeten zu erreichen, wo auch das Kaiserkraftschiff rematerialisieren wird, brauchen wir mindestens fünfundzwanzig Stunden. Das Gardenschiff kann die gleiche Entfernung wahrscheinlich in nur zwölf Stunden zurücklegen. Eine zweite lange Bewußtlosigkeit in der Station auf Sarym, die lange Flucht …«

Prime unterbrach sich und fuhr sich nervös mit der Zunge über die Lippen. »Vielleicht könnten wir tatsächlich den vermuteten Eintauchpunkt des zurückkehrenden Kurierschiffes erreichen. Aber nur dann, wenn wir jetzt sofort auf Kurs gehen.«

Stille breitete sich aus. Vangralen ließ seinen Blick nicht von der Anzeige. Fünfundzwanzig Stunden. Die Zeit würde ausreichen, um Lyda wieder so weit genesen zu lassen, daß sie Kontakt mit dem Ebberdyk-Bewußtsein aufnehmen konnte – nicht aber über eine solche Entfernung, dazu reichten ihre Kräfte nicht aus. Sie mußten nahe dem Eintauchpunkt des Kaiserkraftschiffes sein, wenn sie eine geistige Verbindung zu diesem rätselhaften Bewußtsein herstellen wollten.

Vangralen spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach, obwohl die Kälte in der Zentrale immer weiter um sich griff. Die Klimaanlage brauchte viel Energie, und sie riskierten die Gefahr einer erneuten Anmessung, wenn sie sie aktivierten. So aber kühlte das Schiff langsam aus.

»Verdammt, warum verschwinden die Kerle nicht?« brachte er hervor.

»Sie warten noch immer auf das Wild«, entgegnete Prime verbissen. »Nein, es ist aussichtslos, wir schaffen es nicht mehr.«

Vangralen wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick blinkte auf dem Pult vor ihm ein grelles rotes Warnlicht auf. Ein flacher Monitor daneben erwachte zu knisterndem Leben. Der Stämmige riß die Augen weit auf, als er auf die Daten starrte, die dort projiziert wurden.

»Mein Gott, das hat uns noch gefehlt. Der fünfte Mond. Wir stürzen auf den fünften Mond zu!«

»Entfernung?«

»Noch etwa dreißigtausend Kilometer«, sagte Vangralen heiser. »Jetzt aber schnell abnehmend. Unsere Geschwindigkeit erhöht sich weiter.« Er ließ seine Finger rasch über Tasten und Sensoren gleiten. »Wenn wir nichts unternehmen, ist der kritische Zeitpunkt in etwas weniger als zehn Minuten.«

Ein Blick auf die Ortungsanzeige. Der Reflex des Gardenringos glomm noch immer. Nichts hatte sich geändert.

»Wir müssen die Triebwerke aktivieren«, brachte Prime schließlich hervor. »Unsere Geschwindigkeit ist hoch genug, um uns bei dem Aufschlag auf dem Mond zu Atomen zu zerblasen, das steht fest.«

»Eine Triebwerksaktivität wird den Grauen nicht entgehen«, sagte Vangralen düster. »Sie werden feststellen, daß wir der Torpedodetonation nicht zum Opfer gefallen sind, und sie werden alles daransetzen, uns nicht noch einmal eine Chance zu lassen.«

Irgendwo klickte etwas, weitere Kontrollen brannten plötzlich in warnendem Rot. Vangralen sah, wie der Sechzigjährige seine rechte Hand an die Schaltungen legte, die die Schiffssysteme wieder voll aktivierten. Feiner Schweiß perlte auf seiner Stirn, und dennoch

fröstelte er.

Warten, dachte er und ballte unwillkürlich die Hände zu Fäuste. Nichts als warten. Wenn sie wenigstens etwas hätten unternehmen können.

Und die Zeit. Selbst wenn sie den wartenden Jägern entgehen konnten – reichte die Zeit noch aus? Prime glaubte nicht mehr daran, und sein Gesicht trug einen müden, fast resignierten Ausdruck.

Vangralen blickte erneut auf die Ortungsanzeige – und glaubte plötzlich, seinen Augen nicht mehr trauen zu dürfen.

»He, ich glaube …«

Ennerk Prime drehte sich in seinem Sessel um.

Der glimmende, pulsierende Reflex auf dem Bildschirm bewegte sich, erst zögernd, dann schneller und zielstrebiger. Er entfernte sich aus dem Schnittpunkt des eingeblendeten Fadenkreuzes, strebte rasch dem Rand entgegen – und verschwand, als hätte er nie existiert. Die beiden Terranauten sahen sich groß an.

»Sie haben Fahrt aufgenommen«, sagte Vangralen schließlich, so, als könne er es noch nicht fassen. Prime nickte rasch, veränderte die Justierung des Gerätes.

»Die Grauen entfernen sich von dem Doppelplanetensystem. Die Geschwindigkeit des Ringos … steigt sehr schnell. Sie beschleunigen mit hohen Werten.«

Vangralen beugte sich abrupt vor und wollte ebenfalls die Triebwerke aktivieren, aber der Sechzigjährige legte ihm sofort eine Hand auf den Arm.

»Warte noch. Sie sind noch zu nahe. Noch können sie die Emissionen aufnehmen …«

Zu nahe, dachte der Stämmige. Allerdings. Auf einem Bildschirm links neben ihm gähnte ihm die von Asteroiden und Meteoriten zernarbte Oberfläche des fünften Mondes des Systems Arioch/Sarym entgegen. Sie schien ihnen entgegenzuspringen. Die dazugehörigen Kontrollen leuchteten in einem immer intensiver werdenden Rot.

»Verdammt, wir *müssen* eine Kursmodifizierung durchführen. In ein paar Augenblicken ist es zu spät dazu!«

Prime preßte die Lippen hart aufeinander, so daß sie nur noch einen weißen, blutleeren Strich bildeten. Sein Blick pendelte zwischen der Ortungsanzeige und der Annäherungskontrolle hin und her. Er atmete schwer.

»Kritischer Zeitpunkt in drei Minuten«, sagte Vangralen. »Wenn wir nicht sofort etwas unternehmen, können wir nicht mehr ausweichen. Dann ist eine Bruchlandung sicher …«

Ennerk Prime zögerte noch einige Sekunden, dann hieb er auf eine bestimmte Taste vor sich.

Durch den Ringo lief ein Ruck, dann dröhnten die Triebwerke auf. Und einen Sekundenbruchteil später schaltete sich die gewohnte Beleuchtung wieder ein. Der helle Schein blendete sie, aber sie hatten keine Zeit, um die Augen an die geänderten Lichtverhältnisse gewöhnen zu können. Das Dröhnen wurde intensiver, steigerte sich zu einem Tosen. Vangralen ließ seine Finger über die Tastatur des Computerterminals gleiten. Auf einem weiteren Monitor wurden schnell wechselnde Datenkombinationen eingeblendet, ihren Kurs betreffend.

»Wie sieht's aus?«

»Nicht gut«, brummte der Stämmige. »Ganz und gar nicht gut. Und das Gardenschiff?«

»Unverändert. Ich hoffe, daß die Entfernung schon groß genug ist. Die Störstrahlung von Norvo und Arioch kann unsere Rettung sein. Sie stört auch die Energieortung.«

Vangralen erhöhte die Leistung der Triebwerke weiter. Der Boden unter ihren Füßen und die Wände erzitterten. Sie hatten keine Zeit, nach eventuellen Schäden Ausschau zu halten, die möglicherweise durch die nahe Detonation des Torpedos entstanden waren. Wenn etwas Entscheidendes versagte, dann würden sie es schnell merken. Sie konnten nur hoffen. Der Mond vor ihnen wuchs ins Riesenhafte. Prime stieß einen ellenlangen Fluch aus, als sich seine Oberfläche langsam zur Seite zu neigen schien.

»Wir schaffen es!« rief Vangralen. »Wir schaffen es tatsächlich.«

Die beiden Männer wurden hart in die Gurte geschleudert, als der Schub der mit Höchstleistung arbeitenden Triebwerke für einen kaum meßbaren Zeitraum nachließ. Sie sahen sich erschrocken an. Die zerfurchte Oberfläche des fünften Mondes raste dicht unter ihnen hinweg, dann stiegen sie wieder.

Ennerk Prime seufzte schwer und entspannte sich nur langsam.

»Neuer Kurs«, kam es fast tonlos von seinen Lippen. »Bahnhöhe siebter Planet.«

Vangralen nickte nur, tastete den entsprechenden Befehl in die Eingabe des Computers.

Die Zeit saß ihnen im Nacken. Und nicht nur die Zeit. Wenn, sie das Doppelplanetensystem Sarym/Arioch hinter sich ließen, entfernten sie sich damit auch aus dem Ortungsschutz, den ihnen die umfangreiche Staubwolke und die Asteroiden boten. Und je weiter sie sich dem siebten Planten mit der Station OUTPOST näherten, desto geringer

wurde der Einfluß der Störstrahlung, desto wahrscheinlicher wurde es, daß Ortungsgeräte sie aufnahmen.

*

»Ich habe hier einen seltsamen Impuls auf dem Schirm«, sagte der Gardist, und der Hauptmann drehte sich um und trat an die entsprechenden Kontrollen. Sein Blick fiel auf eine grünschillernde Kurve, die sich über den Schirm eines Monitors wand.

»Ist eine Spezifizierung möglich?«

Der Graue vor dem Gerät schüttelte zögernd den Kopf.

»Es ist schwierig. Man könnte fast meinen, es sei ein Ringo mit aktiven Triebwerken …«

Der Hauptmann kniff die Augen zusammen und erstarrte. Das Doppelplanetensystem lag bereits weit hinter ihnen, und vor ihnen lagen noch einige Millionen Kilometer, bis sie OUTPOST erreichten. War der Ringo doch der atomaren Detonation entgangen? Sie hatten einige Stunden gewartet, ohne Ergebnis. In der Hölle aus Staub, rasenden Asteroiden und Monden konnte nur ein Schiff mit vollaktiven Systemen navigieren. Wer immer auch an Bord des anderen Schiffes gewesen war, das auf ihre Kontaktversuche nicht reagiert hatte und schließlich sogar geflohen war, sie mußten in dem von dem auftreffenden Torpedo entfesselten Inferno umgekommen sein. Es konnte gar nicht anders sein.

»Sonnenaktivität«, sagte in diesem Augenblick der dritte Gardist an seinen Kontrollen. Er sah auf und begegnete dem kalten Blick des Hauptmanns. »Wahrscheinlich ist es nur auf diese Aktivität zurückzuführen.«

»Der Impuls ist wieder verschwunden«, sagte der Mann vor den Ortern. »Er hat sicher recht. Die Störstrahlung. Wir können den Geräten hier nur bedingt trauen.«

Der Hauptmann nickte langsam und trat wieder vor den großen Außenbildschirm. Das Gleißen der Sterne, kalt und doch so vertraut. Wieder regte sich Mißtrauen in dem hochgewachsenen Mann, aber er verdrängte es. Weitere Maßnahmen gegen einen Gegner, der offensichtlich vernichtet war, würde die Queen Sheera de Camp nicht akzeptieren.

Das rätselhafte Objekt, das die astronomische Abteilung der Station geortet hatte, hatten sie nur sehr kurz gesehen. Es war riesig gewesen, hatte an einen riesigen Rochen erinnert. Aber es war so schnell wieder verschwunden, daß selbst die Aufzeichner nicht mehr als ein

schemenhaftes Bild wiedergaben. Dann die Konfrontation mit dem seltsamen Ringo, der offenbar von Sarym gekommen war. Der Hauptmann war sicher, daß er richtig gehandelt hatte, als er dieses Schiff schließlich angegriffen hatte. Sheera de Camp würde sicherlich bei dem Stationsleiter der Geheimanlage von Sarym nachfragen, und dann würde sich alles klären. Er hatte seine Pflicht getan, und nur das zählte im Augenblick.

»Keine Kursänderung«, kam es von seinen Lippen. »Weiterhin Kurs OUTPOST.«

Er würde Bericht erstatten, alles weitere lag in den Händen der Queen.

*

»Kommandant«, drang die aufgeregte Stimme des Überwachungstechnikers aus den Lautsprechern des Visiophons. »Wir haben einen Reflex auf den Schirmen. Ich glaube, es sind die Flüchtigen!«

Hermano Lotz kniff die Augen zusammen und warf der summenden Überlebenseinheit von Dor Masali einen raschen Blick zu.

»Ich komme sofort«, sagte er und unterbrach die Verbindung. Für ein paar Sekunden schloß er die Augen, dann öffnete er die Tür seines Büros, trat auf den Gang und strebte der Zentrale entgegen.

Sie haben es doch geschafft, dachte er, und in diesem Gedanken lag eine gehörige Portion Erleichterung.

In der Zentrale herrschte rege Aktivität. Der große Bildschirm, der eine ganze Wand einnahm, zeigte eine elektronisch zusammengestellte Projektion des Doppelplanetensystems. Ein pulsierender Punkt entfernte sich aus diesem Bereich, langsam, aber stetig an Geschwindigkeit gewinnend.

Ein junger Mann trat sofort auf den Kommandanten zu und reichte ihm einige Folien.

»Wir haben bis vor einigen Augenblicken auch noch den Gardenringo im Erfassungsbereich gehabt«, sagte er hastig. »Aber inzwischen sind die Entfernung und der Einfluß der Störstrahlung zu groß geworden.«

Lotz nickte und warf einen Blick auf die Folien.

»Es handelt sich ganz zweifelsfrei um den Ringo, mit dem einigen Gefangenen die Flucht gelungen ist?«

Der Mann vor ihm nickte wieder.

»Das ist absolut sicher, Kommandant.«

»Aber die Explosion …?«

»Ich weiß auch nicht, wie sie das überleben konnten.«

Der Plan ist nicht gefährdet, dachte Hermano Lotz zufrieden und setzte ein betont grimmiges Gesicht auf. »Kurs?«

»Das ist ja das Seltsame. Richtung siebter Planet. Und dort befindet sich die Station OUTPOST …«

»Die Queen Sheera de Camp wird das nachholen, was die Grauen an Bord des Gardenringos versäumt haben«, sagte Lotz kalt. »Die Entflohenen dürften kaum eine Chance haben.«

»Aber, Kommandant.« Der junge Techniker schluckte unsicher. »Wäre es nicht besser, wenn wir den Entkommenen einen Ringo nachschickten?«

»Wozu?« Lotz lächelte kalt. »Trauen Sie den Gardisten von OUTPOST die Erledigung einer solchen Bagatelle nicht zu?«

»Doch, natürlich. Aber wenn sie den Kurs ändern …«

»Vergessen Sie nicht, daß sich die Geflohenen an Bord eines einfachen Ringoraumschiffes befinden. Es dürfte ihnen kaum möglich sein, damit das Norvo-System zu verlassen. Wenn ihnen die Nahrungs- und Wasservorräte ausgehen, werden sie von allein zurückkehren – gesetzt den Fall, OUTPOST versagt ebenfalls.«

Seine letzten Worte hatten betont ironisch geklungen und verfehlten ihre Wirkung nicht. Der junge Techniker nickte rasch und eilte zu seinen Kontrollen zurück. Lotz warf noch einmal einen Blick auf den großen Bildschirm, dann verließ er die Zentrale wieder.

»Wir haben Glück gehabt«, sagte Dor Masali. »Viel Glück.«

Lotz nickte. »Die Frage ist nur, ob es die Terranauten noch rechtzeitig bis zur Rückkehr des Kurierschiffes schaffen. Die Zeit ist knapp, mehr als knapp sogar …«

*

Der Hauptmann hatte sich selten so unwohl gefühlt wie in diesem Augenblick. Die privaten Räume der Queen Sheera de Camp waren fast etwas Heiliges für ihn, und die ungewohnte Umgebung machte ihn unsicher, auch wenn er sich davon nichts anmerken ließ.

Sheera de Camp warf ihre langen, fast bläulich schimmernden Haare zurück und musterte den Gardisten vor ihr. Der Blick ihrer großen Augen, die ihr Gesicht beherrschten, war undeutbar.

Sie ist schön, dachte der Hauptmann, der seine Queen über alle Maßen verehrte. Wie eine Göttin.

»Ein Ringo, der von Sarym gestartet ist?« fragte sie leise. Der

Gardist nickte.

»Das steht außer Zweifel«, entgegnete er. »Er hat auf keinen unserer Versuche, mit ihm Kontakt aufzunehmen, reagiert, schließlich sogar Manöver eingeleitet, die eindeutig auf Flucht schließen ließen. Wir haben daraufhin eine Feuereröffnung angedroht, aber auch darauf hat niemand reagiert.«

»Und dann haben Sie einen Torpedo abgefeuert.« Es war eine Feststellung, keine Frage, und für einen Augenblick wußte der Hauptmann nicht, wie er reagieren sollte. Dann nickte er.

»Ja, Queen. Der fremde Ringo ist offensichtlich zerstört worden.«

»Offensichtlich oder ganz sicher?«

»Wir haben noch einige Stunden an Ort und Stelle gewartet, ob sich verdächtige Energieemissionen zeigten. Das war nicht der Fall. Daraufhin sind wir davon ausgegangen, daß der Ringo tatsächlich zerstört worden ist.«

Er erwähnte nicht den seltsamen Impuls kurz nach Beginn ihrer Rückreise. Seiner Meinung nach hatte er auch nichts mit dieser Thematik zu tun.

Sheera de Camp nickte. »Gut, ich danke Ihnen, Hauptmann. Sie haben Ihre Pflicht erfüllt.«

Der Gardist neigte kurz den Kopf, drehte sich dann auf dem Absatz um und verließ die Gemächer der Queen.

Sheera de Camp ließ sich nachdenklich in einen Sessel sinken. Was war auf Sarym vorgegangen? War es einigen Gefangenen aus der Geheimstation gelungen einen Ringo zu kapern und damit zu fliehen? Eigentlich war keine andere Erklärung möglich. Wenn es ein Ringo mit Angehörigen des Stationspersonals gewesen wäre, die im Auftrag von Lotz gehandelt hatten, dann hätten sie nicht fliehen müssen. Es war in jedem Fall seltsam. Eine Flucht von Gefangenen? Bei derart umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen?

Und dann dieses seltsame Objekt, das sie bereits von hier aus optisch geortet hatten. Nach Aussage der drei Grauen war es rochenförmig gewesen und dicht an dem Gardenringo vorbeigejagt. Es war also in der Lage, seinen Kurs selbst zu bestimmen und die Geschwindigkeit nach Belieben zu erhöhen. Ein Raumschiff also? Es gab praktisch keine andere Erklärung. Es mußte ein Raumschiff gewesen sein, ein Schiff, das so ungeheuer fremdartig war, das es nicht von Menschen erbaut sein konnte. Da war nur die Frage, warum es keine Energie abstrahlte.

Rätsel über Rätsel.

Das Visiophon summte, und die Queen tastete gedankenverloren

nach dem Aktivator.

»Ja?«

»Queen«, sagte die unterwürfige Stimme eines Gardisten von niederem Rang. »Wir haben hier eine seltsame Fremdenergieaktivität …«

Sheera de Camp erstarrte von einem Augenblick zum anderen.

»Ist eine Spezifikation schon durchgeführt worden?« fragte sie schnell.

Der Graue nickte. »Das ist ja das Merkwürdige. Alles deutet auf einen Ringo der Versorger-Klasse hin, aber niemand reagiert auf unsere Funksignale.«

Das mußte der Ringo sein, auf den die drei vor einer guten Stunde zurückgekehrten Grauen gestoßen waren. Sheera de Camp verschwendete keinen Gedanken an die Frage, wie es der Besatzung gelungen war, dem atomaren Inferno zu entgehen. Eins war jedenfalls sicher: Sie hatten einen Fehler gemacht, als sie sich für die von ihnen eingeschlagene Fluchtrichtung entschieden hatten. Und noch einmal würden sie nicht entkommen. Sie war plötzlich sehr gespannt auf ein Gespräch mit denen, die sich an Bord befanden.

»Ich komme in die Zentrale«, sagte sie ohne jede Regung und unterbrach die Verbindung.

*

»Wie lange noch?« fragte Prime. Sein Blick war in die Ferne gerichtet, als sähe er etwas, das nur er erkennen konnte.

»Wenn ich richtig gerechnet habe«, sagte Vangralen langsam, »dann bleiben uns bis zur Rückkehr des Kurierschiffes noch rund sechzig Minuten.«

Er warf Lyda Mar an seiner Seite einen kurzen Blick zu. Das Gesicht der Narianerin war noch immer kalkweiß, und ihr Blick war nach innen gerichtet. Sie hatte sich bereits merklich erholt, und die verabreichten Medikamente hatten den Schock über den Tod Damon Credocks in ihr Unterbewußtsein verdrängt. Dennoch hatte er Angst, daß sie wieder zusammenbrechen könnte, vielleicht gerade zu dem Zeitpunkt, an dem ihre Fähigkeiten dringend gebracht wurden. Nur sie kannte das Kontaktmuster, mit dessen Hilfe eine Verbindung zum Sucher-Bewußtsein hergestellt werden konnte.

Lyda bemerkte den prüfenden Blick und mühte sich ein Lächeln ab. »Ich bin in Ordnung«, sagte sie leise. »Keine Angst, Onnegart.«

Er wollte etwas erwidern, ein tröstendes Wort, doch verborgene

Lautsprecher knackten.

»Hier ist die Station OUTPOST«, meldete sich eine nüchterne Stimme. »Identifizieren Sie sich, ich wiederhole: Identifizieren Sie sich!«

Die Terranauten sahen sich groß an.

»Entfernung?«

Vangralen sah rasch auf die Kontrollen. Auf seinen Wangen waren plötzlich rote Flecken. »Knapp vier Lichtminuten.« Er sah auf, und sein Blick flackerte deutlich. »Ich hätte nicht gedacht, daß sie uns so früh entdecken.«

»Hier Station OUTPOST«, meldete sich die Stimme erneut. »Identifizieren Sie sich. Wir haben Sie in der Ortung. Identifizieren Sie sich.«

Ennerk Prime hieb entschlossen auf eine Taste, die den Funkempfänger ausschaltete. Er überlegte kurz, dann betätigte er weitere Schaltungen. Das Dröhnen der Triebwerke erstarb, das Licht erlosch. Der diffuse Schein der Notbeleuchtung hüllte sie ein.

»Ich glaube nicht, daß uns das helfen wird«, sagte Lyda Mar leise und blickte auf die wenigen Monitoren, die jetzt noch in Betrieb waren, gespeist von der Restenergie, die kaum anzumessen war. »Ohne aktive Triebwerke können wir den Kurs nicht verändern. Und die Grauen von OUTPOST werden sicherlich längst eine Kursmessung vorgenommen haben.«

Prime biß hart die Zähne zusammen und schluckte die Erwiderung, die ihm schon auf der Zunge gelegen hatte, wieder hinunter.

»Energieortung«, brachte Vangralen plötzlich hervor. Seine Gestalt versteifte sich, als er auf die Anzeigen vor sich blickte. »OUTPOST schleust Raumschiffe aus.« Er veränderte rasch die Justierung, und auf einem Monitor erschien die grafische Spezifizierungsdarstellung.

»Moment, das sind … Kampfringos, schwere Kampfschiffe.«

»Kurs?«

»Augenblick«, sagte Lyda. »Kurs ist Grün-24-delta.« Sie blickte erschrocken auf. »Das ist Angleichungskurs zu uns.«

»Da haben wir's.« Prime schüttelte den Kopf. »Es wäre auch zu schön gewesen.«

»Das Kurierschiff muß bald zurückkehren. Die errechnete Zeitspanne ist geringer als die, die noch bis zur Gefechtsentfernung zu den Kampfschiffen verbleibt.«

Prime lachte humorlos. »Sicher. Mit dem einzigen Unterschied, daß das Kurierschiff mit einiger Wahrscheinlichkeit -zig Millionen Kilometer von uns entfernt in den Normalraum eintaucht.«

Sie schwiegen. Es gab ohnehin nichts mehr zu sagen. Jetzt konnten sie nur noch hoffen. Aber sie wußten, daß ihre Erfolgsaussichten mit jeder Sekunde, die verstrich, weitersanken.

.

*

Limur Zeran erhob sich taumelnd. Sein Kopf dröhnte, und er hatte Mühe, das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Seine Augen waren geweitet. Es war, als blicke er in das Grauen selbst.

Der Hauptmann stieß einen erschrockenen Schrei aus und sah sich rasch um. Er befand sich auf einem langen, schier endlosen Korridor, und er hatte keine Ahnung, wie er hierhergekommen war.

Wo waren Chi Tardas und Crom Etchgan?

Wahnsinn, alles war nackter Wahnsinn. Nur zu deutlich erinnerte sich Zeran an den Amoklauf von Chi Tardas, der fast sein Leben gekostet hätte. Offenbar war der sonst so ruhige Tardas besonders anfällig für die schrecklichen Erscheinungen, die sich jetzt wieder bemerkbar zu machen schienen. Die Stimmen im eigenen Denken, der fluoreszierende Nebel, die Angst …

Sie hätten Meldung machen sollen, der Queen über die seltsamen Ereignisse während des ersten Fluges zum Norvo-System berichten sollen. Sie hatten es nicht getan aus Angst, sich selbst in Mißkredit zu bringen. Ein Fehler, der nicht wiedergutzumachen war.

Zerans Hände tasteten über glatte und kalte Wände, die bei seinen Berührungen vor ihm zurückzuweichen schienen. Wo war Tardas? War er wieder auf der Suche nach ihm, um ihm das Lebenslicht auszublasen? Beim ersten Mal war es ihm nicht gelungen.

Wieder sah Zeran sich um. Diesmal lag nicht mehr der lange, unendliche Korridor vor ihm, sondern eine gewaltige Halle mit fremdartigen Maschinen und dröhnend arbeitenden Aggregaten.

Wo bin ich? *Wo bin ich?*

Der Schrecken griff erneut nach ihm. Ich muß hier raus, pochte es in ihm. Weg, nur weg.

Und Limur Zeran lief und lief, durch zähen Nebel, über Eisschollen, heißen, brennenden Sand, watete durch glucksendes, brackiges Wasser, stürzte in schmatzenden Schlamm. Das Entsetzen hielt ihn in seinem Bann.

*

Das Bewußtsein des Suchers empfand Mitleid, Mitleid für die

bedauernswerten Mit-Geister an Bord, die zu einem Kontakt unfähig waren. Die Gefahr, die von ihnen ausging, war beseitigt. Es hatte einen Teil seiner Innen-Wirklichkeit freigesetzt, Angst und Schrecken über die *Grauen* gebracht. Das Bewußtsein hatte so handeln müssen, es hatte keine andere Wahl gehabt.

Es horchte in sich hinein, lauschte dem Singen des Elektronenflusses, freute sich, daß es existierte, freute sich auf den Wieder-Kontakt.

Lyda-Geist.

Bald war es soweit. Seine periphere Wirklichkeit übermittelte ihm die Informationen, daß die Erfüllung der Bitte von Lyda-Geist kurz bevorstand.

Wieder modifizierte es den Elektronenstrom, veränderte feste Justierungen, modifizierte Schaltungen.

Der Wechsel.

Das Bewußtsein bedauerte für einen Augenblick, das Medium zu verlassen, das ihn geboren hatte. Aber es mußte sein.

Dann beobachtete und wartete es. Dort war die andere, kalte Wirklichkeit, das eisige Glühen der Sterne.

Lyda-Geist! riefen seine Symbole. *Hier bin ich.*

Ich warte.

*

Der Sammler:

Ich spüre, wie ich mich immer weiter von dem PSI-Netz und der Modifikations-Submatrix entferne. Es schmerzt mich, und gleichzeitig fühle ich mich glücklich.

Die Aufgabe beginnt.

Und es wird auch Zeit. Ich erhöhe meine Geschwindigkeit weiter. Meine sechs Brüder sind längst fort, und ich habe mich viel zu lange hier aufgehalten. Mein Körper ist jung und stark, und es ist eine Freude, ihn zu bewegen.

Hinaus in die Sternenräume!

Hinaus zu den Bereichen, in denen die energetischen Stürme toben, wo die Sonnen die Zeit brechen, wo Raum nichts und Existenz alles ist.

Immer weiter.

Plötzlich halte ich inne. In mir ist ein Hauch von Gefahr, eine Stimme, von der eine schreckliche Anziehungskraft ausgeht. Ich spüre, wie ich aus dem Kurs gezerrt werde, wie mich die Kraft weiter an sich

zieht, wie ich in einen Strudel aus todbringender Kraft gerate.

Und ich spüre, wie sich meine Sinne verwirren.

Meine Außenschale verliert an Stabilität, und ich leite rasch einen neuen biopsionischen Strom hinein, der mein Ich bewahrt.

Erschrecken und Angst. Es ist die entropiezerstörende Kraft, die mich erfaßt hat, jene Energie, mit der auch die Renegaten-Knospen experimentierten und die den Untergang brachte.

Meine Gedanken verwirren sich. Ich werde weiter davongewirbelt, auf jene Quelle zu, die die Vernichtung in sich trägt. Und ich kann mich nicht mehr wehren.

Verzweifelt kämpfe ich um die Kontrolle über meinen Körper, verändere den Kurs, verändere auch die Geschwindigkeit. Plötzlich versiegt die unheilbringende Quelle, aber ich habe einen schweren Schock davongetragen, der mein Denken umnebelt. Und noch immer werde ich davongeschleudert …

*

Der Energiefinger tastete zu ihnen herüber und zerstob dicht vor dem Bug des Ringos zu einer Kaskade aus glühenden Funken. Onnegart Vangralen stieß einen erschrockenen Laut aus, als die Generatoren im Leib des kleinen Raumschiffes von einem Augenblick zum anderen aufdröhnten, auf den Kontrollpulten innerhalb der Zentrale Lichter rot aufglommen. Ennerk Prime fluchte und veränderte den Kurs.

»Das war hart an der Grenze«, kam es von seinen Lippen, und er deutete auf die schimmernden Ortungsreflexe der sieben Kampfschiffe, die sich ihnen immer mehr näherten. »Der Schirm hat der Energie standgehalten. Aber sie haben das Feuer auch viel zu früh eröffnet. Sie sind noch zu weit entfernt.«

Lyda Mar sah auf das Chronometer und schluckte. Jetzt, im Augenblick der Gefahr, war ihr Schock noch weiter zurückgedrängt.

»Wir sind bereits eine Stunde über die Zeit. Ich verstehe das nicht …«

»OUTPOST 17 an Fremdschiff«, tönte es aus den Lautsprechern. »Drehen Sie bei, ich wiederhole: Drehen Sie bei. Wenn Sie weiterhin unseren Anordnungen zuwiderhandeln, werden wir erneut das Feuer auf Sie eröffnen.«

»Und dann«, murmelte Vangralen, »bleibt nicht mehr viel von uns übrig.«

Der siebte Planet war längst mit bloßem Auge auszumachen. Und irgendwo in einem Orbit befand sich die Station der Grauen Garden,

OUTPOST, von der auch die Kampfschiffe gestartet waren. Von dem vermuteten Eintauchpunkt des Kurierschiffes waren sie noch immer viele Millionen Kilometer entfernt, aber mit ihren Ortungsanlagen hätten sie ohne jeden Zweifel festgestellt, wenn das Schiff schon zurückgekehrt wäre. Bisher war das nicht der Fall. Warum?

»Hör mal«, begann Vangralen und warf Prime einen unsicheren Blick zu. »Wäre es nicht besser, wenn …?«

Der Sechzigjährige riß den Ringo in diesem Augenblick erneut aus dem Kurs, und ein heranrasender Energiestoß jagte nicht weit von ihnen vorbei in die Unendlichkeit. Schweiß perlte auf seiner Stirn, und unter seinen Augen lagen tiefe Schatten. Er hatte die Worte des Stämmigen gar nicht gehört, wollte sie auch nicht hören.

»Aufgeben?« hauchte die Narianerin. »Lieber sterbe ich, als daß ich noch einmal eine Gefangene der Station des Grauens werde!«

»Sie erreichen die eigentliche Gefechtsdistanz in knapp zwei Minuten«, stieß Prime hervor. »Dann wird die Sache erst wirklich ernst.«

Die Grauen hatten mit ihren Schiffen einen Keil gebildet, der genau auf sie wies. Wieder löste sich von einem der Schiffe ein Funke – und wieder wich der Sechzigjährige gerade noch rechtzeitig aus.

Lyda wollte etwas sagen, doch in diesem Augenblick ertönte ein auf- und abschwellendes Summen. Sie ruckte in ihrem Sessel herum und betrachtete die Kontrollen. Ihre Augen weiteten sich, dann stieß sie einen triumphierenden Schrei aus.

»Das Kurierschiff! Endlich! Es ist zurückgekehrt, dort …«

Ein blasser Reflex in der Bahnhöhe des siebten Planeten, von OUTPOST aber etwa zwei Millionen Kilometer entfernt.

»Kontakt, Lyda. Schnell. Es geht um Sekunden!«

Sie fuhr sich nervös mit der Zunge über die spröden Lippen, schloß die Augen, konzentrierte sich.

Aber da war … *nichts!*

Für einige Sekunden war sie wie gelähmt, und das Entsetzen breitete sich in ihr aus.

»Es … Es geht nicht. Die Strahlung. Sie lähmt noch immer unsere PSI-Fähigkeiten.«

Prime fluchte beinahe lautlos, wich erneut einem Strahl aus, diesmal aber nicht rechtzeitig genug. Onnegart Vangralen spürte den harten Ruck, dann wurde er in die Gurte geworfen, die schmerzhaft in sein Fleisch schnitten. Die Maschinen in den unteren Decks dröhnten. Etwas ganz in seiner Nähe knirschte, dann brach aus einem nahen Pult eine Stichflamme und versengte ihm die Haare. Er versuchte, sich aus

den Gurten zu befreien, aber es war zwecklos. Der Andruck, der ihn zur Seite geworfen hatte, schien mit jeder verstreichenden Sekunde weiter zuzunehmen. Vor seinen Augen kreisten feurige Schatten. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Erst nach einer Ewigkeit schien sich die Lage wieder zu normalisieren, und er atmete schwer.

»Generatoren 4 und 6 sind ausgefallen.« Prime sah müde aus. »Unser Schutzschild ist nicht mehr, Freunde …«

»Lyda?«

Sie schüttelte den Kopf und starrte auf den Monitor, auf dessen Bildfläche noch immer der Reflex des Kurierschiffes glomm. »Zwecklos. Wir befinden uns noch zu tief im System. Vielleicht ein paar hunderttausend Kilometer weiter in Richtung der Bahn des siebten Planeten …«

»Verdammt, du siehst doch selbst, daß das nicht möglich ist. Ich …«

Er unterbrach sich selbst und blickte aus großen Augen auf die Monitoren vor sich. »Oh, verdammt! Sie haben Torpedos mit automatischen Suchköpfen eingesetzt.« Er drehte sich in seinem Sessel um und sah Lyda und Onnegart an. »Es ist aus, Freunde. Wir haben keine Chance mehr, selbst dann nicht, wenn wir jetzt noch kapitulieren.«

Etwas Dunkles und Riesenhaftes huschte plötzlich über die große Bildfläche eines Außenbeobachtungsschirms, und die Narianerin verschluckte die Erwiderung, die ihr auf der Zunge gelegen hatte.

»Was war das?«

Vangralens Hände glitten über die Sensoren. Die Projektion des Schirms veränderte sich – und der Stämmige sog scharf die Luft ein.

Es war ein gewaltiges *Etwas,* mehrere hundert Meter im Ausmaß, und die Form erinnerte an einen gigantischen Rochen. Die Oberfläche schien zernarbt wie ein Panzer.

»Um Himmels willen, seht doch!«

Was immer es auch war, es wurde genau auf die Torpedos zugewirbelt. Und dann …

Die Detonation, grell, die Glut einer Sonne, die sich entlud.

»Geh auf Kurs, Ennerk!« rief Lyda und sah aus den Augenwinkeln, daß der Sechzigjährige hastig Schaltungen ausführte. Ihr Blick klebte an der Projektion, die ein überaus seltsames Schauspiel zeigte.

Das atomare Inferno, das die Torpedos entfesselt hatten, schien die eigentliche Oberfläche des Objektes nicht zu erreichen. Wie flüssiges Feuer rann es an unsichtbaren Linien entlang, umhüllte das Rochenartige wie eine feurige Aureole, offenbar ohne die Masse selbst erreichen zu können. Ein Schutzschirm? War das Objekt, das sie so an

einen Rochen erinnerte, ein Raumschiff? Das Schiff eines Volkes, das irgendwo in den Sternentiefen zu Hause war?

Die Triebwerke dröhnten. Prime hatte sie weit über das vorgesehene Maximum hinausgefahren. Jetzt ging es um alles. Lyda horchte in sich hinein, aber da war noch immer nichts, kein Widerhall, keine vertrauten Symbole eines fremdartigen Denkens.

»He, seht euch das an!«

Das gewaltige, rochenförmige Objekt wurde weiter auf die Gardenringos zugeschleudert. Wie gelähmt sahen sie, wie das Unsichtbare, das auch schon die atomaren Energien der Torpedos ferngehalten hatte, mit den Schutzfeldern der sieben Kampfschiffe kollidierte. Flammende Blitze, die die Vernichtung brachten, detonierende Reaktoren.

»Mein Gott«, brachte Vangralen hervor. *»Was,* um alles in der Welt, *ist* das?«

»Kontakt!« rief Lyda in diesem Augenblick, und ihr Körper versteifte sich. Plötzlich verlor ihr Gesicht jede Farbe. Es war jetzt kalkweiß, als wenn ein Teil ihrer Lebenskraft aus ihr herausströmte.

Freundschaft. Glück. Verstehen.

»Kannst du das Sucher-Bewußtsein dazu veranlassen, das Kurierschiff hierherzusteuern?« Primes Blick glitt über das Gesicht der Narianerin, und plötzlich hatte er den Eindruck, dort säße jemand, den er zum ersten Mal in seinem Leben sah. Sie war … *fremdartig.*

»Ich will es … versuchen.«

Wieder-Kontakt. Das Glück, zu existieren und sich dessen bewußt zu sein.

Lyda Mar spürte die Kraft des anderen Denkens, die Energie, die in ihm steckte, den nicht zu unterbrechenden Strom aus dem anderen Kontinuum, der es nährte. Und sie fühlte, daß das Bewußtsein in den vergangenen vier Wochen gewachsen war, daß sein Denken tiefer und intensiver geworden war. Und es sehnte sich nach Kommunikation mit anderen Egos.

Der Kontakt war schwierig, ungeheuer schwierig, zumal sie die Bereiche der PSI-neutralisierenden Strahlung noch nicht hinter sich gelassen hatten. Immer wieder gab es Strahlungsschübe, die den Kontakt beeinträchtigten. Ihre Symbole schrien um Hilfe, sprachen von der Gefährdung der Existenz und damit des Denkens.

»Es bewegt sich«, sagte Prime. »Das zurückgekehrte Schiff nimmt Fahrt auf. Der Kurs ist … Augenblick … Angleichungskurs zu uns!«

Nicht weit von ihnen entfernt wütete noch immer das Inferno. Die Triebwerke dröhnten hell, und die Belastungsanzeige war längst im

roten Bereich.

»Mein Gott«, stöhnte Vangralen. Sein Blick war starr auf den Außenbildschirm gerichtet. Wabernde Energien, ein Körper, der das Licht der Sterne verdunkelte. »Ich glaube, kein Gardenschiff ist entkommen …«

»Ortung«, sagte Ennerk Prime. »OUTPOST schleust weitere Schiffe aus.« Wieder ein schneller Blick zu Lyda, die sich immer noch in Trance befand. »Wir schaffen es, verdammt, wir schaffen es tatsächlich.«

Das Kurierschiff war wesentlich schneller als der Versorger-Ringo, in dem sie sich befanden. Der Ortungsreflex wurde intensiver, die Entfernung schrumpfte zusehends.

Nur wenige Minuten später bestand eine Schott-zu-Schott Verbindung zwischen beiden Schiffen. Prime und Vangralen schnallten sich ab, und der Stämmige hob den bewegungslosen Körper der Narianerin vorsichtig an.

»Spürst du es auch?«

»Ja.« Primes Stimme klang dumpf. Für einen Augenblick hatte er an Suzanne Oh und Aschan Herib denken müssen, die Terranautin und den Mittler, die mit hoher Wahrscheinlichkeit im Dschungel des Südkontinents umgekommen waren. »Unsere PSI-Fähigkeiten kehren langsam zurück.«

Er warf noch einen Blick zurück auf die Kontrollen. Die Schiffe von OUTPOST jagten mit hoher Beschleunigung heran, aber ihnen blieben noch einige Minuten, bis es gefährlich wurde.

Als sie die Schleusenkammer des Kurierschiffes betraten, überfiel sie für einen Augenblick die Erinnerung. War es wirklich erst vier Wochen her, als alles begonnen hatte? Vier Wochen des Schreckens, der unzähligen Gefahren – und der Tod war ihr ständiger Begleiter gewesen.

Im Kaiserkraftschiff war alles still, und das änderte sich auch nicht, als sie durch die Korridore schritten, in Richtung Zentrale.

»Lyda«, sagte Prime deutlich, als sie einen Augenblick stehenblieben. »Es ist soweit. Kannst du mich verstehen?«

»Ja«. Es kam wie aus weiter Ferne.

»Wir sind an Bord. Kannst du das Bewußtsein dazu veranlassen, wieder auf Kurs zu gehen?« Er sah Vangralen an, der noch immer den reglosen Körper der Narianerin trug. »Rorqual«, fügte er hinzu, und es klang wie eine Verheißung. Irgendwo in ihrer Nähe rumorten dumpf die Triebwerke auf.

Sie schritten weiter, stießen bald auf einen bewußtlosen Gardisten.

»Er muß mit dem Schädel gegen die Wand gelaufen sein«, sagte Prime verwundert, dann gab er sich einen Ruck. »Darum kümmern wir uns etwas später. Los, in die Zentrale.«

Sie ließen sich zwei Decks höher tragen, betraten schließlich einen kurzen Gang und machten vor einem weiteren Schott halt. Als sich das Hindernis auf eine entsprechende Schaltung hin zur Seite schob, fiel ihr Blick sofort auf die großen Außenbildschirme. Dort war nicht das kalte Funkeln der Sterne. Nur graues, formloses Wabern war zu sehen.

»Weltraum II«, sagte Onnegart Vangralen und ließ Lyda Mar vorsichtig in die Polster eines Sessels nieder.

»Ja«, murmelte Prime. »Alles hat einmal ein Ende. Auch Gefahr und Tod.« Er sah Vangralen an. »Bald sind wir wieder zu Hause …«

*

Der Sammler:

Gefahr.

Ich spüre den Hauch der Bedrohung ganz deutlich, aber ich kann nichts tun, um der Gefahr auszuweichen. Immer weiter wirble ich davon, unkontrolliert, und mein Denken vernebelt sich weiter. Die Kontrolle über meinen jungen Körper entgleitet mir immer mehr, und ich bemühe mich darum, zumindest die PSI-Stabilisierung meiner Außenschale aufrechtzuerhalten. Es ist lebenswichtig für mich.

Ich muß an den Auftrag denken, den ich zu erfüllen habe, aber plötzlich ist Schmerz in mir, der meinen Geist noch weiter zurückdrängt. Glut umhüllt mich, aber meine PSI-Stabilisierung ist noch so fest, daß ich sie zurückdrängen kann.

Um mich herum sind Tod und Verderben, aber ich kann nichts tun, *nichts tun.*

Die Quelle der todbringenden, entropiezerstörenden Energie ist längst versiegt, doch mein inneres Gleichgewicht ist verloren. Ich weiß, wer für den Ausbruch jener Kraft verantwortlich ist. Es muß jenes neue, sternenfahrende Volk sein, von dem mir die PSI-Auren berichteten. Es ist jenes Volk, das eine riesige Gefahr für diese Sterneninsel heraufbeschwört. Und darum soll ich auch die *Knospen des Baumes* suchen.

Aber ich kann den Auftrag nicht mehr erfüllen. Meine sechs Brüder, sie sind längst fort. Ich habe zu lange gewartet, viel zu lange.

Wieder werde ich davongewirbelt, und mein Denken versiegt langsam. Es ist nicht der Tod, es ist die lange Zeit des Vergessens, der Umnachtung.

Nein, ich schaffe es nicht mehr, dieses Sonnensystem zu verlassen. Meine Kraft reicht nicht mehr dazu aus, das Schwerkraftfeld der modifizierten Sonne zu verlassen. Ich treibe durch den interplanetaren Raum, schlage eine weite Umlaufbahn ein.

Werde ich sie jemals wieder verlassen?

Ich muß an *Gleichgewicht* denken, an die Renegaten, an die Katastrophe, die sich nun zu wiederholen droht, dann umhüllt mich der Staub des Vergessens.

*

Hermano Lotz schritt die kurze Rampe des Ringos hinunter, der ihn nach OUTPOST gebracht hatte, und sah in die dunklen, unergründlichen Augen von Queen Sheera de Camp, die ihn bereits erwartete.

»Ich grüße Sie«, sagte der Grauhaarige ruhig.

»Wir haben eine Menge zu besprechen«, entgegnete die Queen ohne ein Wort des Grußes. Ihr Gesicht war verschlossen, zeigte keine Regung. Es war unmöglich, in ihren Zügen etwas von dem zu lesen, was sie beschäftigte. Aber es gehörte auch nicht viel Phantasie dazu zu erraten, was in ihr vorgehen mochte.

Zehn Minuten später befanden sie sich in ihrem privaten Wohntrakt. Sie hatte kein weiteres Wort an ihn gerichtet, und Lotz hütete sich, von sich aus das Thema anzuschneiden, das sie beschäftigte.

»Sie sind sicher über die Vorfälle unterrichtet«, begann die Queen kalt. »Ich erwarte von ihnen eine Erklärung. Zu Ihrer Unterrichtung: Ich habe sieben Schiffe verloren.«

»Sie haben von mir überhaupt nichts zu erwarten«, gab Lotz ebenso kalt zurück. »Vergessen Sie bitte nicht, daß ich nicht Ihrer Befehlsgewalt unterstehe.« Plötzlich lächelte er freundlich. »Aber ich gebe Ihnen dennoch eine Erklärung.«

Er runzelte die Stirn. »Es kam in einer unserer Forschungsabteilungen zu einem bedauerlichen Zwischenfall, bei dem einer kleinen Gruppe von Testpersonen die Flucht gelang. Durch die offensichtliche Unfähigkeit einiger Sicherheitsbeamten ist es dieser Gruppe gelungen, einen Ringo zu kapern und damit von Sarym zu fliehen.« Er lächelte wieder. »Es ist aber weiter kein großer Verlust. Bei den betreffenden Personen handelte es sich ohnehin um minderwertiges Testmaterial.«

Die Queen nickte, ohne zu verstehen zu geben, was sie von der Sache hielt.

»Für die Vernichtung Ihrer sieben Schiffe sind die Entflohenen übrigens kaum verantwortlich zu machen«, fuhr der Grauhaarige fort. »Es war ein anderes, bisher unbekanntes Objekt, das inzwischen wieder verschwunden ist.«

»Ich weiß.« Sie nickte wieder. »Warum aber, frage ich Sie, ist ausgerechnet zum richtigen Zeitpunkt ein unangemeldetes Kurierschiff aufgetaucht, das die Entflohenen zudem noch an Bord genommen hat?«

Lotz zuckte mit den Achseln. »Wieso fragen Sie mich das? Ich gehöre nicht den Grauen Garden an. Sie kennen sich da besser aus.« Er erhob sich ruckartig. »Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte. Ich möchte ein wenig ausruhen. Dafür haben Sie sicher Verständnis. Wann, sagten Sie, geht das Schiff zur Erde?«

»In dreißig Stunden.«

Hermano Lotz verließ die Gemächer der Queen, und als er auf den Gang trat, lächelte er zufrieden. Jetzt konnte nichts mehr schiefgehen. Der Plan war gelungen, und alles weitere mußte sich so ergeben, wie Masali und er es geplant hatten.

Queen Sheera de Camp hingegen war ganz und gar nicht zufrieden. Sie kannte den Zufall, wußte, daß man ihn in allen Planungen berücksichtigen mußte. Das gerade rechtzeitige Auftauchen eines unangemeldeten Kurierschiffes, das zudem die Flüchtigen widerstandslos an Bord nahm, konnte kaum ein Zufall sein. Ebensowenig wie die plötzliche Reise des Stationskommandanten zur Erde, zu einer Unterredung mit dem Konzilsvorsitzenden Valdec. Bestand womöglich zwischen diesen Ereignissen eine direkte Beziehung?

Ihr Mißtrauen war erwacht, und sie schritt zu einem Aufzeichnungsgerät, verfaßte einen Bericht.

Eine halbe Stunde später hielt sie die kleine Nachrichtenkapsel unschlüssig in der Hand. Wenn Hermano Lotz wirklich ein falsches Spiel betrieb …

Die von ihr auf die Kassette gesprochene Nachricht mußte so schnell wie möglich das neue Hauptquartier der Grauen Garden auf Luna erreichen. Die Große Graue interessierte sich für alles, für das auch Valdec Interesse zeigte, ganz besonders seit den Vorfällen auf Shondyke.

*

Die erste Phase des Plans ist erfolgreich abgeschlossen worden, sagte die

telepathische Stimme von Isis 24. Prometheus 93 sandte einen zufriedenen Rückimpuls aus, während er den wispernden Impulsen der Thingsteine von Stonehenge II lauschte. Ihre Kraft erhöhte seine Kraft, und sein Denken folgte den Nervenbahnen des eigenen Körpers, modifizierte Zellen und Synapsen, entwickelte sich weiter. Er folgte den Handlungen der Wissenschaftler, die die Pneumoliege umringten, auf der sich sein wirklicher Körper befand, korrigierte Fehler. Es durfte keine Zeit mehr verlorengehen. Die Ausführung ihres Plans bedeutete nur einen Aufschub. Die Konfrontation mit Valdec würde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und jetzt waren sie in der Lage, selbst den Zeitpunkt zu bestimmen.

Es ist die kritischste Phase gewesen! riefen seine Impulse. *Das Weitere wird sich von selbst ergeben. Unser Vorhaben hat sich verselbständigt. Von nun an werden die Ereignisse den Lauf nehmen, den wir vorhergesehen haben.*

Ja.

Valdec wird abgelenkt sein. Und wir werden unsere Weiterentwicklung bis zur Mißtrauensgrenze der Wissenschaftler forcieren. Bald. Bald. Valdec wird keine Chance gegen unsere Kraft haben. Wir werden ihn übernehmen und mit ihm zur Erde zurückkehren. Seine Macht wird die unsrige sein.

Er beendete die Kommunikation mit seinen Artgenossen mit einem Impuls des nahen Triumphes, dann griff er wieder hinein in das Denken der Wissenschaftler.

Prometheus 93 konnte nicht ahnen, daß in seinem ureigensten Gen-Muster noch etwas anderes vorhanden war, etwas, das ihn zutiefst erschreckt hätte, hätte er Kenntnis davon gehabt.

*

Der Mann war gut fünfzig Jahre alt, hatte ein hageres, muskulöses Gesicht, eine scharfgeschwungene Nase, volle, kantige Lippen. Seine kurzen, grauen Haare waren glatt nach hinten gekämmt. Das Beeindruckendste an Max von Valdec aber war der Blick seiner grauen Augen.

Hermano Lotz spürte die Aura von Autorität, die den mächtigsten Mann des menschlichen Sternenreiches umgab. Und Macht war alles, was in der Welt des Konzils zählte, zu der Lotz sich zugehörig fühlte.

»Nehmen Sie Platz, mein lieber Lotz«, sagte Valdec betont jovial. Er ließ sich selbst in den Sessel hinter dem monströsen Schreibtisch sinken und verschränkte die Arme vor der Brust. »Wie gehen die Experimente voran? Wann können Sie mir die ersten Supertreiber

zuweisen?«

Lotz räusperte sich. »Ich bin eigentlich nicht hierhergekommen, um Ihnen von dem Fortgang der Forschungen auf Sarym zu berichten, Lordoberst.«

Valdec runzelte die Stirn.

»Ich möchte Sie in Kenntnis setzen von einem Plan, den ich, mit Ihrer nachträglichen Erlaubnis und Billigung, wie ich hoffe, erfolgreich durchgeführt habe. Es geht um die Terranauten.«

Max von Valdec beugte sich vor. Er musterte den grauhaarigen Mann vor sich eingehend. Hermano Lotz war ein Mann, der eins der geheimsten Forschungsprojekte des Konzils leitete. Was hatte dieser Mann mit den Terranauten zu tun?

»Ich höre.«

»Vor knapp zwei Standardmonaten brachte ein Kurierschiff von Naria uns vier neue Testobjekte. Es stellte sich heraus, daß die Gefangennahme und die Deportation von ihnen selbst lanciert worden waren, und wir erfuhren, daß es sich bei ihnen um eine Einsatzgruppe der Terranauten handelte. Es gelang uns, sie in unserer Forschungsstation festzusetzen, und …«

Valdec beugte sich abrupt vor. »Ist es Ihnen etwa gelungen, die Koordinaten von Rorqual zu erhalten?«

»Wir hätten sie durch ein Tiefen verhör leicht erhalten können, aber dann wären wir das Risiko eingegangen, daß die Terranauten ums Leben gekommen wären. Wir haben kein solches Verhör durchgeführt.«

Lotz wartete auf einen Einwand Valdecs, doch der nickte ihm nur zu.

Der Stationskommandant öffnete seine Tasche und entnahm ihr eine Phiole mit einer schillernden Flüssigkeit.

»Sie wissen sicher, Lordoberst, daß wir auf Sarym in Zusammenhang mit der Supertreiber-Züchtung auch mit Viren, Bakterien und anderen Kleinstlebewesen experimentieren. Infolge dieser Forschungen haben wir auch einen Virus entwickelt, der eine gefährliche, hochansteckungsaktive Krankheit in allen Lebewesen, deren Stoffwechsel auf Kohlenstoffbasis funktioniert, hervorruft. Zudem sind diese Viren ›Schläfer‹, das heißt, ihr Aktivwerden kann vorprogrammiert werden.«

Lotz legte eine kurze Pause ein.

»Wir haben die Terranauten mit diesen Viren, den sogenannten *Haßseuche*-Viren, infiziert, ohne daß sie davon etwas wissen. Dann haben wir ihre Flucht in Szene gesetzt. Das Entkommen von Sarym

muß für sie absolut glaubhaft gewesen sein. Sie werden ihre Basis aufsuchen, Rorqual, und dort werden sie mit dem Riemenmann, alias Llewellyn 709, alias Mar-Estos, zusammentreffen. Und die Viren sind von uns auf seine PSI-, beziehungsweise Zellschwingungsfrequenz programmiert worden. Wenn die infizierten Terranauten also auf Rorqual mit dem Riemenmann zusammentreffen, dann werden die Viren aktiv. Die Haßseuche wird ausbrechen, und dies hier«, der Grauhaarige deutete auf die Phiole, »ist das Antiserum. Die Haßseuche ist tödlich, und nur dieses Serum kann den infizierten Terranauten dann noch helfen. Bevor sie merken, was mit ihnen geschehen ist, wird sich die Seuche auf ganz Rorqual ausgebreitet haben, und nur Sie, Lordoberst, halten dann den Schlüssel für ihr Überleben in Händen. Bei Ausbruch der Krankheit wird in den Hirnen der von uns zu Krankheitsträgern gemachten Terranauten eine Mentalblockade unwirksam. Sie werden dann wissen, daß die Krankheit von uns gesteuert ist und daß das Gegenmittel nur bei Ihnen erhältlich ist. Der Preis für dieses Gegenmittel ist klar: die völlige und bedingungslose Kapitulation.«

In den Augen Max von Valdecs blitzte es auf.

»Ich danke Ihnen, Hermano Lotz. Und ich werde mich für diesen Dienst, den Sie mir erwiesen haben, entsprechend dankbar zeigen.« Sein Blick ging aus dem Fenster, glitt über das neue Berlin. »Das ist der Schlüssel. Sie haben recht. Bald wird es die Terranauten nicht mehr geben.«

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 45:

»Eine Falle für Llewellyn«

von Robert Quint

Während dreien der nach Sarym entsandten Terranauten die Flucht dank dem teuflischen Plan von Hermano Lotz geglückt ist, bleibt das Schicksal von Suzanne Oh und Aschan Herib einstweilen ungewiß. Wir werden später darauf zurückkommen.

Der nächste Roman beschäftigt sich mit Llewellyn 709, dem Riemenmann. Kurz nachdem die Aktion Sarym gestartet wurde, erhielt Llewellyn einen Hinweis auf die Welt Stonehenge II, die für Valdecs PSI-Experimente eine wichtige Rolle spielen soll. Der Riemenmann entschließt sich, dort nach dem Rechten zu sehen und das Rätsel der Thingsteine zu lösen, jener Thingsteine, auf die inzwischen auch Mar, Prime und Vangralen in der Zuchtstation von Sarym gestoßen sind. Llewellyn fliegt nach Stonehenge II und wird dort bereits erwartet. Die *Schatten* der Garden haben einen heißen Empfang für ihn arrangiert. Stonehenge II ist EINE FALLE FÜR LLEWELLYN …